52 GRAD

MAGAZIN

DETMOLDER SCHULE
FÜR ARCHITEKTUR
INNENARCHITEKTUR
STADTPLANUNG

UNTERWEGS

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences

NUMMER 6 \ Ausgabe 2015
UNBEZAHLBAR

vitra.

Aluminium Chair EA 101 Dining Design: Charles & Ray Eames, 1958
Ihren Vitra-Fachhändler finden Sie unter www.vitra.com/handel

www.vitra.com/aluminiumgroup

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bereits zum zweiten Mal ist die **52 Grad** – die Zeitschrift der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Hochschule Ostwestfalen-Lippe – im Jahr 2014 mit dem International Corporate Media Award in Silber ausgezeichnet worden. Erneut fand die Arbeit des Redaktionsteams und der Relaunch der Zeitschrift mit neuem Logo und neuem Erscheinungsbild internationale Anerkennung.

Das macht Mut für neue Ideen. 2015 erscheint die Zeitschrift erstmals und folgerichtig auch in einer englischsprachigen Ausgabe. „Internationalisierung“ ist das von den Studierenden gewählte Thema, womit sie die internationale Vernetzung der Detmolder Schule und die interkulturellen Aspekte ihres Studiums näher beleuchten.

Der Austausch mit anderen Kulturen, Sprachen und Menschen findet nicht nur im Ausland auf Exkursionen und Workshops statt. Vielmehr ist er aktiver Bestandteil des Hochschullebens auf dem Detmolder Campus. Austauschprogramme, zwei englischsprachige Masterstudiengänge und internationale Gäste erlauben den Blick über den deutschen „Tellerrand“ in die globale Fach- und Arbeitswelt. Bereits während des Studiums werden so der Umgang mit Diversität sowie die Eigenständigkeit und Kommunikationsfähigkeit gefördert.

Lassen Sie sich inspirieren von der internationalen Atmosphäre an der Detmolder Schule: bei der Lektüre der **52 Grad** oder persönlich auf dem Campus Emilie – etwa am Tag der offenen Tür am 9. Mai 2015.

Prof. Dr. Uta Pottgiesser
Dekanin der Detmolder Schule für
Architektur und Innenarchitektur

UNTERWEGS

Titelgeschichte

06 International
08 Amazonien: Urangst Urwald
10 Brasilien: Zuckerhutglasur
11 Niederlande: verkast
12 Türkei: POSIAC
13 Marokko: Hautnah
14 Südkorea: im Wandel
15 Sizilien: Sicilia, amore mio!
16 Südostasien: Auf eigene Faust
18 Kurz die Welt entdecken
19 Gastprofessorin aus Brasilien

Showroom

22 52 Grad gewinnt ICMA
24 Ein Mops für Loriot
26 Denk_mal_neu: Wasserschloss
28 Umarme mich!
29 Kokon
30 Wie Farben wirken: Brillux-Studie
32 Wie eine andere Welt
34 In neuem Licht
36 Transparenz 2.0
38 Hoch hinaus
39 Reaktivierung
40 Elektrisch bewegt
42 River Champagne Bar
44 Spielzüge
46 Digital geschlagene Wellen
48 Warteräume
50 Reformation
52 Young Talent Stage
53 Transparente Kunst
54 Die Unruhe besänftigen
56 Paradiesakademie
58 Haus im Haus
60 Living in a Box
62 Küchenbad
63 money, money, money
64 Nochmals überdacht
65 Materialbibliothek online
66 Konkret konkretisiert
68 Abgang mit Ansage
69 Masse mit Klasse
70 Orchestra Furniture
71 Grimms Enkel
72 Hotel mal anders
74 Im Zelt durch Europa
75 Aus zwei mach eins
76 Gesundheit
77 Mensch, Raum, Resonanz

Zoom

80 Fotostrecke „Haarig“

Research

88 ConstructionLab
90 UrbanLab
92 PerceptionLab

Networks

96 Interview: Architekten im Detail
98 Wir war’n hier
100 Neu in Detmold
101 52 Grad auf Facebook
102 Nicht mehr in Detmold

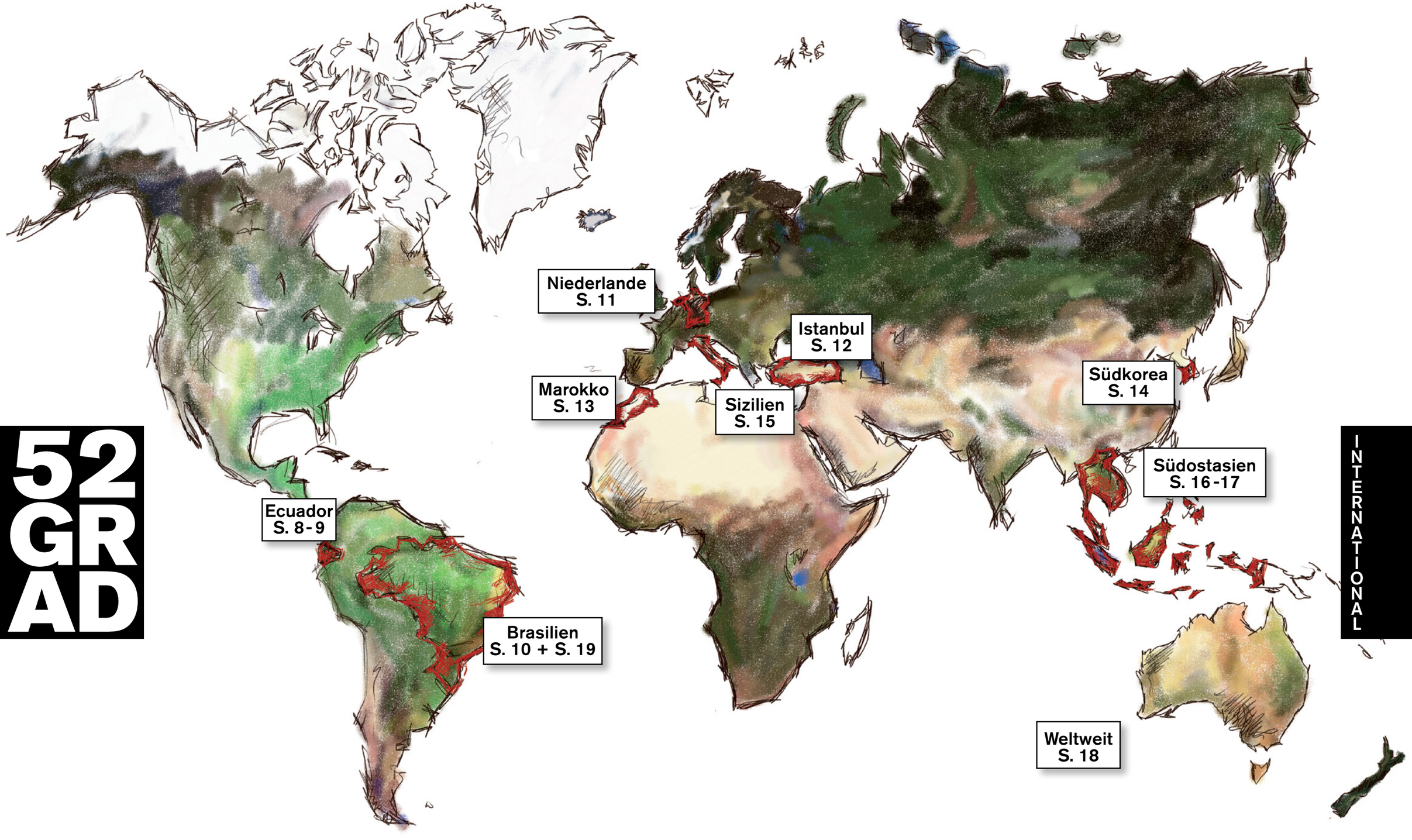
Student Life

106 Der Detmolder Student
108 Aus Alt mach’ Neuling
110 Oh, du wirst Architekt!
112 Holy. Shit.
114 Containern
117 Nutz’ dein Ticket!
118 Innen wie außen kreativ
119 Zwei Gremientypen
120 Wohnraum XS
122 Weltkulturerbe Corvey
124 Nicht nur erhalten
126 Travelguide Hamburg
128 Berechnet: Notebooks
130 Architektur im Film
132 Daily Shit!
134 Siegertypen
136 Neues auf dem Campus
137 Lies das!
138 Revolution Schrank
140 Das Letzte: Glosse
141 Das Letzte: Comic
142 Impressum

10 Marta wird zehn

Jeder erste Mittwoch im Monat für Schüler und Studenten Eintritt frei
#Marta21

Marta Herford Ausstellungen / ab 1.2. Frida Kahlo – Ihre Fotos / ab 21.2. (un)möglich! Künstler als Architekten / ab 31.5. Ideenlinien – Architektur als Zeichnung / ab 20.6. Harmonie und Umbruch – Chinesische Landschaften in der aktuellen Kunst www.marta-herford.de fon 05221.994 43 00
#Martawird10



52 GRAD

INTERNATIONAL

URANGST URWALD

Jaguare, Spinnen und Schlangen. Wunderschöne und zugleich gefährliche Natur. Wie man sich in dieser Umgebung integriert und der Zerstörung des Regenwaldes trotzt, wurde auf einer Exkursion nach Ecuador untersucht.

Die Summerschool unter der Leitung von Prof. Martin Hoelscher fand zum dritten Mal in Sharamentsa am Rio Pastaza an der Grenze zu Peru statt. Außerdem waren Prof. Stefan Bochnig (Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltplanung) sowie Prof. Christoph Althaus (Fachbereich Medienproduktion) mit einigen Studierenden ihrer Fachbereiche dabei.

Zehn Tage arbeiteten die Teilnehmer an den verschiedenen Baustellen des Dorfes zusammen mit den Einwohnern und Mascha Kauka. Die Hauptaufgabe bestand in der Konstruktion einer Bambus-Lehmwand, sowie einer Stampflehmwand. Sich vor den Gefahren des Urwaldes zu schützen, ohne die Schönheit dieses Gebiets zu gefährden, war das Ziel. Für den Bau des Entwurfs „Jaguar“, einem weiteren Gästehaus, sollten verschiedene Bautechniken entwickelt werden mit dem Ziel, den Hartholzverbrauch zu reduzieren. Lehmbau ist in der Amazonasregion bisher unbekannt und stellt die Gruppe vor eine schwierige Aufgabe. Die passende Rezeptur, hohe Luftfeuchte und damit lange Trocknungszeiten, sowie die Skepsis der Einwohner erschwerten die Konstruktion. In Zusammenarbeit mit dem ganzen Dorf steht nun ein Prototyp des Wandaufbaus in Sharamentsa, nach erfolgreicher Testphase wird er in den Entwurf des „Jaguar“ übernommen.

Für die Hochschule OWL ist die Mitarbeit an diesem Projekt ein wichtiges Aushängeschild. Kein anderes Projekt fördert die Nachhaltigkeit so tiefgreifend wie dieses. Die Lunge der Erde ist der Regenwald. Zudem fördert es die Zusammenarbeit der Fachbereiche der drei verschiedenen Standorte Lemgo, Detmold und Höxter. Durch die Workshops in Amazonien entstehen bei den Teilnehmern Thesen, Projekte, Wahlpflichtfächer und Forschungsthemen, sowie ein Austausch mit den Bauingenieuren des Fachbereichs Bauingenierwesen, den Holztechnikern und weiteren Bereichen.

AMAZONICA®

Die Stiftung Amazonica wurde vor rund 30 Jahren von der Münchener Verlegerin Mascha Kauka (69) ins Leben gerufen. Ziel ist es, die indigenen Völker mit Entwicklungsprojekten zu unterstützen, um das Waldökosystem zu erhalten.

Eine Leuchte für den Regenwald

Florian Tolksdorf prüfte für seine Masterthesis zwei Prototypen einer Leuchte, die unter den Bedingungen im Regenwald zurecht kommen sollen. Sie kann als Standleuchte sowie als Taschenlampe zum Einsatz kommen und wird über einen USB-Stecker am Stromnetz (5V Ladegerät, Laptop usw.) geladen. Der USB-Stecker dient dabei auch als Schalter, das Kabel als Handschlaufe. Die Leuchte ist wasserdicht und sehr stabil konstruiert. Ein „Achuar-Muster“ ziert die Oberseite und dient der Oberflächenvergrößerung zur Kühlung der LED. Das harteloxierte Gehäuse mit drei Gummiringen hält jeder Belastung stand, der Leuchtstab emittiert ein absolut blendfreies Licht. Durch das warmweiße und UV-freie Licht werden nur ganz wenige Insekten angezogen, dieser Test wurde erfolgreich bestanden. Der Regenwald bietet die härtesten Bedingungen für moderne LED-Leuchten: hohe Temperatur, Luftfeuchte und andere Umweltbedingungen sind für jedes moderne Gerät ungünstig.

Ecuador liegt im Nordwesten von Südamerika und zählt mit seinen vier geografischen Zonen zu den vielfältigsten und artenreichsten Ländern der Erde. Die Costa am Pazifik; die Sierra, das Andenhochland; die Amazonasregion und die Galápagos-Inseln (Archipiélagode Colón).

Zuckerhutglasur

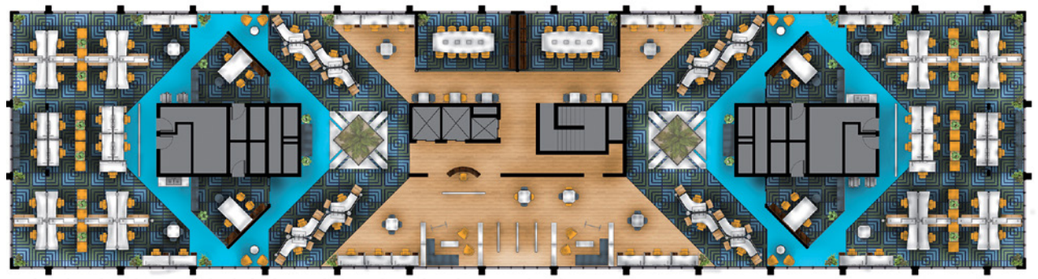
Ein modernes Bürogebäude in Brasilien und viele motivierte Studierende aus aller Welt. Da kann doch was draus werden.

Die Detmold Summer Academy stand unter dem Thema "Façades meet Interiors" und widmet sich der Umnutzung eines modernen Büro-Gebäudes in Porto Alegre. Das SMOV-Gebäude (Sede da Secretaria Municipal de Obras e Viação) ist eines der modernen Ikonen in der Hauptstadt des südlichsten Bundesstaates von Brasilien. Studierende aus den Vereinigten Staaten, Indien, Dänemark und Detmold haben im Mai und Juni 2014 in internationalen, sowie interdisziplinären Arbeitsgruppen neue Bürokonzepte entworfen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Betina Tschiedel Martau und Prof. Dr. Uta Pottgiesser und in Kooperation mit dem Master International Façade Design and Construction wurden die bestehende Gebäudehülle und die Grundrisse verbessert.

Das SMOV-Gebäude in Porto Alegre im derzeitigen Zustand.

Brasilien liegt im Nordosten von Südamerika und zählt zu den größten Ländern der Erde. Das Klima ist überwiegend tropisch, und der Großteil der Bevölkerung lebt an der Küste. Es ist das artenreichste Land der Erde; die Artenvielfalt ist jedoch durch den Regenwaldabbau stark gefährdet.

Ein großzügiges Erdgeschoss mit Ausstellungsbereich.



Erfrischend anders und doch funktional. Das Grundrisskonzept der Gruppe 2.

Verkast

Eine Woche im niederländischen Groningen – und die Aufgabe, ein „Kas“ aus 50 alten Stahl-Fenstern zu konstruieren.

„Habt ihr euch schon eine Form für das – wie sagt ihr? Gewachsenhaus? überlegt? … Im Niederländischen heißt es ‚Kas‘, viel einfacher!“, sagt der Architekt Rene Heijne. Und als „verkast“ beschreibt die Architektin Angelika Fuchs, die Frau von Prof. Michel Melenhorst, das ganze Projekt treffend. Auf Deutsch: umgetopft, umgesetzt, neu genutzt. Alte, ausgediente Fensterelemente erfahren ein Re-use, eine Umnutzung, und dienen im Garten aufgebaut als Gewächshaus für eine große, bunt zusammengewürfelte Wohngemeinschaft.

Ins Leben gerufen wurde diese Summer School von Prof. Michel Melenhorst, der zu der Zeit in Groningen wohnte. Das Projekt wurde auf dem Gelände des Oude Rooms Katholieke Ziekenhuis (ORKZ) umgesetzt. Das ORKZ ist ein ehemaliges Krankenhaus, das inzwischen eine große Wohngemeinschaft für 241 alternative, hilfsbereite und offene Bewohner beherbergt. Ein kleiner Teil eines angrenzenden, ungenutzten Grundstücks wurde von Sträuchern befreit und geebnet, dann wurden probeweise die ersten Fensterelemente aufgestellt und verbunden. Die Studierenden begegneten bei ihrer Arbeit kleineren und größeren Problemen, die es zu lösen galt. Öfter schauten Bewohner der großen WG im Garten vorbei, um sich ein Bild von ihrem Gewächshauses zu machen.

Auch die Studierenden konnten sich ein Bild der Stadt Groningen machen. Prof. Melenhorst ermöglichte den Zutritt zu einer vielfältigen Mischung an Bauten namhafter Architekten. So luden nicht nur Wouter Hoogland in sein hoch aufragendes „Glashouse“ inmitten der Stadt oder Sibylle und Kor Kalfsbeek in ihr „Schuurhuis“ am Ortsrand ein, auch ein durchdachtes und aufmerksam gestaltetes Schrebergarten-Haus wurde von seinem Architekten und Eigentümer gezeigt.

Im Gegensatz zum sonst üblichen „Dutch Grey“ begleiteten strahlender Sonnenschein, blauer Himmel und die lebhafte Stimmung aus dem bunt gemischten ORKZ das Projekt. Nach Fertigstellung wurde alles ordentlich geputzt und mit etwas „Detmolder Rot“ und Klebestreifen dem Ganzen der passende Name gegeben: „VERKAST“.

Das „Kas“, ein Gewächshaus gebaut aus alten Fensterelementen.

Groningen liegt im Nordosten und ist die jüngste Stadt der Niederlande. Groningen ist eine moderne Stadt, geprägt von neuzeitiger Architektur. Es herrscht ein maritimes Klima mit kühlen Wintern und milden Sommern. Typisch für die Studentenstadt ist „Dutch Grey“, der bewölkte Himmel.

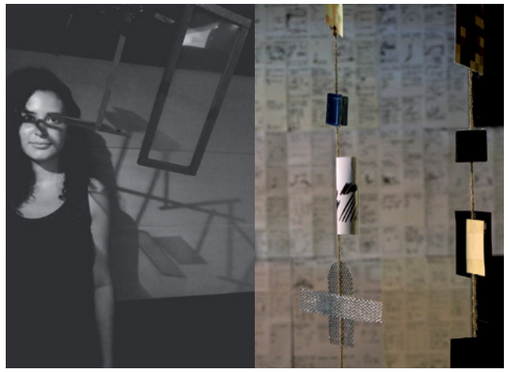
POSIAC 2014

Neue Leute kennenlernen, Spaß haben und dabei arbeiten und lernen. Die Summer School macht`s möglich!

Bei den jährlich angebotenen Summer Schools werden die Kontakte zu den Partnerhochschulen im Kontext von Lehre und Forschung gepflegt. Deutsche und ausländische Studierende aus verschiedenen Ländern arbeiten gemeinsam an einem Thema.

Die diesjährige vierte „International Summer School of Perception of Space in Architecture and Culture“ fand an der Technischen Universität in Istanbul statt. Die Arbeitsgruppe wurde von Prof. Mary-Anne Kyriakou geleitet und untersuchte die Themen Licht, Schatten und Dunkelheit im Bereich des Fischmarkts in Istanbul. Für die Untersuchungen wurde eine von Mary-Anne Kyriakou entwickelte Methode, die „MAK-Methode“, zur Analyse von Lichtverhältnissen und zur Gestaltung eines Lichtobjekts angewandt. Am Ende des Workshops wurde die Arbeit der Studenten in der ALAN-Galerie in Istanbul ausgestellt.

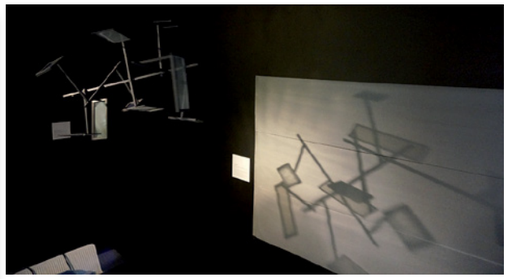
Istanbul liegt im Nordosten der Türkei und ist die bevölkerungsreichste Stadt. Das Stadtgebiet erstreckt sich am Nordufer des Marmarameeres auf beiden Seiten des Bosporus, der Meerenge zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer.



Studierende präsentieren ihre Workshopergebnisse.

Auch du hast Lust, ins Ausland zu gehen? Infos gibt's hier:

Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur \ Maryse Niemeier \ International Office \ Emilienstraße 45, 32756 Detmold, T +49.5231.769 - 6091 \ Gebäude 2, R 2131 \ maryse.niemeier@hs-owl.de, www.hs-owl.de/international.html



Marokko hautnah

Kultur – Ritual – Handlung – Raum – Architektur. Studierende auf Erkundungstour in Marokko.

Prachtvolle Mosaike, um Kundschaft buhlende Marktschreier und dazwischen der Ruf des Muezzin – das und noch viel mehr ist Marokko, das Ziel einer lohnenswerten Exkursion. Unter der Leitung von Prof. Ulrich Nether und David Lemberski fand im Sommersemester 2014 im Rahmen eines Wahlpflichtfaches der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur eine 12-tägige Exkursion nach Marokko statt. Vor der Exkursion suchten sich die Studierenden ein Thema aus, welches auf der Reise durch Marokko analysiert werden sollte. So wurde beobachtet, skizziert, fotografiert, dokumentiert und untersucht.

Besucht wurden die vier sehr verschiedenen Königsstädte Meknés, Rabat, Marrakech und Fés. Eine Gemeinsamkeit haben sie alle miteinander: überwältigende Mosaike. Diese findet man vor allem in Prachtbauten, aber auch in einfachen Privathäusern oder kleinen Cafés wirken sie eindrucksvoll. Imposant sind auch die aus Lehm gebauten Kasbahs. Das wärmespeichernde Material Lehm hat in Marokko eine lange Tradition. Seit Jahrtausenden wird der Baustoff genutzt und noch heute zur Wärmespeicherung eingesetzt.

Typisch für Marokko ist außerdem die fantastische Geräuschkulisse - der Aufruf zum Gebet, das Quietschen und Hupen der vorbeifahrenden Autos, das Traben der vollbepackten Esel auf den Straßen, Marktschreier und diskutierende Händler, lachende Kinder und das Klackern der Webmaschinen.

Faszinierend sind auch die Märkte mit ihrer Warenvielfalt, die einen ins Staunen versetzen. Es wird gehandelt und diskutiert. Kommunikation ist ein wichtiges Element der marokkanischen Kultur. Die Händler sind sehr hilfsbereit und haben, wie es scheint, keine Konkurrenzgedanken. So kommt es nicht selten vor, dass ein Händler beim Nachbarstand aushilft, wenn der Besitzer zum Gebet in die Moschee geht.

Ornamente und Mosaike schmücken Marokkos Städte.

Marokko ist ein Königreich. Es liegt in Nordwest-Afrika gegenüber von Spanien. Unterschiedliche Landschaften prägen das islamische nordafrikanische Land: die Küstenregionen mit Sandstränden, das Atlasgebirge im Landesinneren und die Sahara im Süden.

Die Sahara wirkt auf die Studierenden.

Asien im Wandel

Detmolder Konzeptideen für eine asiatische Millionenstadt.

Zwei Kulturen, ein Ziel und die Aussicht auf weitere Zusammenarbeit …

Südkorea liegt in Ostasien und nimmt den südlichen Teil der koreanischen Halbinsel ein. Die einzige Landgrenze, mit 243 km Länge, besteht zum nördlichen Nachbarn Nordkorea. Heute ist Südkorea ein hoch entwickeltes Industrieland.

Der Verein DOCOMOMO hat sich zum Ziel gesetzt, die Architektur der Moderne zu dokumentieren und zu erforschen. Vor diesem Hintergrund kommen alle zwei Jahre an unterschiedlichen Standorten in der ganzen Welt internationale Expertinnen und Experten zusammen. In diesem Jahr war Seoul Austragungsstätte, und der Titel der 13. Internationalen Docomomo-Konferenz lautete „Expansion and Conflict“.

Etwa 24 Millionen Einwohner und der Hintergrund, aktuell zweitgrößtes Ballungszentrum der Erde zu sein, rechtfertigten diese Standort-Wahl zusätzlich. Von der Hochschule OWL nahmen daran die Dekanin Prof. Dr. Uta Pottgiesser und Prof. Michel Melenhorst, sowie Studierende aus dem Fachbereich Architektur und Innenarchitektur teil. Gleichzeitig nutzten die Vertreter der Detmolder Schule die Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen und ein Austauschprogramm mit der National University of Arts, sowie der Yonsei University zu vereinbaren.

Aus Anlass der Konferenz fand zeitgleich auch ein internationaler Studierendenworkshop mit rund 50 Studierenden statt. Dank Förderung der Hochschulgesellschaft und des DAAD wurde es auch Jens Renneke und Meike Humpert aus Detmold ermöglicht, an diesem Workshop teilzunehmen. Neben kulturellen Erfahrungen in einem Tempel und in der Metropole selbst, erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer innerhalb von fünf Tagen in neun Arbeitsgruppen neue Konzepte für die Megastruktur „Sewoon Arcade“, dem Sinnbild für die moderne Entwicklung Seouls.

In den Architekturbüros vor Ort konnten so interessante Ergebnisse und Denkanstöße erarbeitet werden, welche anschließend im Dongdaemun Design Plaza, einem Gebäude von Zaha Hadid, präsentiert wurden.

Sicilia, amore mio!

Experimenteller Möbelbau in einem wilden Steineichenwald und Collagieren in barocker Umgebung – die Exkursion nach Sizilien im Oktober 2014 war Inspiration pur für zwölf Masterstudierende der Innenarchitektur.

Standort war Militello in Val de Catania, barockes Weltkulturerbe als formenreicher Ausgangspunkt für das Nachdenken über „weiches Sitzen“. Der Palazzo Baldanza wurde den Studierenden unter Leitung von Prof. Eva Filter von der Gemeinde Militello als Arbeitsort zur Verfügung gestellt. Dort konnte nach Herzenslust gezeichnet, fotografiert, gemalt und collagiert werden. Ausflüge wurden nach Catania und Acitrezza unternommen. Alle Möglichkeiten der Übersetzung barocker Formensprache wurden ausprobiert. Abdrücke der Formelemente von Fassaden der Stadt in Ton abgenommen und mit selbsthergestellter Seife ausgegossen. Beim Bäcker wurden barocke Formen in Brotteig gebacken, Früchte, Blätter und Samen gesammelt und als begleitendes Moodboard ständig verwandelt, Collagen aus den zahlreichen Stuhlformen und vorgefundenen Tapeten geklebt.

Einschneidend war eine experimentelle Möbelbauaktion in einem wilden Steineichenwald nahe Militello: vorhandene Materialien wie Bambus, dünne Baumstämme und Schilf verwandelten sich in der Verknüpfung zu einem Sofa, einem Hochsitz, einem Stammsitz und einer Hängematte, ein kreativer Nachmittag mit inspirierenden Ergebnissen. Es gab ein abendliches Fest mit deutschem und sizilianischem Essen gemeinsam mit jungen Militellesen, den Besuch des Kaktusfeigenfestes und ebenso eine Demonstration gegen den Müll auf dem Marktplatz der Stadt.

In Militello entdeckten die Detmolder wohl eines der schönsten Museen in einem Palazzo, innenarchitektonisch modernisiert von Prof. Pagnano, einem Schüler von Carlo Scarpa. Fruchtbare Diskussionen über die unterschiedlichen Wertesysteme und Lebensentwürfe bereichern nun das Potential der Entwürfe. Es entstehen Einzelmöbel und Einbaumöbel, als 1:1-Prototypen gemeinsam mit Markus Opitz und der Tischlerei der Detmolder Schule. Das Museum stellte seinen Blog als Arbeits- und Infoplattform zur Verfügung. Die herzliche Gastfreundschaft der Sizilianer, ihre intensive Lebensweise war beeindruckend.

Sizilien ist die größte Insel im Mittelmeer und liegt südwestlich vor der „Stiefelspitze“ Italiens. Sie ist der Überrest einer Landbrücke, die einst Europa und Afrika verband. Das geographisch markanteste Merkmal der Insel ist der Vulkan Ätna.

Arbeitsutensilien der Studierenden im Palazzo Baldanza.

Südostasien

Zwischen pulsierenden Großstädten und grünen Oasen. Im sechsten Semester erkunden zwei Detmolder Studierende Wohnkulturen in Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien, Laos, Vietnam, Kambodscha, Hongkong und den Philippinen.

Das Leben in Asien findet auf den Straßen statt. An jeder Ecke wird gekocht, gedünstet, gebraten und frittiert. Und so standen wir da, zwischen dem Gestank von Autoabgasen und jeder Menge Fleisch, Fisch und Insekten am Spieß, mitten in Thailands Hauptstadt Bangkok, mit der hellen Haut noch so fremd in dieser Welt, 12.000 km von Detmold entfernt.

Im Hinblick auf das Leben und Wohnen fremder Kulturen war es uns wichtig, nah an den Menschen zu sein. Weit weg vom Touristenstrom. Wir hatten das große Glück, die meiste Zeit unserer Reise bei Einheimischen in so genannten „Homestays“ unterzukommen, bei Familien, die einen Schlafplatz für kleines Geld zur Verfügung stellen. Wir erkundeten einige Inseln Thailands und ländliche Gebiete im Süden. Danach setzten wir unsere Reise in Malaysia fort. Das Highlight hier war die kleine Hafenstadt George Town. Chinesische Pagoden, indische Tempel, christliche Kirchen, Moscheen und britische Kolonialbauten bestimmten das Bild der Stadt. Gegen Kost und Logis arbeiteten wir in einem Sushirestaurant, feierten dort Teezeremonien, meditierten und gewannen erste Eindrücke in die Koch- und Esskultur Malaysias.

Südostasien ist ein Teil des asiatischen Kontinents und umfasst die Länder, die sich östlich von Indien und südlich von China befinden. Es grenzt im Westen und Süden an den Indischen Ozean und im Osten an den Pazifischen Ozean.

Der nächste Stopp war Singapur. Hier war es auffällig sauber und ruhig. „Ein Auto in Singapur ist so teuer wie ein Haus in Amerika“, das war der Werbeslogan an den Bahnstationen. Dank unserer Lichtprofessorin Mary-Anne Kyriakou lernten wir zwei berühmte Künstler der Stadt kennen und konnten Einblicke in die Lasalle University of Arts und die privaten Künstlergalerien gewinnen. Auf Bali feierten wir mit unserer Gastfamilie zusammen das größte balinesische Fest, Galungan. Es ist mit unserem Weihnachtsfest zu vergleichen.

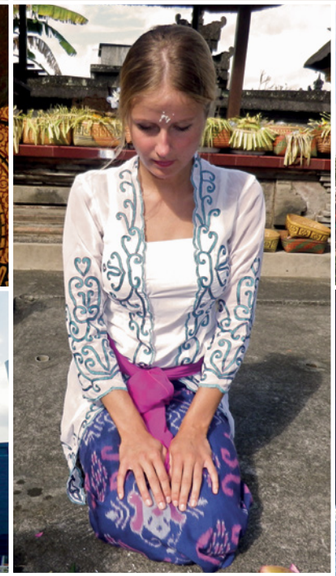
Das nächste Ziel war Hongkong, eine sehr westlich organisierte Metropole. Die Menschen scheinen im Dauerstress zu sein. Die Philippinen waren dagegen ein Kontrastprogramm: kein Stress und keine Hektik ist hier zu spüren. Die Menschen sind aufrichtig freundlich, und vom Tourismus merkt man hier so gut wie nichts. Auf den kleinen Inseln, auf denen sich jeder kennt, wird eine wesentliche asiatische Lektion spürbar: Teil einer Gemeinschaft zu sein, bedeutet, niemals alleine zu sein. Hier stehen alle Türen auf, immer. Sie lassen sich auch nicht verschließen, ebenso wenig wie die Fenster. Die Landschaft auf den Philippinen ist atemberaubend schön.

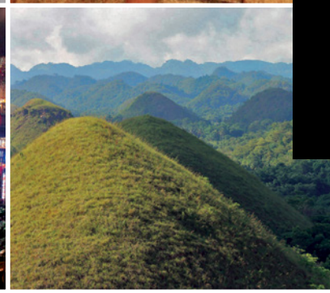
In Laos ist die gleiche Mentalität und Offenheit anzutreffen. Trotz der spürbaren Armut ist es ein unglaublich schönes und ruhiges Land. Am Mekong River entlang wanderten wir durch den Dschungel in abgelegenste Bergregionen. Von der Abgeschiedenheit eines tropischen Dschungels ging es in den Verkehrsdschungel Vietnams. Dort ist im Straßenverkehr das wichtigste Instrument die Hupe. Jedes Überqueren einer Straße wird zu einem lebensgefährlichen Abenteuer. Das Land ist immer noch durch den Vietnamkrieg geprägt, obwohl man es den Städten nicht mehr ansieht. Mit dem Leben auf der Straße und dem wirren Verkehr, den Essensständen und der tollen Landschaft ist es ein Land mit vielen verschiedenen Seiten.

Es ging in die Region Angkor, wo wohl einer der bekanntesten Tempelanlagen der Welt steht: Angkor Wat. Eine überwucherte Stadt inmitten des Dschungels.

Von bettelarm bis superreich. All dies war auf der Reise ein ständiger Begleiter. Mit dem Rucksack durch neun Länder. Wir haben unglaublich viele tolle Menschen kennengelernt und Erfahrungen gesammelt, die uns unser ganzes Leben begleiten und auch unser weiteres Studium beeinflussen werden. Der verantwortungsvolle Umgang mit dem, was wir als Gestalter bewirken können.

Vivian Graé und Eike Scheps





Ich muss noch kurz die Welt entdecken

Viele von uns haben schon mal über ein Praktikum in einem anderen Land nachgedacht, doch warum damit zufrieden sein, wenn einem die ganze Welt offen steht?

Ferdinand Magellan, Francis Drake, Martín Ignacio de Loyola, James Cook, Laura Dekker, Alexander von Humboldt. Diese Menschen machten sich auf, um Neues zu entdecken und Altes hinter sich zu lassen. Magellan war der erste und Laura Decker die jüngste Weltreisende. Eine ähnliche Illusion hatte jemand aus unseren Reihen.

Faro Kramarczyk ist Detmolder Architekturstudent im 4. Semester. Mit Hilfe der weltweiten digitalen Vernetzung nimmt er sein Glück selbst in die Hand und fängt an zu recherchieren. Per Skype und E-Mail kontaktiert er 52 Architekten auf der ganzen Welt. Aus einer spontanen Idee reift so nach viel Arbeit ein konkreter Plan. Kurz darauf kommen die ersten Zusagen für kurze Praktika.

Primäres Ziel ist es, möglichst viel von der Welt zu sehen und bei ganz unterschiedlichen Projekten mitarbeiten zu können. Letztlich stehen fünf Architekturbüros fest auf seiner Liste aus unterschiedlichsten Ländern und drei weitere offene Optionen auf ein Engagement, die eine Dauer von jeweils ungefähr einem Monat Aufenthalt versprechen. Diese sicherten ihm sowohl eine Unterkunft mit Verpflegung zu, als auch ein Taschengeld, mit dem der jeweils nächste Flug bezahlt werden kann.

Im Sommer geht die Reise los, zu Anfang Bangkok. Die ersten Tage spontan geplant, mit Übernachtung im Wald. Zurück in der Zivilisation, erster Job. Doch das Abenteuer ist noch nicht vorbei. Es folgt eine kaum zu überwindende Sprachbarriere und die daraus folgende Abschiebung auf diverse Baustellen. Von hier aus weiter nach Peking. Trotz harter Arbeit und Isolation bleibt das Fazit jedoch positiv. Guter Lohn und eine unglaubliche Umgebung entschädigen jedwede Anstrengung. Genauso spannend wird es weitergehen, denn nur die weiteren Ziele sind bekannt. Es folgen Italien, Uruguay, Peru und Deutschland. Der genaue Verlauf bleibt ungewiss ...

BraziLight

Die Forschung der brasilianischen Gastdozentin Prof. Dr. Betina Tschiedel Martau bringt Licht ins Dunkel.

Die Architektin Prof. Dr. Betina Tschiedel Martau von der Partnerhochschule Universidade Federal de Rio Grande do Sul (UFRGS) in Porto Alegre/Brasilien ist die erste vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) geförderte Gastdozentin an der Hochschule OWL. Sie vertrat das Lehrgebiet Human Centered Lighting Design und bot das Wahlpflichtfach „Exploring Light and Darkness“ an, das sich mit den verschiedenen Wahrnehmungsebenen und -qualitäten von Licht befasste. Gemeinsam mit Prof. Dr. Uta Pottgiesser leitete sie die englischsprachige Detmolder Summer Academy. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem Einfluss von Licht auf den Menschen und war auch in dem Forschungsschwerpunkt PerceptionLab eingebunden. Ein gemeinsamer Forschungsantrag befasste sich mit Licht in U-Bahnen. „Dies ist eine sehr aktuelle Aufgabe in Brasilien, und in Deutschland gibt es hervorragende Beispiele, Unternehmen und Kompetenzen auf diesem Gebiet“, sagte Tschiedel Martau.

STAN
ATTRAKTIVER
HOCHSTAPLER

KFF®

WWW.KFF.DE

www.facebook.com/KFF.Design

22 – 77 \ Hochgradig kreativ \ Willkommen im Showroom \ Wie wird an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur gearbeitet? \ Wie entstehen Projekte, Entwürfe und Abschlussarbeiten? \ Nicht reden, sondern zeigen \ Denn Taten sagen mehr als Worte \ Zumindest manchmal \ Zumindest hier \ Zumindest jetzt

Internationale Spitzenklasse

„52 Grad“ wird zum zweiten Mal in Folge mit dem International Creative Media Award in Silber ausgezeichnet. „Als kleines studentisches Magazin einen Stammplatz zwischen den besten Magazinen der Welt zu haben, ist wirklich etwas Besonderes“, freut sich Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann.

Der International Creative Media Award (ICMA) ist aus dem European Newspaper Award hervorgegangen und wird jährlich für herausragende und innovative Formen der Magazingestaltung und -konzeption verliehen. Es handelt sich nicht um einen studentischen Wettbewerb, sondern die Studierenden der Detmolder Schule stehen hier mit ihrem Professor in Konkurrenz zu renommierten Agenturen und großen Verlagen, wie beispielsweise Gruner und Jahr.

Die international besetzte Jury aus Fachleuten des Designs und der Kommunikation hatte in diesem Jahr 364 Publikationen aus 17 Ländern zu bewerten, darunter Kanada, USA, Neuseeland, Russland, Indien und Dänemark. Neben hochprofessionellen Auftritten für Marken wie Porsche, Bosch, BASF oder ARTE sowie Zeitschriften wie „11 Freunde“ oder „Beef“ wurde auch „52 Grad“ mit einem der begehrten Awards ausgezeichnet. „Diese erneute Auszeichnung ist eine wunderbare Bestätigung, des ungewöhnlichen Wegs, den wir eingeschlagen haben“, erläutert Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, der das Magazin vor sechs Jahren gegründet hat und es seither jährlich mit wechselnden studentischen Redaktionen immer wieder neu auf die Beine stellt. „Visuell haben wir zwar ein klares Raster entwickelt, wir spielen aber immer wieder ganz bewusst damit, um auf diese Weise die Vielfalt und das kreativ Unangepasste der Detmolder Schule zu verdeutlichen.“

Das Besondere an dem Magazinprojekt: Die Studierenden übernehmen sämtliche Aufgaben selbst – von der Anzeigen-Akquisition, die für finanzielle Unabhängigkeit sorgt, über die gesamte redaktionelle Arbeit bis zum Editorial Design. Unterstützt werden sie dabei von Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, von Markus Tiggemann, Berliner Innenarchitekt und Designer, sowie von Heide Teschner, der Pressereferentin der Detmolder Schule.

Ein Mops für Loriot

Ein Waldmops-Rudel zum Gedenken an Loriot.

Mit acht scheuen Waldmöpsen setzt die Detmolder Absolventin Clara Walter Loriot ein Denkmal.

Clara Walter hat es geschafft: Mit ihrem Entwurf von acht scheuen Waldmöpsen setzte sich die 23-jährige Studentin gegen gestandene Künstler und Planungsbüros durch. Sie darf Loriot, dem Erschaffer des berühmten Sketches vom Waldmops, in seiner Geburtsstadt Brandenburg an der Havel ein Denkmal setzen. In einem Wettbewerb des dortigen Kulturvereins setze sich die angehende Innenarchitektin unter knapp 100 Einsendungen durch. Mit Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier als Vorsitzendem des Kulturvereins und Sänger Max Raabe war die Wettbewerbsjury prominent besetzt.

„Ich habe noch nie einen Wettbewerb gewonnen“, freut sich Clara Walter. Der Wettbewerbsentwurf geht auf ein Projekt zu Beginn des Sommersemesters 2014 bei Prof. Dr.-Ing. Uta Pottgiesser und Dipl.-Ing. Oliver Matziol zurück, an dem 21 Studierende teilnahmen. „Es ist wichtig für die Berufspraxis, an Wettbewerben teilzunehmen. Für Designer, Innenarchitekten und Architekten werden viele Aufträge so vergeben“, sagt Pottgiesser. Wichtig sei ihr auch gewesen, ein freies Thema mit konzeptioneller Ausrichtung zu wählen. Da kam der Brandenburger Wettbewerb gerade recht. „Dabei habe ich die Regeln eines solchen Wettbewerbs kennengelernt“, sagt Clara Walter, die ihren Beitrag anonym einreichen musste. Zu der abstrakt gehaltenen Aufgabenstellung musste die Berlinerin ein Konzept, die Darstellungsform, Umsetzungsplanung und einen detaillierten Finanzierungsplan erstellen. Den Ort mit seinen Raumkanten zu definieren und Möbel und Objekte für den Außenraum zu entwerfen, sei eine Herausforderung gewesen, aber dennoch vergleichbar mit den Aufgaben eines Innenarchitekten, erläutert Pottgiesser. Insofern sei der Wettbewerb sehr lehrreich gewesen für die angehenden Innenarchitekten.

Für die Realisierung des Siegerentwurfs standen 50.000 Euro bereit. Das Waldmopsinformationszentrum und die Bronzemöpse werden zur Eröffnung der Bundesgartenschau im April 2015 fertig.

Im Berliner Atelier lässt Clara Walter aus Keramikmasse die Möpse entstehen.

Foto: Spiegelonline

DENK_MAL_NEU

Das Wasserschloss, festgehalten im Aquarell von Cengiz Hartmann.

Vom Wasserschloss zum Ideenschloss. Studierende entwickeln eine neue Nutzung.

Unter der Leitung von Prof. Eva Filter gestalten Bachelor- und Masterstudierende das Wasserschloss in Reelkirchen neu.

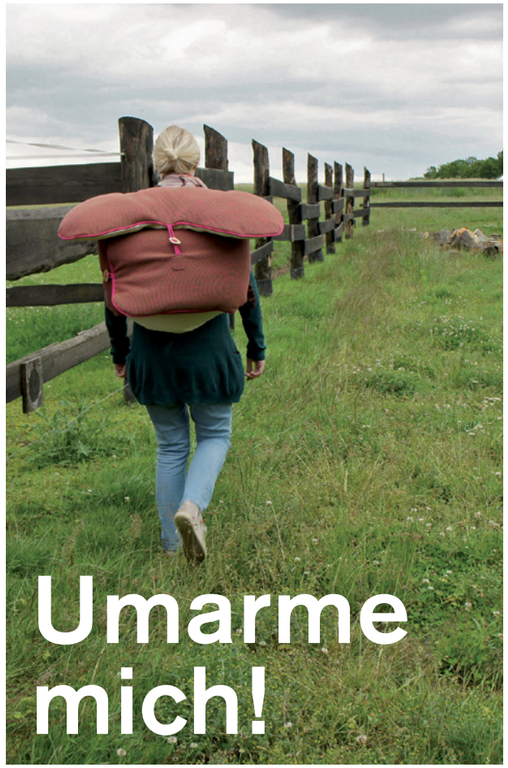
Die Eigentümer des historischen Gebäudes, Dr. Sigrun Brunsiek und Dr. Josef Spiegel, die ebenfalls Geschäftsführer der Stiftung „Künstlerdorf“ in Schöppingen sind, planen vier neue Stipendiatenwohnungen mit Arbeitsbereichen sowie öffentliche Bereiche wie Veranstaltungsräume und einen Museumsraum im Wasserschloss. Zukünftige Bewohner sind unter anderem Künstler, Studierende, Wohngemeinschaften und Stipendiaten. Die Schlossherren selbst möchten auch im Schloss wohnen.

Es soll ein Ort geschaffen werden, in dem Vertreter aus unterschiedlichen Disziplinen der Kunst, des Designs und der Technik in Ruhe und relativer Abgeschiedenheit arbeiten können. Durch den Austausch mit der Öffentlichkeit, in Veranstaltungen und Vorträgen sollen auch die Menschen des weiteren Umfeldes mit einbezogen werden und die erarbeiteten Ansätze präsentiert werden.

Dabei soll das Schloss als Lernort für Kinder und Erwachsene dienen und zu einem offenen Haus für alle Interessierten werden.

Die Aufgabe der Bachelorstudierenden war es, eine der vier Stipendiatenwohnungen im Mansardengeschoss sowie eine Gemeinschaftsküche mit einer tragenden Konzeptidee zu planen. Dieses neue Wohnküchenkonzept ermöglicht den Bewohnern, auch beim gemeinsamen Kochen und Essen künstlerische Ideen zu diskutieren.

Die Masterstudierenden entwickelten ein Nutzungskonzept für das Wasserschloss als Ideen-Ort für Kultur, Ökologie, Kunst und Ästhetik und beschäftigten sich neben den Stipendiatswohnungen mit den Veranstaltungsorten. Da die Schlossanlage unter Denkmalschutz steht, mussten die besonderen baulichen Merkmale berücksichtigt werden. Die vier besten Studierenden haben ein vierwöchiges Stipendium erhalten und durften im Künstlerdorf in Schöppingen mit anderen Künstlern arbeiten und leben.



Ein Möbel für alle Lebenslagen.

**Eine Umarmung. Wer mag das nicht?
Aber eine Umarmung vom eigenen Möbel?
„Mio“ machts möglich!**

Die Studentin Katharina Krog entwickelte in ihrer Masterthesis den mobilen Sessel „Mio“ unter Betreuung von Prof. Eva Filter. Zu Beginn ihrer Arbeit setzte sich die Studentin mit dem Thema Glück auseinander. Sie stellte sich die Fragen: „Was ist wirklich wichtig im Leben? Was macht wirklich glücklich?“ Dabei kam sie zu dem Entschluss, dass es wichtig ist, sich selbst im stressigen Alltag nicht zu vergessen.

„Wir wollen nicht nur Möbel, die wir lieben, sondern auch von ihnen geliebt werden.“

Li Edelkoort, Trendforscherin

Mit ihrem entwickelten Körpermöbel, das sowohl draußen wie auch zu Hause genutzt werden kann, möchte Katharina den Menschen ein ganz persönliches, gedankliches Zuhause geben. Entwickelt für zwei Szenarien ‚indoor and outdoor‘. Das Möbel vermittelt dem Nutzer in der Natur ein beschützendes Gefühl und kann in verschiedenen Körperpositionen genutzt werden. Auch in der Wohnung verwandelt es sich zu einem individuellen Sessel, der hier nur aus dem Holzgestell besteht, da man in der eigenen Wohnung weniger das Bedürfnis einer Umhüllung hegt. Die gebogenen Armlehnen zeichnen die Zugehörigkeit zu dem Polster aus.

Der Hauptgedanke des Entwurfs ist ein Möbel, das den Körper umhüllt. Man soll vom Möbel umarmt und von ihm begleitet werden. So entstand ein Polster in einer organischen Form mit „Ohren“, „Flügeln“ und einem „Gürtel“. Dieses Polster wird vom Nutzer um den Rücken gelegt und mit den Händen wird in die Taschen der Flügel gegriffen.

Ziel ist es, mit der Nutzung dieses Körpermöbels Stille und Nichtstun zuzulassen, um dem Alltag für einen Moment zu entfliehen. In diesem Augenblick verschmelzen Möbel und Mensch miteinander. Um ‚Mio‘ auch bei Ausflügen gut zu transportieren, kann es zu einem Rucksack gefaltet werden.

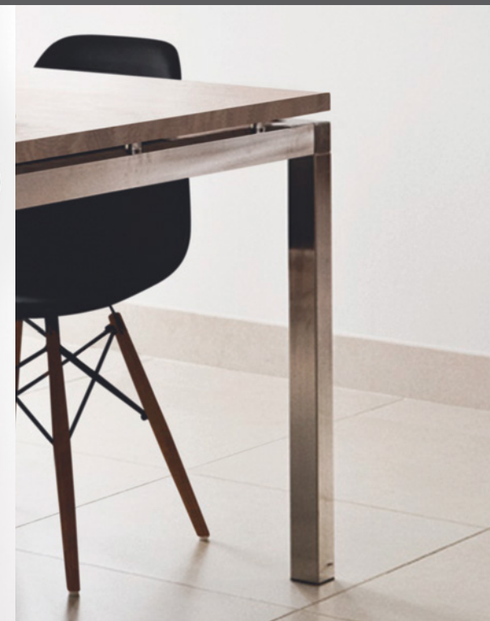
Kokon

Im Rahmen des Wahlpflichtfachs „Kokon“ sind in Zusammenarbeit mit der Filmemacherin Susan Chales de Beaulieu und Prof. Eva Filter vier Kurzfilme entstanden. Die Filme „Abbraccio“, „Becoming“, „Exuvia“ und „Ich“ behandeln das Thema des Rückzuges im positiven wie negativen Sinne und der Hülle im Raum. So beschreibt beispielsweise der Kurzfilm „Ich“ von Theresa Schulze, Anna Nadine Link und Katrin Kollodzey den Umgang mit dem inneren Kokon, der sowohl wohltuender Rückzugsort als auch Versteck vor dem Äußeren sein kann. Die Filme wurden in der Filmwelt Detmold gezeigt.

System 111
Moderner Klassiker

Mit dem Türdrücker 111 hat HEWI Designgeschichte geschrieben. Eine ergonomische Form, hochglänzende Oberflächen, charakteristische Farben und ein Stahlkern ließen System 111 zu einem wahren Klassiker in der Architektur werden.

HEWI



www.hewi.com

Wie Farben wirken

40.000 interessierte Besucher. Selten hat ein Forschungsprojekt der Detmolder Schule größere Resonanz erzielt als die Detmolder Farbwirkungsstudie, die in Kooperation mit Brillux durchgeführt wird.

Das Leitungsteam: Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, Ricarda Jacobi, Prof. Thomas Kesseler.

Großer Andrang: Insgesamt 40.000 Menschen besuchen die Ausstellung.

Im Dauereinsatz: Detmolder Studierende geben Auskunft.

Blickfang: Information und interaktive Angebote prägen die Ausstellung.

Es ist eines der großen Forschungsprojekte der Detmolder Schule: die Detmolder Farbwirkungsstudie, die in den vergangenen drei Semestern durchgeführt, ausgewertet und aufbereitet wurde. Geleitet wird die Studie von Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann, Professor für Humanwissenschaften, Prof. Thomas Kesseler, Professor für Farbe und Raum, und von Ricarda Jacobi, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin in Lehre und Forschung.

Kooperationspartner dieser Farbstudie ist die Firma Brillux. Eine Ausstellung, die von Ricarda Jacobi und einer Gruppe BA-Studierender der Innenarchitektur konzipiert wurde, zeigte Ende Juni 2014 während der Jubiläumsausstellung zu „125 Jahren Brillux“ in Münster die zentralen Aspekte der Farbstudie. Wie wirken Farben auf ältere Menschen? Und wie können sie das Leben in Seniorenheimen verbessern? Die Resonanz war enorm: 40.000 Menschen besuchten die Ausstellung, in der die Besucher auch interaktiv ihre eigene Farbwahrnehmung überprüfen konnten. Schon vorab bei der Präsentation der Ergebnisse vor den Leitern aller Brillux-Farbstudios in Deutschland zeigten sich die Farb-Profis beeindruckt: „Für uns sind diese Daten hochspannend. Sie zeigen klar und deutlich, wie die Situation in Senioreneinrichtungen verbessert werden kann“, sagte Marco Bock, der für die Farbstudios verantwortliche Projektleiter von Brillux.

Auch die Zahl der beteiligten Personen verdeutlicht den Umfang der durchgeführten Forschungsaktivitäten: Insgesamt 206 Studierende engagierten sich bislang in diesem Projekt. Sie führten in mehreren Senioreneinrichtungen Datenerhebungen durch, machten Ortsbegehungen, analysierten die jeweilige Raumsituation und interviewten Bewohner und Pfleger. 166 Bewohnerinnen und Bewohner sowie 84 Pflegerinnen und Pfleger nahmen sich Zeit, um mit den Studierenden zu sprechen und im Rahmen dieser Gespräche Fragebogen und Semantische Differentiale auszufüllen.

Wie eine andere Welt ...

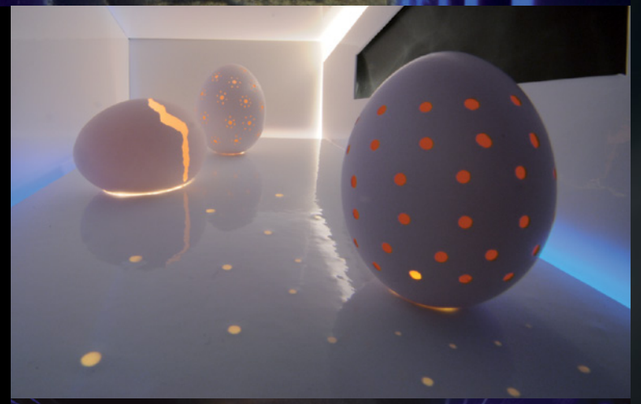
Ein Innenraum. Nichts ungewöhnliches. Aber minimiert und untergebracht in einem Schuhkarton? Genau das war die Aufgabe an die Studierenden.

Die Studenten des dritten Semesters Bachelor Innenarchitektur gestalten, unter der Leitung von Prof. Mary-Anne Kyriakou, einen Innenraum, der sich in einem Schuhkarton befinden soll. Hierbei konnten sich die Studenten das Thema ihres Innenraumes selber wählen.

Die Aufgabe der Studenten bestand darin, die Innenraumstudien hinsichtlich ihrer Beziehung zwischen Raum, Licht und Farbe zu untersuchen. Durch diese Untersuchung und den gezielten Einsatz von unterschiedlichen Materialien wird der Betrachter mit etwas eigener Kreativität und Vorstellungskraft in eine andere Welt gezogen.

Wer sich dieses tolle Erlebnis nicht entgehen lassen möchte, kann die 20 besten Arbeiten noch bis Sommer 2015 vor dem Lichtlabor im Riegelgebäude der Hochschule OWL begutachten.

Raum im Schuhkarton. Die beiden studentischen Arbeiten ziehen den Betrachter in eine andere Welt.



Version 3.0 für Tablets und Smartphones

Gold für die Brillux App

Die Vielfalt und der große Praxisnutzen für Planer und Architekten überzeugte die Fachjury beim Architects' Darling Award und brachte Brillux Gold für die „Beste App". Über verschiedene Such- und Scanfunktionen sind alle Informationen aus dem Hause Brillux jederzeit und überall schnell zur Hand, via Bluetooth lassen sich mit dem Brillux Farbtonfinder Pablo Farbtöne von beliebigen Oberflächen übertragen.

www.brillux.de/app

Brillux
..mehr als Farbe

In neuem Licht

Licht aus, Spot an. Studierende der Hochschule OWL lassen die Detmolder Innenstadt neu erleuchten.

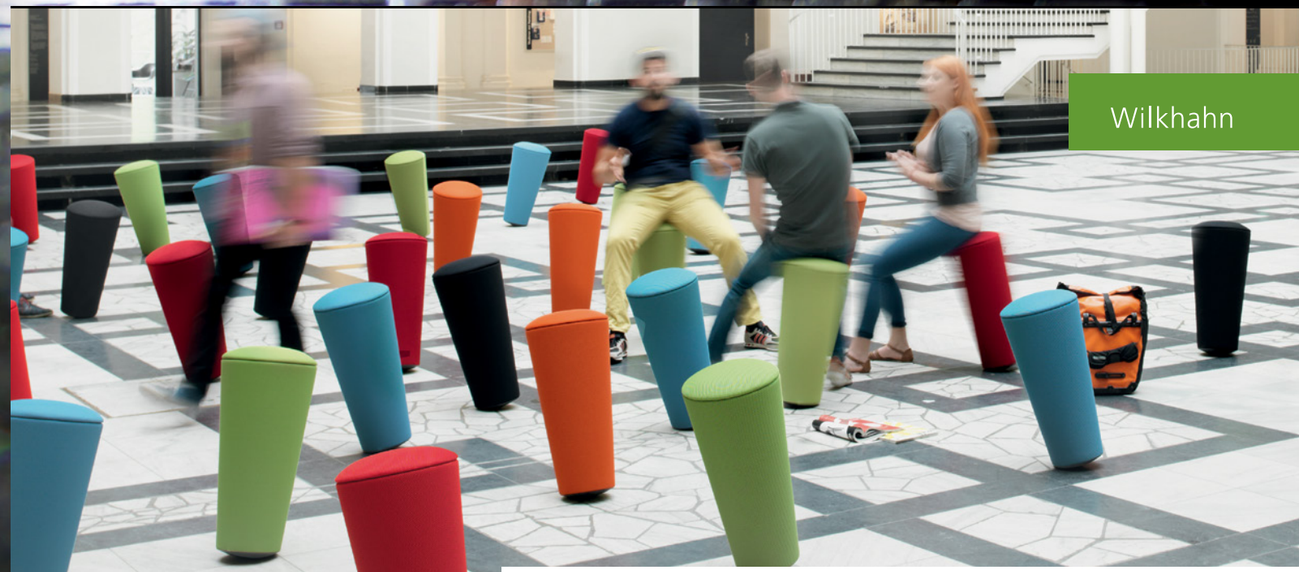
Unter der Leitung von Prof. Mary-Anne Kyriakou und der brasilianischen Gastdozentin Prof. Dr. Betina Tschiedel Martau von der Partnerhochschule Universidade Federal de Rio Grande do Sul (UFRGS) in Porto Alegre/Brasilien beschäftigte sich das Wahlpflichtfach „Exploring Light and Darkness“ mit dem Thema Licht und Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen. Auch internationale Studierende aus Indien und Brasilien nahmen an dem Kurs teil. Das Ziel des Projekts bestand darin, städtische Räume durch Lichtinszenierungen wahrzunehmen und die Reflektionen auf den Menschen zu untersuchen.

An das Wahlpflichtfach angelehnt wurde das erste Taschenlampenfestival in der Detmolder Innenstadt ins Leben gerufen. Nicht nur die Studenten der Hochschule, sondern auch Besucher waren dazu eingeladen mit Taschenlampe, Teelicht, Blinklicht oder Smartphone bewaffnet die Stadt in neues Licht zu tauchen.

Das Festival startete in der Langen Straße und führte mit mehreren Stopps durch die Dunkelheit der Detmolder Innenstadt. Unter anderem wurde der Schlosspark und der Wall in ein neues Licht gesetzt. Mit Hilfe der verwendeten Leuchtmittel wurden Installationen der drei zentralen Themen entwickelt: der Einfluss der Umwelt auf Lichtverschmutzung, die Magie von Licht in einer dunklen Umgebung und die Wahrnehmung von öffentlichen Plätzen unter Einsatz von Licht.

Taschenlampen und Teelichter tauchen Detmold in ein neues Licht.

TASCHENLAMPE FESTIVAL



Wilkhahn

Stand-Up. Leicht angestoßen pendelt der bunte „Hingucker“ zurück und richtet sich wieder bis zur Grundstellung auf. Das sorgt für spielerische und sympathische Begegnungen, die zudem positive Gesundheitseffekte haben: Schräg gegen das Gesäß geklemmt wird man mit dem Stand-Up zu einem dynamisch beweglichen „Dreibein“ und kann die Hüfte kreisen und die Gedanken fliegen lassen. Mit Tragegurt lässt sich das Leichtgewicht einfach mitnehmen – von Raum zu Raum oder auch mal nach draußen (Design: Thorsten Franck).

www.wilkhahn.de

Transparenz 2.0

In Zeiten von Facebook, WhatsApp und Instagram werden Individuen zu Glasmenschen und offenbaren ungezügelt jede kleinste Intimität. Masterstudierende der Hochschule OWL zeigen in einem Projekt, wie diese blanke Offenbarung als Bindeglied fungieren kann, um mit ihrer eigenen Umwelt zu interagieren.

An der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur ist Human Centered Design ein zentrales Anliegen in Lehre und Forschung. Beim Wort genommen beinhaltet das eine aktive Einbeziehung der Nutzer in den Entwurfsprozess. Was wäre, wenn Möbel und Artefakte nicht das abbilden, was ist, sondern wenn sie Neues initiieren? Dinge und Räume kommunizieren mit uns und wir mit ihnen, sie lösen Handlungen aus oder verhindern sie, sie schaffen Beziehungen auch unter Menschen oder verhindern sie ...

Was geschieht derzeit? Verändert sich unser Umfeld? Gibt es neue Bedürfnisse oder Aspekte, oder welche, die wir bisher nicht erkannt haben oder die gerade an Bedeutung gewinnen. Was bedeuten sie und können sie bedeuten für die Zukunft? Und wie können wir sie konkretisieren, greifbar machen, übertragen in die Dingwelt?

Im Masterprojekt Innenarchitektur bei Prof. Ulrich Nether haben sich die Studierenden Monja Kleine, Magdalena Semrau, Friederike Sommer und Sabine Weber ausgehend von einem beobachteten Phänomen durch einen Designprozess geforscht, eine Hypothese oder Forschungsfrage formuliert und diese im Experiment durch den Designentwurf beantwortet. Der Prozess führte zu einer Beschäftigung mit dem virtuellen Raum und insbesondere den sozialen Netzwerken: Unser Leben läuft mittlerweile zu einem Großteil online ab. Es berührt uns nicht, dass andere alles von uns wissen, wir erzählen ihnen auch das Intimste, exponieren und exhibitionieren uns.

Das Projekt „Sophia, 21“ transferiert das Ende des Privaten in das Greifbare, das Virtuelle in das Materielle: Was geschieht, wenn wir die Dinge, die wir mit uns tragen, offenbaren und publizieren, wenn wir das Innere nach außen kehren? Durch methodisches Umkrempeln entstehen neue Beziehungen zwischen den Dingen selbst und zwischen uns und anderen. Prozessierend werden dann sowohl neue Dinge, als auch neue Kombinationen von Dingen, neue Beziehungen und Handlungen gebildet – ein Designgenerator für das Zeitalter des unausweichlichen öffentlichen Lebens. Die Ergebnisse wurden als Ausstellung auf der Milan Design Week 2014 im internationalen Kontext des Salone de Mobile präsentiert und fanden dort eine breite Resonanz.

INFORMIER DICH | www.LZ.de

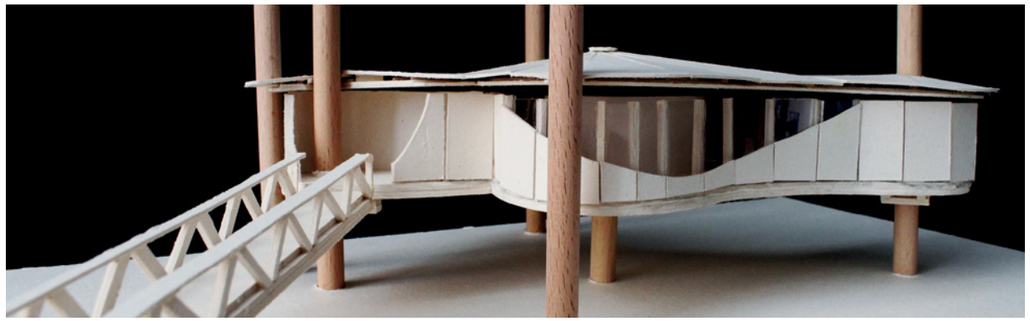
LIPPISCHE LANDES ZEITUNG

hoch hinaus

Große Begeisterung bei Kindern und Betreuern: Studierende entwickeln außergewöhnliche Baumhäuser für einen Musikkindergarten.

Die Baumhäuser, die die Studierenden in der Baukonstruktion in Gruppenarbeit erarbeiteten, sollten die drei Nutzungsanforderungen Spielen, Musizieren und Ruhen in einem Ensemble integrieren. Ob die Umsetzung in einem oder mehreren Baukörpern ausgeführt wird, war den Studierenden selbst überlassen. Dabei war besonders darauf zu achten, alle Elemente auf eine kindgerechte Nutzung zuzuschneiden, indem angemessene Raumdimensionen, Einbauhöhen von Möbeln oder Oberflächenbeschaffenheit berücksichtigt wurden. Die Kinder des Musikkindergartens und ihre Betreuerinnen wurden im Vorfeld nach ihren Wünschen befragt. Von den Ergebnissen zeigten sie sich begeistert.

Polygonos von Nelleke Steinmetz, Meike Schröder und Mina Sahabi.



Paradies de jeu von Melanie Nätebusch, Axel Stock, Jens Krause und Margarita Fast.

Reaktivierung

Ein leerstehendes Gebäude soll Lebensqualität und Vielfalt in ein innerstädtisches Umfeld bringen: ein Projekt am Beispiel des ehemaligen Modehauses Finke in Detmold.

Das Gebäude des ehemaligen Modehauses Finke an der Ecke Bruchstraße/Paulinenstraße in der Detmolder Innenstadt steht seit vier Jahren leer. Seid ungefähr einem Jahr wird es von der Hochschule OWL als Ausstellungs- und Präsentationsfläche genutzt. Doch was kommt danach? Lage und Gebäude inspirieren ebenso wie der in der Stadt bekannte Bedarf an Zimmern auf Zeit und gastronomischen Angeboten.

In dem Intensivprojekt bei Prof. Ulrich Nether und Christian Gallei sollten zunächst Konzepte für das Gebäude von Studierenden der Hochschule OWL entwickelt werden, die es zu einem lebendigen Ort im Detmolder Stadtleben machen. Daher sollte die zukünftige Nutzung den öffentlichen Raum erweitern und halböffentliche Räume schaffen. Das wäre möglicherweise über ein Hotel mit Gastronomie zu erreichen oder durch ein Angebot aus Kaffeebar, Co-Working-Spaces, Kulturangeboten, Boardingräumen oder einem Hostel. Zunächst wurde das Umfeld und der Raum methodisch analysiert und anschließend aus den Ergebnissen individuelle Konzepte erarbeitet. Wesentliche Kriterien waren Qualität und Angemessenheit der Konzepte und deren innenarchitektonische raumgestalterische Umsetzung.

Aus den ersten Entwürfen dieses Intensivprojektes haben mehrere Studenten ihre Bachelorthesen entwickelt und ihre Konzepte vertieft. So hat Christina Klaas Minimalwohnungen für Studenten entworfen, die für einen bestimmten Zeitraum angemietet werden können, beispielsweise um in der Zeit der Abschlussprüfungen in der Nähe der Hochschule wohnen zu können. Das Bikerhotel von Pia Marie Niggemeier fördert den Aktivtourismus und bereichert die Region. Das gastronomische Angebot sowie eine Fahrradstation mit Verleih, Werkstatt und Fahrradpflege sind natürlich auch für die Detmolder attraktiv.

Sarah Schäpsmeier schlägt mit dem Entwurf „Poppins“ ein Konzept vor, dass Senioren und Alleinerziehende zusammenführen soll, um sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Ein Café im Erdgeschoss dient als finanzielles Standbein, die Räume sind so gestaltet, dass auch Menschen mit Einschränkungen sie gleichberechtigt nutzen können.

Inspirationen und Vorschläge lassen sich mehrfach finden für das ehemalige Modehaus.

Elektrisch bewegt

Die Hochschule OWL bereitet den Weg für mehr Lebensqualität durch Mobilität. Das Mobilitätsnetz Gesundheit nutzt innovative Techniken, um für Menschen mit Einschränkungen die Stadt „erfahrbar“ zu machen.

Der 1. Preis: Entwurf „eSTRYDER“.

Mobilität ist in Veränderung begriffen. Das notwendige Umdenken hin zu nachhaltigem Handeln, die alternde Gesellschaft, der Bevölkerungsschwund in ländlichen Regionen – in diesem Kontext steht das von der EU und dem Land NRW geförderte Projekt „Elektrisch bewegt – Mobilitätsnetz Gesundheit“. Dieses sucht in der Region OWL mit ihren vielen Heilbädern und Kurparks neue Konzepte, um Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern. Mobilität ist eine Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und hat dadurch direkten Einfluss auf die Lebensqualität von Menschen, die durch Alter, Krankheit oder Behinderung eingeschränkt sind.

Elektromobilität spielte bei den Überlegungen eine große Rolle. Erste Untersuchungen in der Region zeigten, dass sich auf Basis der so genannten E-Scooter, die derzeit als Krankentransportgeräte wahrgenommen werden, viele Optionen eröffnen. Dazu muss nicht nur ein neuer Kontext geschaffen werden, sondern auch die Mobile selbst bedürfen einer Veränderung. Es wurden Mindestanforderungen, Lagebedingungen, aber auch architektonisch gestalterische Aspekte des Corporate Designs von E-Scootern untersucht.

Prototyp des Entwurfs „Slomox“ von Christina Ahrens.

Des Weiteren beinhaltet das Projekt eine Studie über Fragen zur Nutzung von E-Scootern im öffentlichen Raum. Kurstädte stehen hier vor besonderen Herausforderungen. Ziel ist es, weitläufige Kurparks für gehbehinderte Menschen „erfahrbar“ zu machen. Elektrofahrzeuge sind in der Regel im geschützten Kurpark nicht erlaubt. Dennoch wurden im Rahmen einer Kurparkanalyse in Bad Pyrmont Erkenntnisse gewonnen, die aufzeigen, unter welchen Bedingungen dies möglich wäre. Untersucht wurden hierbei die Anforderungen an Wegebeschaffenheit, Wegebreiten, Oberflächen sowie rechtliche Aspekte, wenn elektrisch betriebene Fahrzeuge in geschützten Kurparks unterwegs sind.

Älteren, unsicheren Menschen war es – wie die Untersuchungen zeigten - wichtig, Testfahrten mit E-Mobilen in einem geschützten Bereich und unter Anleitung vornehmen zu können. An zentralen Orten in der Stadt, die gut an das ÖPNV-Netz angeschlossen sind, sollten daher Mobilitätshäfen mit kleinem Übungs-Parcours entstehen. Ideal ist dies in Verbindung mit touristischen sowie weiteren Service-Angeboten wie Ladestation und Reparatur.

In dem Bachelorprojekt „mobil+“ bei Prof. Ulrich Nether wurden Konzepte und Entwürfe für E-Scooter gesucht, die das Gefährt neu definieren und Anreize für Nutzer schaffen. Aus den entstandenen Entwürfen setzte sich im Wettbewerb der Entwurf von Eduard Prediger durch. Er soll als funktionsfähiger Prototyp umgesetzt werden.

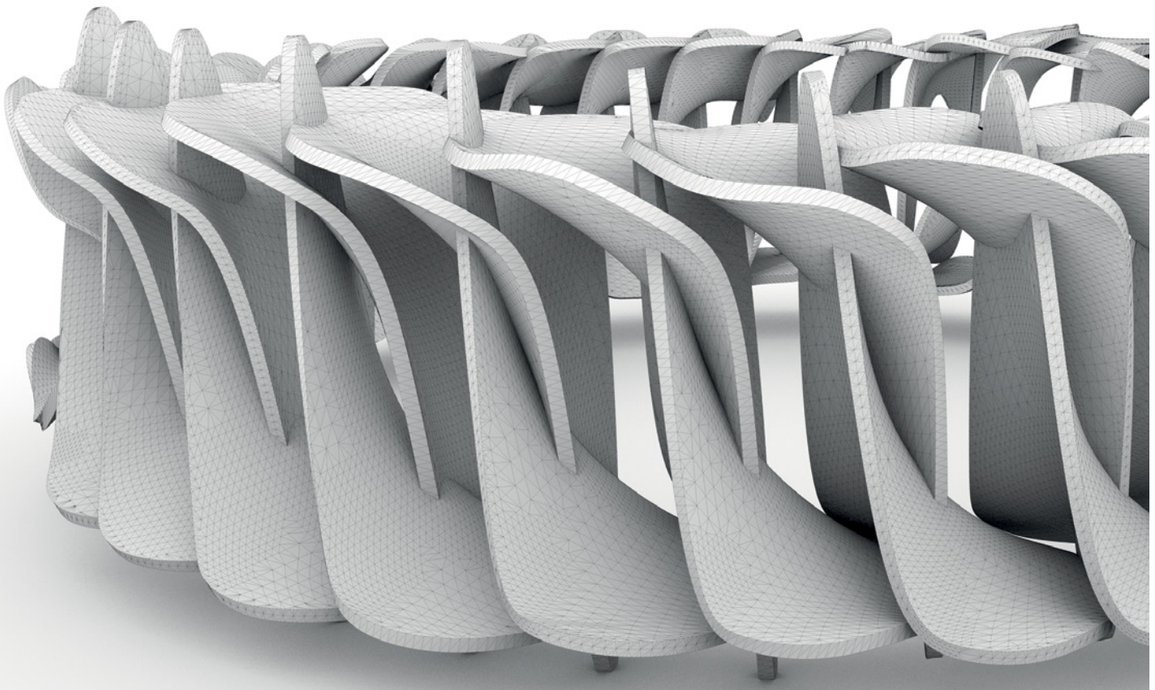
Preisverleihung: Prof. Dipl.-Ing. Ulrich Nether, Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall, Thomas Wedel, Eduard Prediger, Landrat Friedel Heuwinkel und Christina Ahrens.

River Champagne Bar

Ein prominenter Ort im Herzen der Welthauptstadt Paris ist der zentrale Punkt dieser Bachelorarbeit. Es galt, das Konzept einer Bar am Wasser unter Berücksichtigung verschiedener Punkte zu realisieren.

Dieser Entwurf von Madeleine Möller entstand im Rahmen ihrer Bachelorarbeit unter der Betreuung durch Prof. Marco Hemmerling. Das Ziel war die Entwicklung eines Konzeptes für eine Bar am Wasser. Die hier geplante Bar liegt zentral zwischen dem weltberühmten Louvre und der Kathedrale Notre-Dame, gegenüber der Ponts des Arts direkt an der Seine. Das Raumprogramm umfasst die eigentliche Bar mit einem Außenbereich und einer Bühne. Die Anforderungen an den Entwurf waren eine ganzjährige Benutzbarkeit und ein direkter Bezug zum Wasser.

River Champagne Bar von Madeleine Möller.



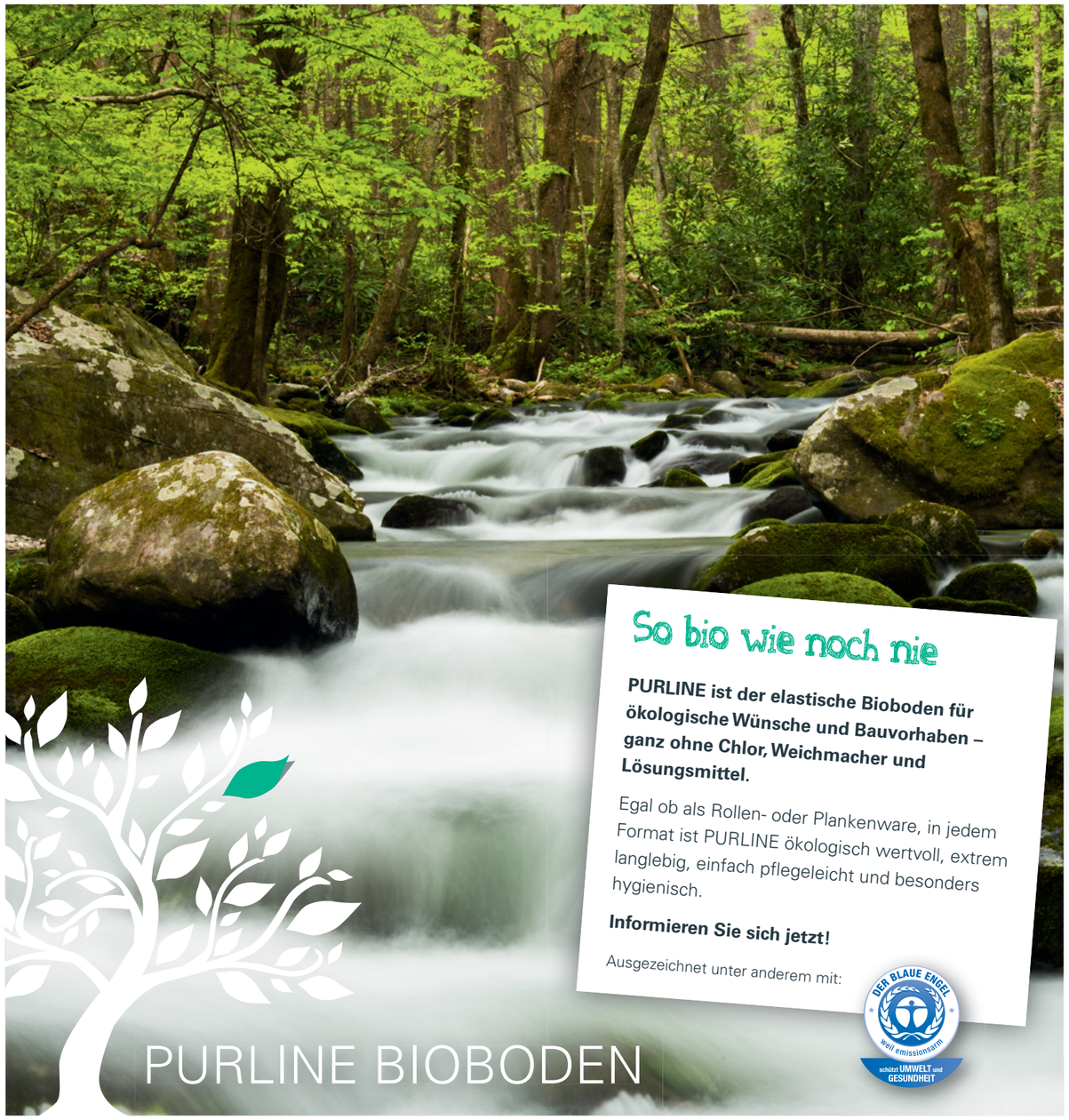
Kalaha-Spielzüge von Charlotte Scholz.

Spielzüge

Die Spielzüge und Regeln klassischer Brettspiele in abstrakte digitale Formen überführen und diese Objekte anschließend als greifbare Modelle in einem 3D-Drucker selber herstellen? Moderne CAD-Techniken machen es möglich!

Das von Prof. Marco Hemmerling betreute Modul „Digitales Gestalten“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Grenzen klassischer Brettspiele wie Mühle oder Mensch-Ärgere-Dich-Nicht zu erweitern. Dazu wird die Historie, Regeln und Spielabläufe der Spiele untersucht. Diese Erkenntnisse werden in Tabellen, binäre Codes oder geometrische Formen überführt. Aus diesen Ableitungen werden anschließend räumliche Strukturen konstruiert, die nicht nur das Spiel räumlich erweitern sollten, sondern auch eine eigene (innen-) architektonische Qualität erzeugen. So werden Spielzüge und Regeln der Spiele in abstrakte, plastische Gebilde überführt.

Diese digitalen Gebilde werden anschließend als maßstabsgetreues Modell mit Hilfe eines 3D-Druckers gedruckt und so wirklich greifbar.



Digital geschlagene Wellen

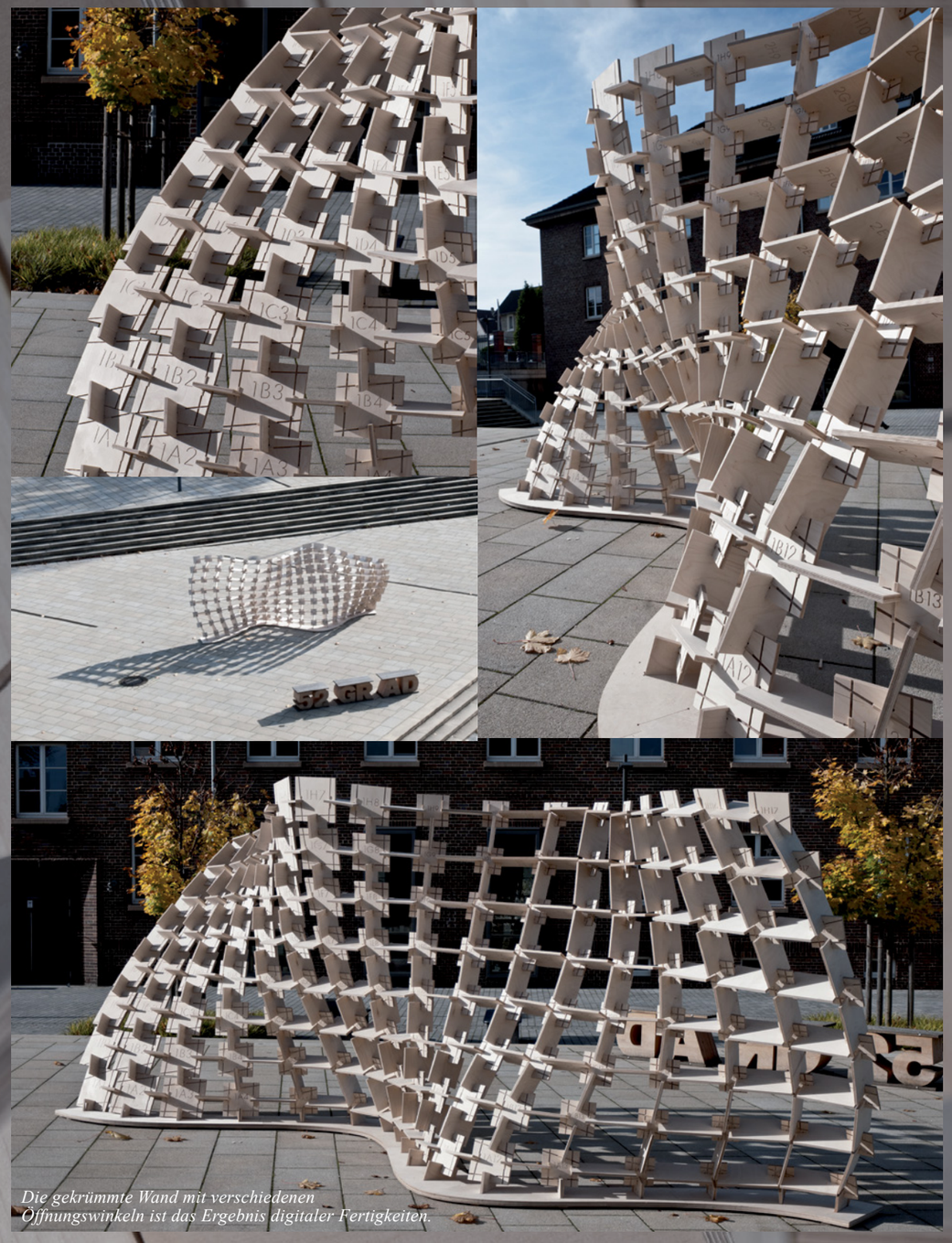
Völlig neue Möglichkeiten eröffnen sich durch die Verbindung digitaler Planungs- und Fertigungswerkzeuge für das Bauwesen. Vor diesem Hintergrund ist SunSys ein Experiment, in dem das parametrische Entwerfen eine große geometrische Freiheit bei einem einfachen Fertigungsprinzip ermöglicht.

SunSys ist eine fünf Meter lange und zwei Meter hohe Wand, die auf dem Campus Emilie als Experimentalbau umgesetzt wurde. Eine Besonderheit dieser Installation liegt in den 400 Plattenelementen, die im Stecksystem miteinander verbunden werden. Diese variieren in der Größe und erzeugen somit unterschiedliche Öffnungsgrade in der Wand.

Unter der Betreuung von Prof. Marco Hemmerling entstand das Stecksystem basierend auf dem gleichnamigen Thesis-Projekt von Jens Böke. Durch eine parametrische Definition in der Software Grasshopper3D wurden äußere Umgebungseinflüsse, Nutzerverhalten und geometrische Abhängigkeiten zu einer Gesamtform zusammengeführt. Diese Definition ermöglicht es grundsätzlich, das System auf unterschiedliche Geometrien und Anforderungen zu übertragen.

Für die Überführung des digitalen Modells in eine baubare Konstruktion musste die parametrische Definition um fertigungs- und materialspezifische Anforderungen ergänzt werden. Neben der Beachtung von Materialstärke und Toleranzen war eine weitere entwurfliche Herausforderung das Verriegelungssystem, das die Platten auf Zug sichert. Auch die notwendige Versteifung in Längs- und Querrichtung der nun realisierten Wandstruktur ist durch ihre zweifache Verkrümmung gegeben.

Als Ergebnis konnten aus dem digitalen 3D-Modell die Fräsdaten ausgegeben werden, die nachfolgend auf der hauseigenen Fräse bearbeitet wurden. In einer intensiven Woche erfolgte schlussendlich die Fertigung der Bauteile und der Aufbau der Installation.



Die gekrümmte Wand mit verschiedenen Öffnungswinkeln ist das Ergebnis digitaler Fertigkeiten.

Realisierter Entwurf „Das Warten hat sich gelohnt“ von Carina Räbber.

Warteräume

**Wie macht man aus einem Un-Ort einen erlebbaren Raum?
Mit dieser Frage setzen sich Studierende der Detmolder Schule auseinander.**

Das alte Foyer in der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) wird derzeit als Warteraum für das Immatrikulationsamt und als Durchgangsraum genutzt. Damit aus diesem Un-Ort wieder ein Raum zum Aufenthalt wird, haben Studenten der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur von Prof. Verena Wriedt als Thesenthema die Aufgabe bekommen, ein neues Konzept für diesen Raum zu entwerfen. Die Aufgabe war es, den Studierenden einen Raum zu geben, in dem die Zeit des Wartens und des Überbrückens keine verlorene Zeit ist, sondern für diverse studentische Tätigkeiten bis hin zum Relaxen genutzt werden kann.

Für diese Aufgabe haben die Studenten einen vorgegebenen Kostenrahmen von 10.000 Euro bekommen. Die besten Arbeiten wurden mit zwei ersten und zwei zweiten Plätzen ausgezeichnet, von denen ein Konzept bereits realisiert wurde. Der realisierte Entwurf „Das Warten hat sich gelohnt“ von Carina Räbber erhielt einen der ersten Preise. Ihre Idee war es, den Restraum, der sich durch die Eingrenzung der Fluchtwege ergibt, als „Rastplatz“ für die Studenten zu nutzen. Auch Larissa Vogdt erhielt mit ihrem Entwurf „Wartekommunikationsmöbel“ den ersten Preis. Ihre Idee war es, dass der Raum mit nur einem Möbel-Element an Identität und Präsenz gewinnt.

Den zweiten Preis hat Liliane Franke mit ihrem Entwurf „Meeting Curve“ bekommen. Ihr Ziel war es, einen zentralen Punkt im Studentenalltag aus recycelten Materialien zu schaffen, den man zum Entspannen wie auch zum Arbeiten nutzen kann. Lisa Benndorf hat mit ihrem Entwurf „?Wieso“ auch den zweiten Preis erhalten. Der Gedanke hinter ihrem Konzept war es, das Stuhl nicht gleich Stuhl ist und jeder sein eigenes „Gesicht“ hat. Sie möchte es wecken, betonen und in die Welt (der Universität Viadrina) hinaus schreien lassen.

*Darstellung der preisgekrönten Entwürfe in (nur) einem Raummodell.
o.l. Modell von Carina Räbber, o.r. Modell von Liliane Franke, u.l. Modell von Larissa Vogdt, u.r. Modell von Lisa Benndorf.*

Jowat | Ihr Partner in Sachen Kleben

Dauerhaft verbinden – mit leistungsfähigen Klebstoffen.
Und mit spezialisierter Anwendungstechnik,
die hilft, Produktionskosten zu senken.
Systemkompetenz aus einer Hand – weltweit und grenzenlos innovativ.

Jowat - Kleben erster Klasse.

Jowat Klebstoffe

Jowat AG
Ernst-Hilker-Straße 10-14
32758 Detmold
Telefon +49 (0)5231 749-0
Telefax +49 (0)5231 749-105
info@jowat.de · www.jowat.de

Rendering zum Entwurf „Exposé“.

Reformation

In einem Projekt zeigen Studierende der Detmolder Schule, wie man einen Ort des gemeinschaftlichen, christlichen Lebens neugestaltet.

Für die Neugestaltung des großen Saals im Gemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Bad Salzuflen hat Prof. Verena Wriedt in Zusammenarbeit mit dem Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. Christian Gallei eine Aufgabe für ein Bachelor-Projekt gestellt. Von der Kirchengemeinde wurde gewünscht, teilweise Bestehendes aufzugreifen, wie z.B. die Bestuhlung, und diese durch Neuanschaffungen und Renovierungen zu ergänzen. Für diese Umsetzung haben die Studierenden einen Kostenrahmen von 25.000 Euro vorgegeben bekommen.

Unter den Arbeiten gab es zwei erste Plätze und einen zweiten Platz. Das beste Konzept von Alexandra Nesterova-Weinert wurde realisiert. In ihrem Entwurf „Exposé“ schaffte sie die repräsentative und einladende Wirkung durch fein konzipierte Raum- und Möbelelemente wie die freistehende Bühne, deren Rückwand von der Wand so weit abgerückt ist, dass dahinter Stauraum entsteht. Weiteres Highlight ist die beliebig positionierbare Garderobe, die Raumteiler, die Flächenvorhänge sowie die differenzierte Farbgebung. Ebenfalls auf dem ersten Platz steht Julia Johannhanwahr mit ihrem Entwurf „Gestenreiche Schwingungen“. In ihrem Konzept soll der Saal für alle Generationen die Gemeinde beim „zusammen Wirken“ und beim gemeinschaftlichen Leben unterstützen, indem er die Verbundenheit zum Glauben, zur Musik und Kommunikation leben lässt. Dieses wird durch die klare, transparente und trotzdem flexible Gliederung des Raumes möglich.

Durch die Verbundenheit der Bereiche untereinander und der Flexibilität der Gestaltung des Saals durch die Gemeinde schafft der Raum ein Wir-Gefühl. Den zweiten Preis bekam der Entwurf des Projektes „Rock My Soul“ von den Studentinnen Julia Engels und Katharina Obst. Er entspricht dem Gedanken an die freudige und begeisterte Gemeinschaft, die voller Gottvertrauen ihrer Seele freien Lauf lässt. Die Gemeinschaft wünscht sich eine Entfaltung der Seele durch das Wort Gottes und möchte auch Gäste für diese Gemeinschaft begeistern. In Anlehnung an das Lied „Rock my Soul“ sollen diese Kerngedanken ins Räumliche übersetzt werden.

Der Entwurf von Alexandra Nesterova-Weinert wurde in Bad Salzuflen realisiert.

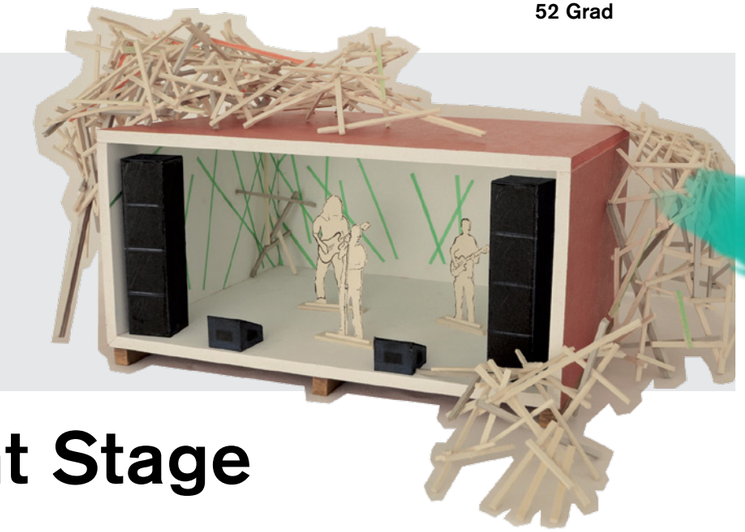
Gestaltungsfreiheit.

Einzigartig in der Welt der Holzwerkstoffe: Kombinieren Sie in einer unglaublichen Vielfalt nach Wunsch und Anforderungen: Dekore, Strukturen und Träger. Jetzt informieren!

Dekore
Strukturen
Träger
DST

DUROPAL | wodego | thermopal | PFLEIDERER

Pfleiderer Holzwerkstoffe GmbH · Ingolstädter Straße 51 · D-92318 Neumarkt · info@pfleiderer.com · www.pfleiderer.com



Young Talent Stage

Vom Übersee-Container zur Bühne: Alina Heppelmann entwirft die „Young Talent Stage“ für ein Düsseldorfer Musikfestival.

Das 9. Open Source Festival ist ein Musikfestival in Düsseldorf und startete am 12. Juli 2014 auf der dortigen Galopprennbahn. Dabei wurde die „Young Talent Stage“ in diesem Jahr von Alina Heppelmann, einer Studentin der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur, neu gestaltet.

Der erfolgreiche Entwurf geht auf ein Kurzprojekt im Lehrgebiet von Prof. Thomas Kesseler und Dipl.-Ing. Sebastian Steinhoff zurück. Das Thema der Aufgabe lautete „Temporäre Farbgestaltung 2014 – ein Farb-Entwurf für den Innenraum /eventuell auch für den Außenraum der Young Talent Stage des Open Source Festival“. Dabei war das CI des Festivals zu berücksichtigen. Weitere Kriterien waren: Die Ausführung sollte mit einfachen Mitteln geschehen, der Entwurf sollte einlagerbar und wiederverwendbar sein. Zu integrieren waren zwei miteinander verbundene Übersee-Container, die als Bühne fungierten.

Der ausgewählte Entwurf wurde zum 12. Juli 2014 von Studierenden ausgeführt. Die Gewinnerin Alina Heppelmann über ihr Ergebnis: „Der Ursprung meines Entwurfs ist die Idee, mit verschiedenen Schichten und Ebenen zu arbeiten, welche die unterschiedlichen Musikstile und Künstler der Szene repräsentieren sollen.(…) Der Aufbau ist nicht bis ins kleinste Detail planbar und somit ist hier viel Platz für Individualität, aber auch Platz für Fehler, genau wie bei den Akteuren.“ Aus dem Projekt, das sich von Januar 2014 bis März 2014 zog, gingen mehrere Thesisarbeiten hervor.

Mit einfachen Mitteln ist es Alina Heppelmann gelungen, die Container bühnenreif zu gestalten.

Transparente Kunst

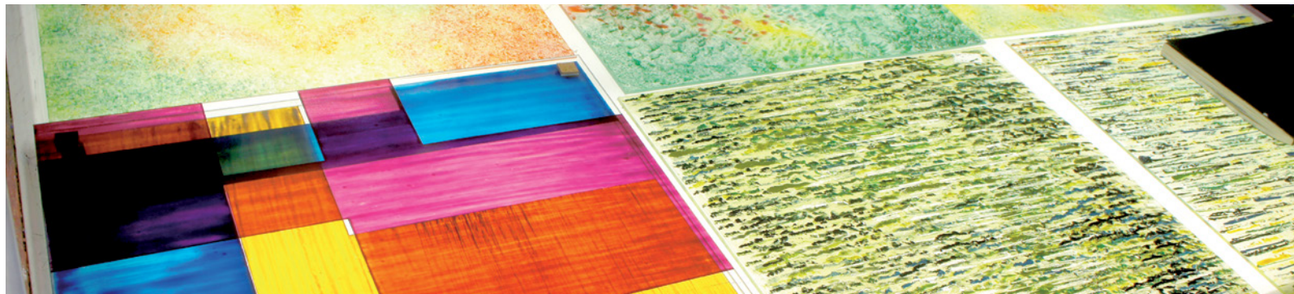
Ob mit traditionellen oder modernen Techniken – Studierende gehen der Glasmalerei auf den Grund und stellen sich der Herausforderung einer ganz besonderen Gestaltung.

Die Studierenden sollten einen Ort zur Glasgestaltung in der Detmolder Schule suchen, der im Einklang mit dem Farb- und Raumkonzept steht, wie etwa die Glasscheiben in der Mensa. Zur Verfügung stand im Januar an je zwei Tagen für 10 Studierende das Studio der Firma Peters in Paderborn-Neuenbeken, wo sie die Möglichkeit hatten, in zwei Arbeitsgruppen selbst Muster zu entwickeln. Dabei wurde nicht nur die Technik der alten Glasmalerei mit Bleiverglasungen studiert, sondern ebenso die neuen technischen Möglichkeiten der Glasmalerei in einer ganztägigen Paderborn-Exkursion. Die besonders intensive Arbeit wurde durch Korrekturgespräche mit Jan Peters und durch den Meister unterstützt, betreut wurde das Projekt von Prof. Thomas Kesseler.

Glasmalfarbe als gestoßenes Glas ist enorm kostbar, kann opak, also deckend, oder transparent sein. Beim Malprozess wird das Farbpulver, wie im Farbraum die Pigmente, mit Wasser und Gummi Arabikum angemischt. Die Malerei auf Glas ist eigenartig widerstandslos, auch saugt der Grund die Farbe nicht auf, nichtsdestotrotz trocknet die Farbe schnell und stellt den Maler vor schwierige Aufgaben. Da die Farbe erst nach dem Brand bei ca. 630 Grad im Ofen sichtbar wird, malt man fast im Blindflug.

Studierende während der Arbeit in der Glasmalerei Peters

Vom Glas zum Kunstwerk – Studierende zeigen ihre Entwürfe.



Die Unruhe besänftigen

Wie soll die Mensa der Hochschule OWL auf dem Detmolder Campus farblich gestaltet werden? Dieser Herausforderung stehen Studierende des zweiten Semesters gegenüber. Dabei sticht Theresa Muhl mit ihrem Entwurf heraus.

Im Wintersemester 2013/2014 entstanden im Fach „Grundlagen Farbe und Material“ bei Prof. Thomas Kesseler Vorschläge für eine farbliche Gestaltung der Mensa. Es sollte eine mehrteilige Bildfolge entstehen, wobei die Technik freigestellt war. Farbmuster wurden zunächst auf kleinen Täfelchen angefertigt, woraufhin eine große Materialprobe im Originalmaßstab zur Veranschaulichung der beabsichtigten Oberfläche und Materialität des jeweiligen Entwurfs diente. Schließlich wurde in perspektivischen Zeichnungen oder Fotocollagen die Idee im Raum visualisiert.

Die Ergebnisse der Studierenden fielen dabei sehr vielfältig aus: Neben malerischen Arbeiten in Öl entstanden auch grafische Lösungen und Glasmalereien. Teils sind die Entwürfe als Wandmalereien geplant, teils dienen unterschiedliche Trägermaterialien als Untergrund für die Komposition.

Im Rahmen einer Ausstellung wurden die 20 besten Arbeiten im Foyer des Riegels präsentiert, bei der die Studierenden darüber abstimmen konnten, welcher Entwurf in der Mensa realisiert werden soll. Die meisten Stimmen erhielt Theresa Muhl. „Meine Idee war es, die Unruhe der Mensa, die die verschiedenen Farben des Interieurs mit sich bringen, durch einen lebendigen und abstrakten Farbverlauf zu besänftigen“, so die Studentin. Ein überwiegend in Blautönen gehaltener Farbverlauf nimmt an seiner dunkelsten Stelle Bezug auf den Gang zwischen den Tischen. Die Abmessungen der achtteiligen Bildfolge und ihre Position auf der Wand orientieren sich dabei unter anderem an rein praktischen Gegebenheiten: „Nicht zu weit unten, sodass sie nicht beim Essen stören“, sagt Theresa Muhl. Die Realisierung der Malerei ist in den Sommersemesterferien 2015 geplant.

Ein Vorgeschmack darauf, wie die Mensa mit der achtteiligen Bildfolge aussehen wird.

PARADIES AKADEMIE

Der direkte Kontakt mit Kunst macht diese greifbar.

Kreative Köpfe aus Detmold in Baden-Baden.

Jedes Jahr fährt eine Gruppe von Studierenden der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur nach Baden-Baden, um an Skulpturen und Objekten zu arbeiten.

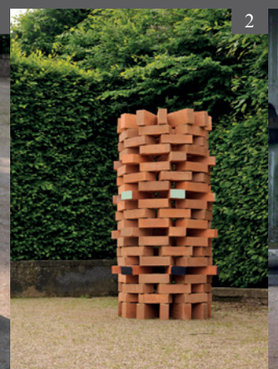
Die Stadt Baden-Baden lädt seit 2004 Jahr für Jahr den Bildhauer und Professor Karl Manfred Rennertz mit einer Gruppe von ca. 20 -30 Innenarchitektur-Studierenden ein, ihr Atelier im Herzen der Stadt aufzuschlagen und für eine kurze Arbeitswoche dort unter den Augen der Öffentlichkeit mit den verschiedensten Werkstoffen zu arbeiten. Sandstein, Tuff, Holz, Beton waren die Materialien, mit denen hier die jungen Künstler experimentierten. Bisher war der Florentinerberg am Marktplatz unter dem Neuen Schloss Standort für das Freiluftatelier der Detmolder. 2014 fand die Sommerakademie aus Anlass des 150. Geburtstags des Gartenarchitekten und Bildhauers Max Laeuger in der von Laeuger entworfenen „Wasserkunst Paradies“ statt. Die mit Terrassen und Gehölzen gegliederte Wassertreppe auf dem Annaberg ist eine gewaltige Anlage, die geradezu einlädt, auf ihren Sockeln und Betonpostamenten mit Gartenskulpturen neue künstlerische Akzente zu setzen. Eine Gartengalerie hoch oben über dem alten Stadtkern mit wunderbarer Sicht nach Frankreich, eingebettet in ein traumhaftes Villenareal der 20er Jahre. Hier zu arbeiten ist eine große Ehre und Freude.

Die jungen Bildhauer kamen nicht unvorbereitet, sie hatten in der Hochschule in Detmold 22 Werke aus Beton und aus Keramik vorbereitet, die per Lkw nach Baden-Baden gebracht wurden und vom 23.–28. Mai öffentlich vollendet wurden. Die organisch geschwungenen Betonstrukturen wurden hier mit farbigen Mosaiken überzogen und waren anschließend den Sommer über heitere Bewohner des Wasserparks. Bei der Herstellung der wetterfesten farbigen Keramikplatten war die Staatliche Majolika Manufaktur Karlsruhe behilflich, wo zu Anfang des 20. Jahrhunderts auch Max Laeuger sein Atelier hatte. Auch dies ein Grund für die diesjährige Kooperation.

Einige Werke konnten nur in Teilen zerlegt in den Paradies-Garten transportiert werden, mit Hilfe von Spanndrähten und Lehmmörtel entstanden vor Ort große Vasen, Türme, verwunschene Objekte, die hellrot aus dem Grün der Hecken leuchten. In diesem Jahr waren erstmals auch Master-Studierende mit dabei, die eine besondere Aufgabe lösen mussten. Im Betonwerk Kronimus sollte ein Betonblock „zum Schweben“ gebracht werden, und trotz seiner großen Masse mussten die Studierenden diesen „Tisch“ über die Treppen tragen. Dies war ein Projekt aus dem Fachgebiet Primär- und Sonderkonstruktionen, welches wunderbar mit einem Hochleistungsbeton aus Rheinsand realisiert werden konnte.

1 *„Cullinan“ – Rafika Mettendorff*
2 *„Circulus“ – Caroline Schick*
3 *„Pinecone“ – Lidija Reißwich*
4 *„Der blaue Diamant“ – Dennis Dück*
5 *„Muschel“ – Nida Maden*
6 *„Calypso“ und „Aqua“ – Viktoria Padberg*
7 *„Playing the Harp“ – Bianca Hesske*
8 *„Schwebender Block“ – Swaantje Olescher*
9 *„Klang“ – Andreas Mrochen*
„Wasserspiel“ – Kim Magdeburg (im Hintergrund)
10 *„Miss Red“ – Olga Töws*

1


2

3

4

5

6

7

8

9

10

Haus im Haus

Die Neugestaltung eines Showrooms für eine Zimmerei – das war die Aufgabe. Herausgekommen ist ein „Haus im Haus“, das Türen und Fenster sowie weitere Bauelemente des Betriebes für den Verkauf präsentiert.

Die räumliche Übersicht des Entwurfs zeigt die Anordnung des Musterhauses auf der Ausstellungsfläche.

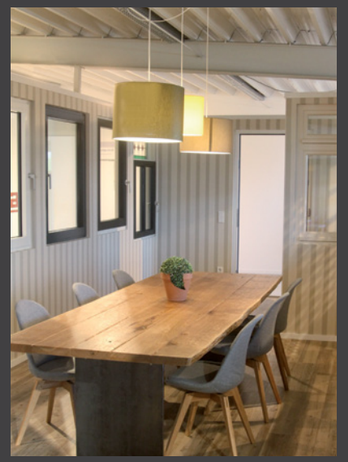
Masterstudierende haben im Wintersemester 2013/14 das Realisierungsprojekt für die Zimmerei Terhalle (Ahaus) in Angriff genommen. Unterstützt wurden sie dabei von Prof. Frank Nickerl (Lehrgebiet Ausstellungsdesign).

Besonderes Augenmerk sollte auf die Atmosphäre der Ausstellung und das Corporate Design gelegt werden. Die zehn beteiligten Studierenden gründeten vier kleine Kommunikationsagenturen. So entstanden vier Entwurfsideen. Diese wurden dann der Firma im offenen Raum vorgestellt und im Pitchverfahren (Wettbewerbsverfahren) ausgewählt. „Der beste Entwurf war der, der am klarsten vom Bild her war“, so Prof. Nickerl.

In diesem Fall der Entwurf der drei Studentinnen Jessica Baumgarten, Anna Dunz und Alina Cvetkova, die ein Haus im Haus mit den zur Verfügung stehenden Bauelementen der Firma Terhalle gebaut haben. In dem von ihnen gestalteten Showroom findet sich ein Großteil der Bauelemente der firmeneigenen Produktion wieder.

„Das Schöne an dem Projekt war, dass man schon im Vorfeld eine ungefähre Vorstellung davon hatte, wie das Ergebnis aussehen wird. Und hinterher stand es wirklich auch so da. Als 1:1-Umsetzung des Entwurfs“, so Prof. Frank Nickerl. Die Eröffnung des neuen Showrooms war für Januar 2015 geplant.

Durch den Einbau in ein Musterhaus bekommen die Kunden einen praxisnahen Eindruck für mögliche Funktionen und Varianten der Bauelemente.



Jessica Baumgarten, Anna Dunz und Alina Cvetkova konnten ihren Entwurf eines Showrooms realisieren.

Living in a Box

Wie verändert die grafische Gestaltung die Wirkung des Raums? Das stand im Mittelpunkt einer Ausstellung, mit der der „Weiße Pavillon“ am Bahnhof als neuer Showroom der Detmolder Schule eröffnet wurde.

Nach längerem Leerstand, in dem der Pavillon zeitweise als Baubüro der Stadt Detmold für den neuen Busbahnhof verwendet wurde, konnte ihn die Fachhochschule wieder als Ausstellungsfläche revitalisieren.

Dies geschah zunächst in einer Überarbeitung der Wand- und Bodenflächen durch Studierende, um den Raum für die Ausstellung vorzubereiten. Das Thema „Grafik + Raum“ stellte die Projektteilnehmer vor die Aufgabe, in einer Pappkiste in Umzugskistengröße eine mögliche Raumform zu finden, ihr eine räumliche Bestimmung zu geben und diese dann mit Grafik zu überlagern. Dies wurde durch das Einbringen von Typografie, Mustern und Bildern erreicht. Eine umfassende Sanierung durch die Deutsche Bahn und die Stadt Detmold ist für dieses Frühjahr geplant.

„Die Raumform wird bestimmt durch die grafische Gestaltung. Dadurch ändert der Raum seine Wirkung.“ (Prof. Frank Nickerl)

Eröffnung der Ausstellung im revitalisierten „Weißen Pavillon“ als neuem Ausstellungsraum der Fachhochschule.

„Unsere Fantasie ist unbegrenzt.
Die Möglichkeiten, sie in
die Tat umzusetzen, auch.“

UNStudio Amsterdam und ASPLAN Kaiserslautern, Architekten

Zentrum für Virtuelles Engineering – Fraunhofer IAO Stuttgart

Die Antwort auf die Frage nach Individualität und Energieeffizienz: Schüco Systemlösungen bieten Freiheit und Sicherheit in der Planung und ermöglichen es Ihnen, den Ansprüchen von heute gerecht zu werden und Standards für morgen zu setzen. **schueco.de/antwort**

Fenster. Türen. Fassaden.

SCHÜCO

Küchenbad

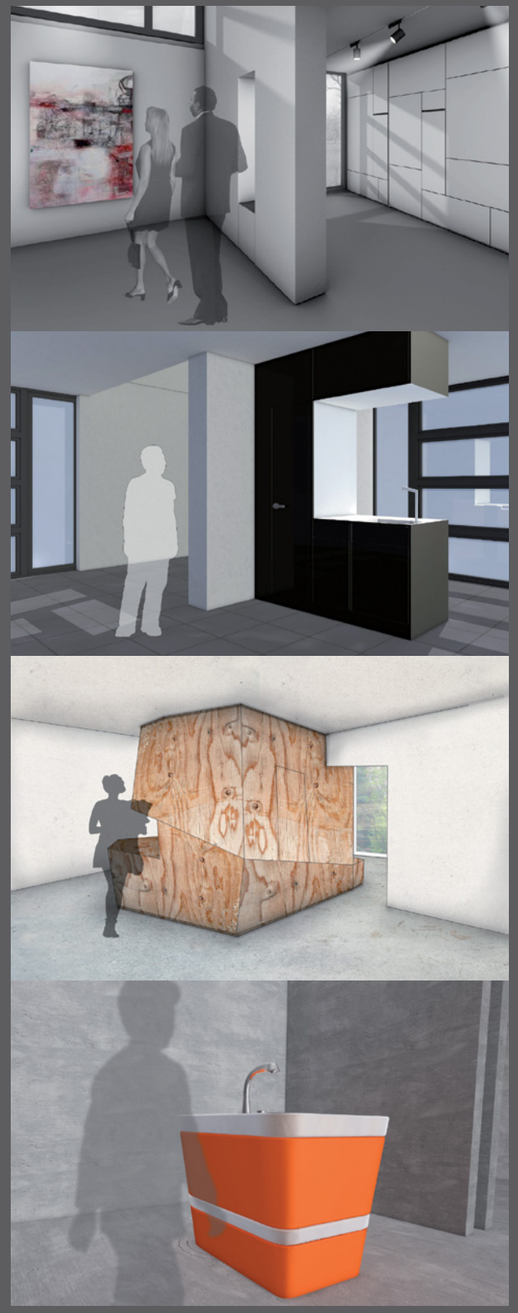
Küche, Bad – ein Format. Waschen, spülen und kochen alles drei in einem Raum.

„Wasser – Mensch – Raum“ lautet das Überthema im Fach Ausbaukonstruktion und Gebäudetechnik bei Prof. Carsten Wiewiorra und Prof. Dr. Susanne Schwickert, welches von der Firma Grohe als Wettbewerb ausgelobt wurde.

Der Mensch als Nutzer und Akteur erlebt sanitäre Einrichtungen nicht mehr als reinen Hygieneraum, sondern als einen Ort, der dem Wohlfühlen und Erleben gewidmet ist. Wie soll so ein Raum gestaltet sein? Welche Features werden in diesem Raum eingesetzt? Mit welchen Räumen und Funktionen ist dieser vernetzt? Ein Badzellenküchenmöbelraumobjekt soll im Kontext zum minimierten, bezahlbaren Wohnungsbau entwickelt werden. Das Leben in der Stadt wird immer teurer, der Bedarf an Wohnraum ist ungebrochen, die Städte wachsen. Intelligente Lösungen für bezahlbaren Wohnraum sind gefragt, wobei Bad und Küche als technisch installierte Einheiten einen wesentlichen Aufwand und Kostenpunkt darstellen.

Das Projekt umfasst den Entwurf eines „Badzellenküchenmöbelraumobjekts“, welches alle dienenden und vor allem sanitären Funktionen zum Wohnen erfüllen muss: WC, Dusche und/oder Badewanne, Waschtisch, Spüle, Herd, Backofen usw. Der raumbildende Ausbau, die Haustechnik sowie Ausstattung und Materialwahl müssen konzipiert und durchgeplant werden. Das Badzellenküchenmöbelraumobjekt befindet sich in dem als Kleinsthaus konzipierten Plattenpalast in Berlin. Das Gebäude wurde mit der Technischen Universität Berlin als Forschungsprojekt und Prototyp entwickelt. Nach einer Testphase in der Forschungshalle der TU Berlin wurde das Gebäude de- und an einem Standort in Berlin-Mitte remontiert. Seit 2009 wird das Gebäude als Ausstellungsraum genutzt.

Den ersten Preis erhielt Sarah Hientzsch und Damis Dreger mit dem Entwurf „Intelligente Wand“, Platz zwei belegte Carina Kisker mit „xxs-bath“. Für ihren Entwurf „Herzstück“ erhielten Eileen Bangel und Nina Kaluza den dritten Preis. Den vierten Platz belegte Katharina Portmann.



Die vier Gewinner (von oben 1. nach unten 4. Preis).

money, money, money

Ein Sofa kaufen, Kaffee trinken und dann noch eben einen Bausparvertrag abschließen. Studierende entwickeln die Bank der Zukunft.

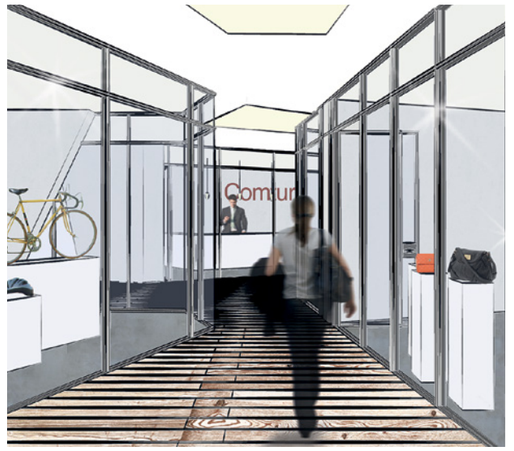
Wie sieht die Bank der Zukunft aus? Gibt es noch Berater? Brauchen wir noch SB-Automaten? Fragen, mit denen sich die Banken heute schon beschäftigen und es auch müssen. Ein Wandel ist unverkennbar. Technikaffine Menschen mit Smartphone betreten eine Bank nur noch, um Unterlagen abzugeben oder in seltenen Fällen etwas Bargeld abzuheben. Ein persönlicher Berater muss so flexibel wie das Leben des Kunden sein. Kein fester Standort, Beratung auch außerhalb der Öffnungszeiten. Aber wie viel Veränderung verträgt eine Bank? Wann geht das Gefühl von Sicherheit und Vertrauen verloren?

Studierende der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur stellten sich diesen Fragen im Zuge eines von der Firma Noll Werkstätten ausgeschriebenen Wettbewerbs, welcher von Prof. Carsten Wiewiorra und Dipl. Ing. Christian Schulze in Form eines Projektes mit dem Namen „money, money, money“ betreut wurde. Die Studierenden entwickelten Ideen anhand einer in Detmold leerstehenden Bankfiliale für die Bank der Zukunft.

Parallel zum Entwurfsprozess wurden herkömmliche und moderne Bankfilialen besichtigt, Vorträge von Bankern und der Firma Noll gehört und das Bestandsgebäude besichtigt. Nach eingehenden Recherchen und Überlegungen entstanden viele futuristische Entwürfe für die Bank der Zukunft.

Die zwei Sieger des Projekts Thomas Wibberg und Rebekka Witt wurden von einer Jury, bestehend aus Jürgen Keiper (Noll Werkstätten), Karin Friedrich-Wellmann (BDIA), und Boris Menzel (Bilfinger), ermittelt.

Thomas Wibberg sieht das Bankgeschäft in der „Comturebank“ bargeldlos und bringt die Bank räumlich zusammen mit jungen Unternehmen. Rebekka Witt mit „Bank on Demand“ bringt die Funktionen einer Bank in Modulen unter.



Bank und Kleinunternehmer, die Comturebank.

Überall Platz für Kunden: „Bank on Demand“.

Nochmals überdacht

Für den Entwurf eines Bootshauses am Tegernsee werden Detmolder Studentinnen beim Dachwelten-Wettbewerb ausgezeichnet.

Der Stegreifentwurf eines Bootshauses der Studentinnen Phyllis Buschmeyer, Katharina Bröckling, Kristin Osthues und Annika Pünt wird auf dem Dachwelten-Wettbewerb mit einer Anerkennung ausgezeichnet. Drei Tage nehmen die vier Studentinnen am Workshop am Tegernsee teil, zusammen mit anderen Hochschulteams aus ganz Deutschland und Firmen vom Deutschen Dachzentrum (www.dachwelten.de). Zum Wettbewerb ausgewählt werden die Studentinnen aus den Teilnehmern des Wahlpflichtfachs „Multiply – Muster und Module“ , bei dem u.a. Verlegemuster und Fügungsmethoden von Schieferplatten entworfen und analysiert werden. Bestandteil des Fachs war eine Exkursion ins Schieferbergwerk vom Firmenpartner Rathscheck-Schiefer in Mayen.

Exkursion in das Schieferbergwerk Rathscheck.

Materialbibliothek – jetzt online

Keine Zeit zur Hochschule zu gehen, um sich über ein bestimmtes Material zu informieren? Kein Problem! Die Datenbank der Materialbibliothek ist jetzt online.

www.hs-owl.de/fb1/service/materialbibliothek.html – unter diesem, etwas langen Link können Materialien und Produkte nach Materialkategorien und Anwendungsbereichen gesucht und gefiltert werden. Links zu Firmen und Herstellern erleichtern den Zugang zu weiteren Informationen über die einzelnen Materialien. Durch die neue Möglichkeit, die Bibliothek auch online zu nutzen, soll eine verstärkte Aufmerksamkeit auf das Angebot für Studierende der Hochschule gelenkt werden. Die Materialbibliothek des Fachbereichs Detmolder Schule ist eine Sammlung von Materialien, Produkten und Werkstoffen. Die nach Nummern-Codes archivierten Muster liegen dort als Anschauungsmaterial im Original vor, so dass diese mit allen Sinnen erfahrbar sind. Gegen eine Pfandgebühr von 10 Euro können die Muster von Studierenden der Hochschule ausgeliehen werden.

SCHNELL · GÜNSTIG · SCHÖN

bunte & bunte gewerbebau

bunte-bunte.de
05231.580220

20 JAHRE
PLANEN · BAUEN · WERTE SCHAFFEN

Konkret konkretisiert

Durch die selbstverständliche und oft oberflächliche Verwendung von Begriffen im Umgangssprachlichen gehen die eigentlichen Bedeutungen und Wirkungsfelder verloren. Das Theorieseminar „Intensive Räume“ holte deshalb den Begriff des Konkreten in das Bewusstsein zurück.

Anlass hierfür war das Erscheinen eines architekturtheoretisch, kunsthistorisch und philosophisch angelegten Aufsatzbands „Das Konkrete und die Architektur“, publiziert im Rahmen eines Kongresses der Deutschen Semiotischen Gesellschaft.

Im von Prof. Dr. Andreas K. Vetter und Prof. Carsten Wiewiorra geleiteten Theorieseminar kristallisierte sich in Diskussionen heraus, dass es interessant wäre zu thematisieren, wie sich Architektur in Ideen, Reflexionen und bildhaften Darstellungen ‚konkretisieren’ kann. Auf dieser Basis wurde schließlich ein Ausstellungskonzept für die Vorstellung der erwähnten Publikation erarbeitet.

Spielort war die Galerie ‚Plattenpalast’ in Berlin. Dieses kleine Bauwerk bot sich gerade deshalb an, da es als bauliche Reflexion vormaliger DDR-Plattenbaukultur nahe der historischen Berliner Mauer entstanden ist. Insofern machte das Ausstellungskonzept den Entstehungsprozess des Galerieraums selbst zum Objekt der Auseinandersetzung.

Die Eröffnung der einmonatigen Ausstellung am 5. Juli 2014 wurde durch die Buchvorstellung der Herausgeber, Prof. Dr. Susanne Hauser (UdK Berlin) und dem ehemaligen Detmolder Szenografiedozenten Prof. Dr. Claus Dreyer, begleitet.

Das von den Studierenden Kim Balzer, Christina Ahrens, Milena Sarovic, Tatjana Gödde, Eva Gutsmann, Laura Mosig, Vanessa Pankraz, Rebekka Stein, Fernanda Vollmer, Alexandra Nesterova-Weinert und Sarah Zirk entwickelte Ausstellungskonzept teilte den kleinen, viereckigen Innenraum in drei Bereiche, in welchen die unterschiedlichen Formen der bildhaften ‚Konkretisierung’ von Architektur erfahrbar werden sollten.

Im Bereich des Haupteingangs hingen Originalzeichnungen, unter anderem von Tadao Ando, Zaha Hadid und David Chipperfield, in denen die allerersten Ideen zum Bauwerk Niederschlag fanden.

Um in den zweiten Raum zu gelangen, mussten die Besucher den Nebeneingang nutzen, da eine quergespannte transluzente Folie das Weiterkommen verwehrte. Dort hingen Fotografien der fertiggestellten Bauwerke, woraus sich eine individuelle Reflexion über die Art und Präsenz architektonischer Bedingungen ergeben sollte.

In einem dritten, verdunkelten Raum übermittelten sich Gedanken zur Konkretheit von Architektur – rein akustisch, mittels einer Toneinspielung gelesener Textpassagen.

Spielort und Akteur zugleich – der Plattenpalast.

Sehen, was man sehen will – auch so wird Architektur konkret.

Abgang mit Ansage

Der Letzte macht das Licht aus, Feierabend. Noch nicht ganz. Die Besten bekommen noch etwas.

Zug verspätet? Entspanntes Warten in der Lounge .

Abschlussarbeiten bilden nicht nur das vorläufige Ende eines Studiumabschnittes, sondern beinhalten auch alle erlangten Fähigkeiten des Studiums. 2014 erhielten besondere Arbeiten den BDIA-Preis und gewannen hochschulinterne Preise.

Allen voran die Arbeit von Sina Rocktäschl, welche sich mit der Neugestaltung des Gastronomiebereichs im Erdgeschoss des Lübbecker Bahnhofs befasste.

Es entstand ein allumfassendes Konzept aus zwei Bereichen: dem Gastronomiebetrieb mit Lounge und À la carte-Zone und der Wartehalle mit Verkaufstresen. Die jeweils durch Material und Farbgebung entstehende Atmosphäre verdeutlicht dem Besucher zudem die Funktion und den Aufenthaltscharakter der Räume, in denen er sich gerade befindet. Sina Rocktäschl wurde mit dem Preis für die beste Bachelorthesis Innenarchitektur sowie mit dem Visualisierungspreis der Detmolder Schule im Wintersemester 2013/14 und mit dem Preis „BDIAnerkennung“ ausgezeichnet. Den BDIA-Preis gewannen in diesem Wintersemester die beiden Master-Absolventinnen Svetlana Wochmin mit dem Thema „Konzeption für räumliche Aufenthaltsqualitäten am Beispiel des Mercado San Francisco in Quito“ und Tanja Hardes mit dem Umnutzungskonzept „Kreativen Raum schaffen“.

Stufe um Stufe immer privater

Ebenfalls mit dem BDIA-Preis 2014 ausgezeichnet wurde Kristin Osthues mit ihrem Projekt „Das Treffen in Telgte“. Mit dem Ziel, das Fassadenbild in der Telgter Altstadt zu reparieren, entsteht der Entwurf für ein Hotel und für einen Veranstaltungsort. Die Treppe als Erschließungs- und Gestaltungselement übernimmt dabei eine wesentliche Rolle in der Konzeption.

Die Schlossbibliothek in Paderborn, lesen in altem Gewölbe.

Im Vordergrund der Bachelorthesis „Schlossbibliothek Paderborn“ von Lydia Reichhardt steht das Bücherregal, welches sich – in Anlehnung an den Barockgarten mit seinen geschlungenen geometrischen Flächen – mäanderartig durch die Bibliothek windet. Diesem freistehenden Möbel gilt das Hauptaugenmerk des Entwurfes und stellt die Hommage an das Buch dar, denn nur hier sind die Bücher der Bibliothek untergebracht, welche als einzige Farbakzente im weißen Innenraum perfekt auf dem schwarzen Regal inszeniert werden. Dafür wird sie mit dem BDIA-Preis 2014 ausgezeichnet.

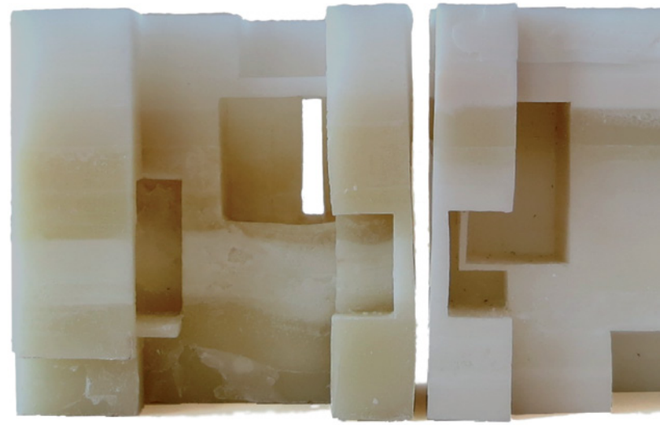
Die Auszeichnung „BDIAnerkennung“ erhielt im Sommersemester 2014 Anna Lena Hänicke.

Masse mit Klasse

Anhand einer kleinen „Fingerübung“ zum Thema Wohnen haben Architekturstudenten im zweiten Semester konzeptionelles Entwerfen praktiziert: In der Wechselwirkung zwischen der Ausgangsidee und ihrer dreidimensionalen Umsetzung entwickelt der Entwurf eine Logik. Diese Logik zu erkennen und ihr zu folgen, sollte unter der Leitung von Prof. Jasper Jochimsen trainiert werden.

Aus einem massiven Kubus wurden Räume herausgeschnitten. Seine Struktur wird durch die Volumina der Innenräume definiert. Die nach diesem subtraktiven Eingriff verbleibende Masse ist die Konstruktion.

Die Innenräume sind einfache, unterschiedliche Raumvolumen, deren Größe, Höhe, Form und Belichtung durch die Nutzung bestimmt werden. Wege verbinden die Räume und strukturieren ihre Hierarchie und die Abfolge der räumlichen Erlebnisse beim Durchqueren des Hauses.



Wachsmodell von Linda Göllner

GANTER
INTERIOR_IDENTITY

COMPLETED TO PERFECTION - Als eines der weltweit führenden Unternehmen im Bereich Ladenbau und Innenausbau realisieren wir einzigartige Projekte inklusive aller Generalunternehmerleistungen. Mit über 350 Mitarbeitern in Europa, Nordamerika und Asien betreuen wir Premium-Marken wie Tom Ford, Burberry, Victoria's Secret und viele andere.

Wenn auch Sie Lust auf eine interessante und verantwortungsvolle Tätigkeit in einem erfolgreichen und internationalen Unternehmen haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung!

www.ganter-interior.com

Dirigent

ORCHESTRA FURNITURE

Detmolder Studierende entwerfen ein ergonomisches, individuelles Möbel, um berufsbedingten Krankheiten von Musikern vorzubeugen.

Ausgehend von der Beobachtung der aktuellen Möblierung in Konzertsälen hat sich der Industriedesigner Simon Busse die Frage gestellt, inwieweit den Bewegungsabläufen und Anforderungen durch das Mobiliar Rechnung getragen wird. Unter der Leitung von Prof. Carmen Muñoz de Frank und Dipl. Des. Simon Busse haben die Studierenden des Semesterprojektes „Orchestra Furniture“ einen fiktiven Musiker mit seinem Instrument ausgewählt, sein Umfeld und seine Bewegungsabläufe analysiert und ein jeweils passendes Möbel entworfen.

Cello

Fagott

Geige

Schallschutz

Schlagwerk

Grimms Enkel

Knusper, knusper, knäuschen … was passiert denn da im Häuschen?! Rückzug, Geborgenheit, ein heimliches Umfeld. Eine Entdeckungsreise für die kleinen Menschen unter uns.

In dem denkmalgeschützten Objekt in der Johannisgasse in Pößneck soll ein Ort entstehen, an dem sich Kinder außerhalb der Schulmauern mit Themen rund um das Buch und das Lesen auseinandersetzen können.

Dieser Aufgabe hat sich die Studentin Sophia Rodermund unter der Leitung von Prof. Carmen Muñoz de Frank und Prof. Michel Melenhorst anhand des Transferprojektes „Quartier Johannisgasse“ gestellt.

Die bauliche Substanz, welche teilweise aus dem 16. Jahrhundert stammt, soll dabei nicht nur erhalten, sondern erlebbar gemacht werden, indem das außergewöhnliche Gebäude als Ausstellungsfläche für temporäre Ausstellungen dient und außerdem eine kleine Bibliothek mit Lesebereichen entsteht.

In dem alten, geheimnisvollen Kellergewölbe und in den versteckten Nischen unter dem Dach finden z.B. Lesungen oder Workshops statt, die dazu beitragen sollen, dass Kinder von klein auf Spaß am Lesen finden und in angenehmer Atmosphäre in die Welt der Geschichten und Märchen eintauchen können.

Hotel mal anders

Ein Hotel für Fahrradfahrer, Wanderer und Geschäftsleute. Kleine Holzhütten und großzügige Hotelzimmer unter einem Dach. Ein Kontrast, der sich sehen lassen kann.

Bei dem „Huettenwerk“ handelt es sich um ein Hotel, das im Rahmen einer Master-Thesis von Sarah Hientzsch geplant und von Prof. Carmen Muñoz de Frank betreut wurde. Ein Hotel für Radfahrer, Wanderer, Geschäftsreisende sowie Städtereisende, die meist nicht länger als drei Tage in Lemgo bleiben. Das Hotel befindet sich gleich neben dem Bahnhof in einem alten Industriegebäude, den ehemaligen Kondorwerken und ist nur wenige Gehminuten von der Lemgoer Innenstadt entfernt.

Das Gebäude erstreckt sich über vier Etagen und umfasst 5200 qm. Im Erdgeschoss befindet sich der Empfang, ein Konferenzbereich, eine Fahrradwerkstatt, ein Restaurant, eine Bar und die Küche. In dem 1. und 2. Obergeschoss befinden sich insgesamt 46 Hotelzimmer und im Dachgeschoss weitere 9 Zimmer, darunter Suiten mit mehreren Räumen und rollstuhlgeeignete Zimmer. Zusätzlich bietet das Hotel im Dachgeschoss einen Wellness- und Fitnessbereich sowie eine Dachterrasse mit Bar.

Die Gestaltung des Hotels beruht auf dem industriellen Grundraster des Gebäudes und den Zielgruppen der Gäste. Es gibt zwei Arten, mit dem Bestand umzugehen. Zum einen werden Wände eingesetzt, die die Grundlinien des Rasters verstärken und weiter hervorheben, zum anderen werden Kuben eingesetzt, die den offenen Raumeindruck erhalten und mit ihrer Form auf den Bestand reagieren. Die Kuben umspielen die Stützen spielerisch und lassen sich mit ihrer Formgebung nicht von dem Raster einschränken. Bestehende Raumelemente wurden durch Wände verschlossen und die bestehende Struktur somit ergänzt. In beiden Fällen wird auf die Industriearchitektur eingegangen und die Atmosphäre und das Raster verdeutlicht. Der Bestand wurde dadurch lediglich ergänzt und bleibt für den Nutzer weiterhin sichtbar.

Das abgehängte Stahlwangenbett, die weißen Oberflächen und der Linoleumbodenbelag des Zimmers heben den industriellen Charakter des Gebäudes weiter hervor.

Accessoires wie Gardinen und Bettwäsche mit dem Huettenwerkmuster verstärken den Wiedererkennungswert.

Der Gemeinschaftsbereich vor den Hütten ist ein idealer Treffpunkt.

Vom Flur aus gelangt man in die unterschiedlichen Zimmer.

Im Zelt durch Europa

Fünf Hochschulen aus ganz Europa, eine Kooperation. Ein neues Projekt und viele neue Ideen. Wie Fassaden den hohen Ansprüchen der globalen Veränderungen eine Antwort bieten können.

Den hohen internationalen Anforderungen stellt sich das International Façade Design and Construction-Masterprogramm (IDFC) der Detmolder Schule. Es ist Teil des European Façade Networks, einer Kooperation der Hochschulen Bath, Delft, Luzern, San Sebastian und Detmold. Im Rahmen des Projekts efnMOBILE fanden in einem eigenen Zelt Workshops an verschiedenen Standorten in Europa statt.

Dabei entstanden mehrere Fassaden-Mock-ups, die einen neuen Ansatz im Umgang mit der Natur und der Nachhaltigkeit zeigen. Die Prototypen der bislang vier Workshops wurden erstmals gebündelt auf der Messe glasstec 2014 in Düsseldorf präsentiert. Mit insgesamt 1.175 Ausstellern und insgesamt 42.000 Besuchern aus 86 Ländern bot sie eine besondere Bühne für den Austausch mit Spezialisten und Fachplanern. Neben der Ausstellung gab es ein vielfältiges Rahmenprogramm: Die IFDC-Studierenden boten Beratungsgespräche für Architekturstudierende zu eigenen Fassadenprojekten an. Insbesondere die Beratungsgespräche führten zu einem intensiven Austausch mit den Besuchern, in dem die Studierenden auch mit ihrem fachliches Wissen helfen konnten.

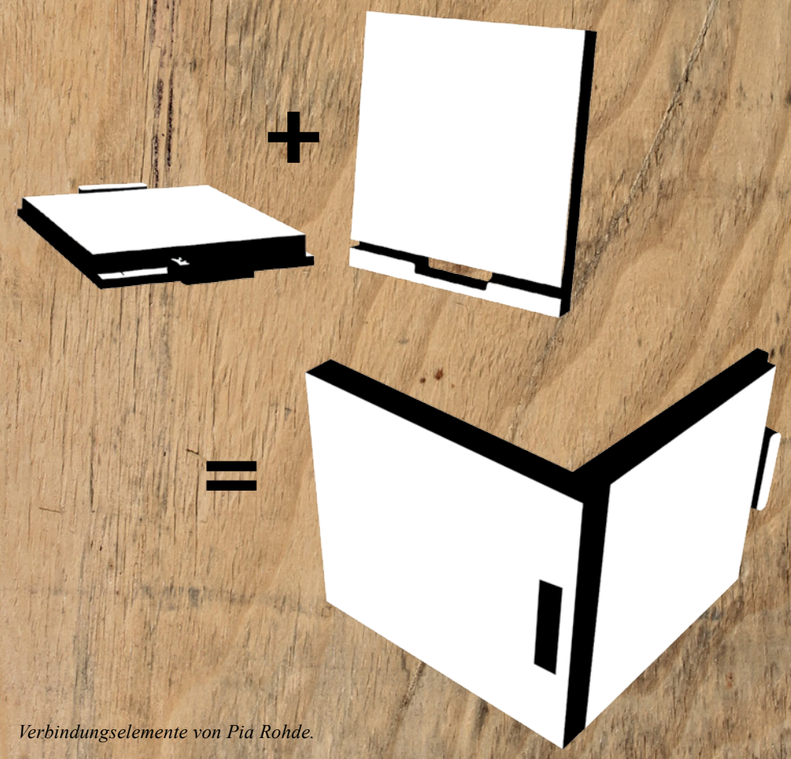
Bath, Detmold, Düsseldorf: Neu konstruierte Fassaden-Mock-ups gebaut und präsentiert.

Aus zwei mach eins

Das Modul „DigitalDetails“ vermittelt nicht nur Kenntnisse über Verbindungstechniken und Fügungsprinzipien, sondern zeigt auch, wie diese mit modernsten Fertigungstechnologien selber hergestellt werden können.

Ziel des Wahlpflichtfaches „DigitalDetails“ ist die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit digitale Fertigungstechnologien, ausgehend von zuvor erstellten digitalen Entwurfsmodellen.

Vor diesem Hintergrund sollen neue Verbindungstechniken und Fügungsprinzipien entwickelt werden, die in der Folge zu eigenen Produkten im Maßstab 1:1 führen. Die Detmolder Schule verfügt über eine Reihe von Möglichkeiten, mit denen Modelle selbst gefertigt werden können. So stehen in der Hochschule eine CNC-Fräse, eine Laserschneidemaschine und ein 3D-Drucker zur Verfügung.



Verbindungselemente von Pia Rohde.

Büromöbel
Mobilier de bureau
Office Furniture
Kantoormeubilair

Februü
www.februe.de

Gesundheit!

Gesund wohnen bedeutet: sich heimisch fühlen. Was ist da lästiger als schlechte Luft, Lärm – oder die Angst vor Giften und Elektrosmog?

"Gesund Wohnen" betrifft jeden. Das weiß Dr. Manfred Pilgramm, HNO-Arzt und Lehrbeauftragter für Wohnmedizin am Fachbereich Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Nach der Philosophie: Medizin kann immer mehr Krankheiten erkennen und heilen – Architektur und Innenarchitektur können immer mehr Krankheiten vermeiden! – lehrt er in Zusammenarbeit mit weiteren Spezialisten aus dem Gebiet der Baubiologie und Wohnpsychologie.
Einmal jährlich findet im November jeden Jahres das Wohnmedizinische Symposium statt. Es werden namhafte Referenten aus ganz Deutschland eingeladen, deren Themengebiete sich sowohl mit der Architektur als auch mit der Medizin befassen.

„Die Wohnmedizin ist als interdisziplinäres Fach angekommen und akzeptiert."

Dr. Manfred Pilgramm

In dem Wahlpflichtfach führten Studierende in Zusammenarbeit mit dem Bremer Umweltinstitut und der anabus analytik GmbH eine Geruchsstudie durch. Hierbei mussten die 200 Probanden unterschiedliche Proben nach ihrer jeweiligen Geruchsintensität einstufen, um aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf die Geruchsschwelle von Naphthalin führen zu können.

Die Substanz ist in Baumaterialien enthalten. Naphthalin emittiert in Deutschland in älteren Gebäuden, die bis 1980 erbaut wurden, aus einer Reihe von Bauprodukten, wie z.B. aus teerhaltigem Parkettkleber oder Fundament- oder Dachdichtungsbahnen in die Innenraumluft. Starke Anreicherungen in der Innenraumluft führen zu Assoziationen mit gesundheitlichen und geruchlichen Auffälligkeiten und Beschwerden durch Naphthalin. Die chemische Auswertung fand im Anschluss in Laboren statt.

Die Ergebnisse des Experiments werden durch zwei wissenschaftliche Beiträge auf einem Internationalen Fachkongress, der Healthy Buildings 2015 (18.–20. Mai 2015 in Eindhoven), publiziert und künftig in Vorlesungen integriert.

Mensch Raum Resonanz

Wie nimmt der Mensch seine Umgebung aus dem Blickwinkel der Resonanz wahr? Ein Symposium zu dem Themenschwerpunkt Mensch – Raum – Resonanz auf dem Campus der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur.

Auch im Jahr 2014 hat ein Symposium des Forschungsschwerpunktes PerceptionLab unter der Leitung von Prof. Ulrike Kerber stattgefunden. Wissenschaftler, Künstler, Architekten und Innenarchitekten haben sich zu einem interdisziplinären Austausch getroffen, um folgende Fragestellung zu diskutieren: „Kann das Interaktionsfeld zwischen Mensch und Raum mit dem Begriff der Resonanz erklärt werden?", „Gibt es ein Resonanzmoment, das Menschen in Räumen emotional bewegt?". Frei nach Goethe hat schon der Chemiker Friedrich Cramer festgestellt, dass Resonanz ist, was die Welt im Innersten zusammenhält. Theatermacher und Schauspieler würden diese Fragen eindeutig positiv beantworten. Auch Raumkünstler, wenn sie von partizipativen Entwurfsstrategien sprechen oder über Methoden referieren, die Bauherren, Nutzer und Planer in einen Prozess der Konzeptentwicklung führen, kennen das Phänomen.

Resonanz wird dann zu einer Form des Mitschwingens in dynamischer kommunikativer Weise. Mit seinen lebendigen und nachdenklichen Diskutanten wurde der Tag des Symposiums zu einem wichtigen Impuls für Studierende und Gäste.

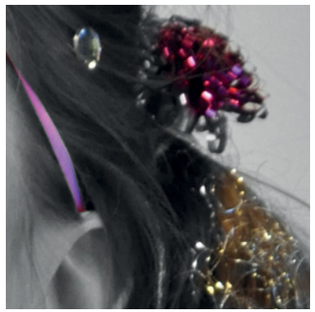
Für das *Leben* in der Küche.

nolte® KÜCHEN

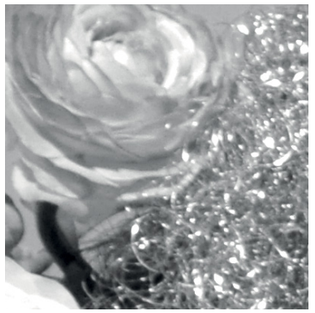
Nolte Küchen
Anni-Nolte-Str. 4
32584 Löhne
www.nolte-kuechen.de

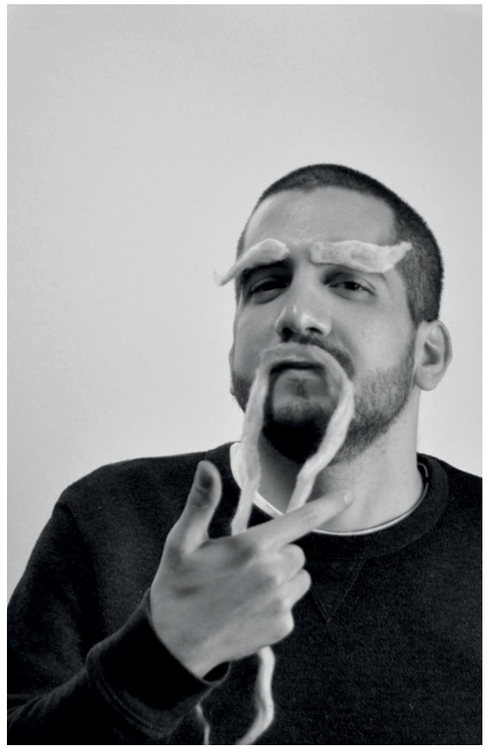
80 – 85 \ Hochgradig visuell \ Zeit, die Perspektive zu wechseln \ Schule des Sehens \ Zoom riskiert den Blick \ Eine Fotoreise zu einem ganz besonderen Fetisch \ Kurz oder lang \ Lockig oder glatt \ Bart oder glattrasiert \ Blond, braun, rot, grau \ Artifiziell überhöht oder klassisch natürlich \ Jetzt wird’s haarig

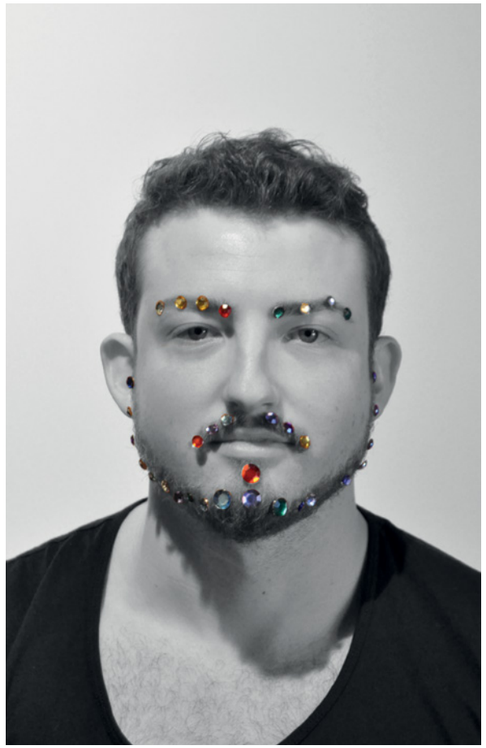
HAARIG



...WIRD ES, WENN STUDIERENDE IHREN HAARWUCHS ZUM KUNSTOBJEKT WERDEN LASSEN







88 – 93 \ Hochgradig wissenschaftlich \ Durch die Öffnung der Lehre für Forschung werden Synergien genutzt \ Gestaltungsaufgaben werden empirisch unterfüttert \ Entwürfe erhalten eine neue Qualität \ Architekten, Innenarchitekten, Designer und Stadtplaner fundieren ihre Arbeit und werden zu innovativen Problemlösern

CONSTRUCTION

Seit 2008 befasst sich das ConstructionLab in seiner Forschungsarbeit mit Fragen, die sich für die Gebäudehülle und den Innenausbau aus den aktuellen Anforderungen an Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Wohlbefinden ergeben.

In einer zunehmend digitalisierten und automatisierten Umwelt hat der Einsatz digitaler Werkzeuge auch in die Planung, die Fabrikation wie auch in den Betrieb und die Nutzung von Gebäuden Einzug gehalten. Neue Technologien verändern damit die baulichen und räumlichen Strukturen und unsere Wahrnehmung.

Das Projekt „Private Workspace“ hat in Kooperation mit Unternehmen ein Schallmaskierungssystem für Büroarbeitsplätze entwickelt. EFN-MOBILE entwickelt Prototypen zukünftiger Fassadenkonstruktionen und SunSys entstand als eigenständige Forschungsarbeit zum Thema parametrisches Entwerfen und digitale Fabrikation.

Großraum- und Gruppenbüros sind gefragt: Sie bieten eine effiziente und flexible Flächenausnutzung, wie auch die Möglichkeit einer teamorientierten Arbeitsweise. Neben diesen Vorteilen weisen sie aber den entschiedenen Nachteil auf, dass generell ein verhältnismäßig hoher Geräuschpegel besteht, der das konzentrierte Arbeiten erschwert. Dabei lenkt die menschliche Sprache deutlich mehr ab als diffuse Geräusche, wie sie etwa von technischen Geräten stammen. Um dieses typische Problem in den Griff zu bekommen, wurde ein Schallmaskierungssystem zusammen mit der Hochschule für Musik Detmold, der SilenceSolutions GmbH und der SINUS Messtechnik GmbH entwickelt, wobei die Innenarchitektur-Studierenden für die Gestaltung mit eingebunden wurden.

Gefördert wurde das ZIM-Kooperationsprojekt (Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand) von der AiF Projekt GmbH. Die halbhohen Stellwandsysteme, die üblicherweise verwendet werden, können zwar eine visuelle Abschirmung des Arbeitsplatzes bewirken, für eine akustische Abschirmung sind sie in der Regel aber nicht ausreichend. Anders funktioniert der Private Workspace, das die Sprachinformationen mit Geräuschen überdeckt werden, so dass sie nicht mehr ablenkend wirken.

Voraussetzung für das Schallmaskierungssystem ist, dass über die relativ hohen Stellwände ein gewisses Maß an Schallschirmung zwischen den einzelnen Bereichen erreicht wird. Diese sind aber transparent gehalten, um den visuellen Kontakt beizubehalten. Neuartig ist die Adaptivität des Schallmaskierungssystems, dass nur dann Geräusche ausgibt, wenn auch Sprachschall vorhanden ist. Durch eine digitale Signalverarbeitung kann Sprache von anderen Geräuschen unterschieden werden und die Ausgabelautstärke des Maskierungsgeräuschs wird dem jeweiligen Bedarf angepasst. Wenn jedoch mehrere Personen gleichzeitig sprechen, wird das Maskierungsgeräusch reduziert, da sich mehrere gleichzeitig sprechende Personen bereits gegenseitig maskieren. Die Gestaltung bietet verschiedene Variationen an und orientiert sich an den Bedürfnissen des Nutzers. Abschließend wurden die Projektergebnisse auf der Bürofachmesse ORGATEC 2014 in Köln der Öffentlichkeit präsentiert.

Prof. Dr.-Ing. Uta Pottgiesser \ Prof. Dipl.-Ing. Marco Hemmerling, M.A. \ Prof. Dipl.-Ing. Jens-Uwe Schulz \ Prof. Dr.-Ing. Susanne Schwickert \ Prof. Dr.-Ing. Martin Schwesig \ Prof. Dr. Winfried Heusler \ Jens Böke, M.A. \ Max Ernst, M.A. \ Anan Ashour, M.A. \ Daniel Schröder, M.A. \ Dipl.-Ing. Christoph Kirch \ Oliver Glahn, M.A.

URBAN

Der Forschungsschwerpunkt UrbanLab stärkt auch in diesem Jahr den Dialog zwischen Planern aus Wissenschaft, Lehre, Büros und Verwaltungen. Schrumpfende Dörfer bei gleichzeitiger Wohnungsknappheit in den Städten – das ist nur ein Thema, mit dem sich der Forschungsschwerpunkt UrbanLab beschäftigt.

Im UrbanLab forschen Architekten und Stadtplaner, Medienproduzenten, Bauingenieure und Landschaftsarchitekten gemeinsam zur Entwicklung der Regionen. Städte und Dörfer stehen vor der Herausforderung, die Zukunft zu gestalten. Dafür gibt es keine Patentrezepte, in einer globalen Betrachtung stehen die Regionen vor sehr unterschiedlichen Aufgaben.

Auch in einer Region wie Ostwestfalen-Lippe laufen unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Entwicklungen parallel auf engem Raum ab: Bevölkerungswachstum und -schrumpfung, Alterung der Dörfer und Wohnungsknappheit an Hochschulstandorten, wirtschaftliche Dynamik und Fachkräftemangel, Landflucht und Landlust liegen oft dicht beieinander.

Das UrbanLab an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe hat mit dem Regionalen Salon ein Veranstaltungsformat geschaffen, in dem sich Planer aus Wissenschaft, Lehre, Büros und Verwaltungen zu diesen Fragestellungen austauschen können. Unter Beteiligung von Politikern, Künstlern und Aktiven aus der Region sowie überregionalen Impulsgebern stellt das UrbanLab Zukunftsfragen in angenehmer Atmosphäre zur Debatte. Die Region profitiert davon, dass Forschungsergebnisse und überregionale Entwicklungen ebenso sichtbar gemacht werden wie lokale Best-Practice-Beispiele.

Nach einer ersten Runde mit Regionalen Salons zu den Themen Bürgerbeteiligung und Kommunikation sowie Perspektivwechsel in der Planung im Sommersemester setzte das UrbanLab den Regionalen Salon im Wintersemester mit drei Veranstaltungen fort. Im Oktober diskutierten 70 Teilnehmer das Thema „Stadt / Region / Dorf“, mit dem die aktuelle Entwicklung in den sogenannten ländlichen Regionen auf den Prüfstand gestellt wurde. Als Referentin konnte Dr. Stephanie Arens von der „Regionale 2013“ Südwestfalen gewonnen werden, die von den Erfahrungen dieses regionalen Strukturförderprogramms berichtete. Insbesondere im Bereich der Aktivierung der Bürger konnten neue Methoden entwickelt werden, die auch im täglichen Planungsalltag genutzt werden können. Anschließend schilderte Petra Klug von der Bertelsmann Stiftung Trends und Prognosen der regionalen Entwicklung in OWL, und Gert Klaus, Bürgermeister von Schieder-Schwalenberg, berichtete aus der Sicht einer Stadt im ländlichen Raum. An weitere Kurzstatements der UrbanLab-Mitglieder Prof. Michel Melenhorst, Dr. Klaus Schafmeister und Prof. Dr. Angelika Wolf schloss sich eine lebhafte Diskussion an.

Mit Mitteln der Stadt- und Regionalplanung können Qualitäten gesichert und entwickelt, die Zukunft gestaltet und die Bürger in die Entwicklung ihrer Stadt, ihres Dorfes, ihrer Region miteinbezogen werden.

Der Regionale Salon wurde mit den Themen „Die Zukunft der Infrastruktur in den ländlichen Räumen“ und „Leerstand / Brache / Chancen des Wandels“ im Herbst 2014 und mit weiteren Themen im Frühjahr 2015 fortgesetzt.

Prof. Dipl.-Ing. Oliver Hall \ Prof. Dipl. Des. Christoph Althaus \ Prof. Dr.-Ing. Ute Austermann-Haun \ Prof. Dr. rer.hort. Stefan Bochnig \ Prof. Dipl.-Ing. Martin Hoelscher \ Prof. ir Michel Melenhorst \ Prof. Dr. Hans-Peter Rohler \ Prof. Dr. rer.pol. Reiner Staubach \ Prof. Dr.-Ing. Reiner Stephan \ Prof. Dipl.-Ing. Kathrin Volk \ Prof. Dr.-Ing. Angelika Wolf \ Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Benjamin Dally

PERCEPTION

Im PerceptionLab finden zahlreiche Aktivitäten statt, die sich mit anwendungsbezogener Forschung rund um die menschliche Wahrnehmung im Raumzusammenhang auseinandersetzen und einen Einblick in Wahrnehmungsvorgänge liefern sollen.

Neue spannende Ansätze und Methoden hierfür wurden auf der Summer School 2014 in Istanbul untersucht. Unter dem Titel POSIAC: AS (Perception of Space in Architecture and Culture: Adhocratic Spaces) wurde die dritte Summer School mit dem Schwerpunkt „Adhocratic Spaces“ vor wunderbarer Kulisse am Bosporus durchgeführt.

Durch den innovativen Ansatz, mit geisteswissenschaftlichen Analysemethoden insbesondere aus den Sozialwissenschaften und der Psychologie eine Basis für die Gestaltung von Räumen und Gebäuden zu generieren, wurde den Studierenden eine neue Form des kritischen Denkens und Entwerfens in Bezug auf die Qualität von Räumen vermittelt. Ziel des Austausches war es aufzuzeigen, wie in unterschiedlichen methodischen Ansätzen und Strategien ein Transfer vom sinnlichen Erfahrungsrepertoire zu innenarchitektonischen Interventionen erfolgen kann.

Um auch in Zukunft die Frage der methodischen Vorgehensweise verstärkt zu untersuchen, haben sich die Partnerhochschulen zu einem Perception Network zusammengeschlossen und einen weiterführenden Antrag beim DAAD gestellt. Die Partner möchten die Idee der methodischen Wahrnehmungsanalyse von Räumen als thematisches Netzwerk gemeinsam verfolgen und strategisch vertiefen. Die Hochschule OWL soll mit der Detmolder Schule als Ausgangspunkt für ein internationales Zentrum etabliert werden, das sich mit Methoden und Methodik zur Erforschung von Raum aus Wirkungsperspektive auseinandersetzt. Die Bedeutung des Vorhabens liegt nicht nur in der internationalen Vernetzung raumtheoretischer Grundlagenforschung und des Erarbeitens neuer Methoden zur Raumanalyse, sondern auch in der Übertragung der Erkenntnisse in die Raumerzeugung. Als konkretes Untersuchungsvorhaben soll gemeinsam mit der Fachhochschule Bielefeld und Partnern aus der Praxis ein neues spannendes Forschungsfeld eröffnet werden: das Vorhaben soll konkret neue Erkenntnisse über Wohnbedürfnisse älterer Menschen gewinnen. Im Ergebnis werden aus der Nutzerperspektive entwickelte Maßnahmen in einem Katalog zur Gestaltung des individuellen und sozialräumlichen Umfelds in stationären Wohnformen festgeschrieben. Bedeutsame Anforderungen, Wünsche und Bedürfnisse der Nutzer/innen sollen identifiziert werden, um individuelle Wohn- und Sozialräume für ältere Pflegebedürftige biografieorientiert und individuell zu gestalten, so dass Wohlbefinden und soziale Teilhabe in stationären Wohnformen gefördert werden.

Der Projektantrag wurde im Herbst 2014 beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beantragt. Eine Rückmeldung zur Projektskizze wird im Frühjahr 2015 erwartet.

Prof. Dipl.-Ing. Ulrich Nether (Sprecher) \ Prof. Dr. rer. nat. Guido Falkenmeier \ Prof. Dipl.-Ing. Eva Filter \ Prof. Dipl.-Ing. Marco Hemmerling M.A.\ Prof. Dr. phil. Martin Ludwig Hofmann \ Prof. Dipl.-Ing. Ulrike Kerber \ Prof. Mary-Anne Kyrikaou \ Prof. Dr.-Ing. Uta Pottgiesser \ Prof. Dipl. Des. Heizo Schulze \ Prof. Verena Wriedt \ Frederik Bellermann M.A. \ Dipl.-Ing. Julia Kirch

96 – 103 \ Hochgradig aktiv \ Die Detmolder Schule lebt eine Kultur der Vernetzung \ Büros und Agenturen werden besucht \ Hierzulande und im Ausland \ Kooperationen mit Unternehmen bieten Studierenden wichtige Einblicke in die Praxis \ Selbstständigkeit wird früh gefördert \ Neue Professoren bringen neue Impulse

Architekten im Detail

Zwei Professoren. Ein Aktiver – ein Ehemaliger. Zwei Architekten – zwei Meinungen. Hermann Scheidt und Jasper Jochimsen stellen sich unseren Fragen.

Info Box

Name: Hermann Scheidt

Wo studiert: TU Hannover

Semesteranzahl: 16
(davon 2 Semester Auslandsaufenthalt in Italien)

Finanzierung: Eltern und Jobs

Büro: Scheidt Kasprusch Architekten, Berlin

Was würden Sie uns als Studenten raten, wenn wir Zweifel oder keine Ideen mehr haben?
Bei Zweifeln kann ich nur empfehlen, ein Semester Pause zu machen, etwas anderes zu machen, ins Ausland zu gehen oder zu jobben. Nutzen Sie alle Möglichkeiten, die die Hochschule bietet, um neue Perspektiven zu bekommen.

Wie ging es nach Ihrem Studium weiter?
Ich habe bereits während des Studiums gejobbt und mit zwei Studienkollegen an Wettbewerben teilgenommen. Als wir einen der Wettbewerbe gewannen, gründeten wir unser Büro. Ich hatte also schon vor dem Diplom mein Büro.

Gibt es ein Lieblingsprojekt, an dem Sie gearbeitet haben?
Ein Projekt, in das ich sehr viel Energie gesteckt habe, war das Niedrigenergie-Haus in Marzahn. Das war damals das größte Wohngebäude als Niedrigenergie-Haus. Eigentlich kann man aber sagen, dass ich nur Lieblingsprojekte habe.

Was macht gute Architektur für Sie aus?
Ich glaube, das kann man nicht mal eben schnell sagen. Ich denke, man muss Architektur 1:1 erfahren, dann merkt man, was gute Architektur ist. Ich lege Wert darauf, dass etwas gebaut wird, das eine Verbesserung darstellt. Es muss klar sein, dass wir auch immer etwas zerstören, wenn wir bauen.

Wie bekommen Sie Ihren Job und Ihre Freizeit unter einen Hut?
Ich weiß mich gut abzulenken. Ich habe Hobbys, wenn man das so nennen kann. Architekten haben ja eigentlich keine Hobbys, die haben Interessen (lacht). Was ich nicht verhindern kann: dass man auch nach Feierabend an Probleme denkt. Das allerdings kann auch gut sein, denn wenn man sich davon entfernt, kommt man auf Lösungen oder andere Ideen, die positiv für die Arbeit sein können
.

Was mochten Sie an der Arbeit mit Studierenden?
Gut fand ich, wenn Studierende fleißig waren (lacht). Es war eine interessante Erfahrung für mich zu sehen, wie die Studierenden im ersten Semester ohne Vorbelastung mit einem neuen Thema umgehen.

Wurden Sie auch durch Studierende inspiriert?
Ja, das gab es. Bei der Semesteraufgabe „Climbing Seats“ war ich über eine Lösung, an die ich gar nicht gedacht hätte, sehr erfreut. Aber das eine Studentenarbeit mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt hätte, das war nicht so (lacht).

Was hat sich geändert, seitdem Sie nicht mehr an unserer Hochschule sind?
Während meiner Zeit an der Hochschule hatte ich parallel zwei Vollzeitjobs und musste meine Präsenz im Büro runterschrauben. Die Zeit jetzt, nach der Hochschule, ist deutlich erholsamer. Ich habe mehr Zeit für das Büro und mich selber.

Info Box

Name: Jasper Jochimsen

Wo studiert: TU Berlin / University of Miami

Semesteranzahl: 16
(davon 2 Semester Auslandsaufenthalt in Amerika + 3 Semester Büroarbeit)

Finanzierung: Eltern

Büro: Behles & Jochimsen, Berlin

Gibt es ein Lieblingsprojekt, an dem Sie gearbeitet haben?
Alle unsere Projekte sind meine Lieblingsprojekte. Man investiert viel, ein Haus ist fast wie ein Baby. Es gibt natürlich Projekte, die für unser Büro prägender waren als andere. 2003 haben wir einen europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Laborgebäude gewonnen – das war im Grunde das, wovon alle träumen. Für uns damals ein Projekt von epischem Ausmaß.

Haben Sie Vorbilder?
Da gibt es viele. Der Architekt, der sagt, er hätte keine Vorbilder oder würde nie schauen, wie andere es machen, lügt. Es gibt natürlich Leute, die man spannender findet und andere, die einem weniger sagen. Ein früherer Chef von mir fragte manchmal „Wie hätte Mies das gemacht?“(lacht). Das war für ihn die letzte Instanz. Ich habe neben Mies auch andere Vorbilder.

Wie arbeiten Sie am liebsten?
Generell werden unsere Entwürfe in Teamarbeit hier im Büro gemacht. Manchmal kommen mir auch gute Ideen beim Zähneputzen oder beim Laufen, also in Situationen, wenn der Kopf frei ist. Unser Büro ist ein Großraumbüro, da kriege ich viel von dem mit, was passiert. Allerdings muss man sich auch bei Lautstärke konzentrieren können. Das kann ich mittlerweile ganz gut.

Was macht gute Architektur für Sie aus?
Das ist sehr komplex. Gute Architektur ist über alle Maßstabsebenen – vom Städtebau bis zum Detail – präzise gedacht und ausformuliert. Konzeption, Detaillierung und Materialisierung müssen ineinandergreifen. Der Entwurf muss mehr sein, als die Summe seiner Teile. Im Idealfall kann er über seine Vorbilder hinaus wachsen und selber zum Vorbild werden.

Haben Sie einen Ausgleich zum stressigen Berufsalltag?
Ja, ich gehe gerne laufen. Man muss versuchen, eine Balance zwischen Beruf und Familienleben zu finden. Auf eine Art ist auch die Hochschule ein Ausgleich. Natürlich kann die Arbeit mit Studierenden auch anstrengend sein, aber man sieht und hört Anderes, trifft interessante Leute, hat einen Tapetenwechsel zum Büroalltag.

Was mögen Sie an der Arbeit mit Studierenden?
Die Arbeit macht dann Spaß, wenn die Studierenden mitgehen, wenn man merkt, sie haben angebissen und sind mit Feuereifer dabei. Ungern gebe ich Noten. Man hat oft das Gefühl, man ist ungerecht. Ich denke, wenn ich keine Noten vergeben müsste, würde mir der Job mehr Spaß machen.

Was hat sich geändert, seitdem Sie an unserer Hochschule sind?
Seitdem ich an der Hochschule bin, habe ich weniger Zeit für das Büro und die Familie. Das ist eine echte Belastungsprobe für beide.

Wir war'n hier

**„Zu Detmold habe ich viele Beziehungen…“ ;
Drei ehemalige Studenten aus unterschiedlichen Zeiten erinnern sich zurück an ihre Zeit an der Detmolder Schule und das, was danach kam.
René Flietner, Karoline Kraft und Jan Maasjosthusmann haben der Stadt den Rücken gekehrt und finden mehr oder weniger regelmäßig zurück an ihre alte Wirkungsstätte. Alle drei zeigen, dass man mit einem Studium an der Detmolder Schule viel lernen und bewegen kann „… aber man muss auch im Stande sein, das zu nutzen“.**

Wie haben Sie Ihren Einstieg in den Beruf bewältigt?

Durch meine Qualifikation als Steinmetz- und Steinbildhauermeister musste ich für mein Studium kein Praktikum im Architekturbüro nachweisen. Dies wollte ich im Masterstudiengang in einem größeren Büro/ bei einem größerem Projekt nachholen. Ich bewarb mich bei Herzog & De Meuron für ein 12-monatiges Praktikum im Projektbüro der Elbphilharmonie. Nach dem Vorstellungsgespräch bekam ich kurzer Hand die Zusage und machte mich auf die Suche nach einer Wohnung in Hamburg.

Praktikum während des Diploms, danach direkte Anstellung.

Ich bin nach dem Studium nach Berlin gegangen und habe als freier Mitarbeiter für ein bekanntes Innenarchitektur- und Designbüro gearbeitet. Doch das extreme Lohndumping in meiner Branche hat sich auf die Dauer nicht gelohnt, zum Glück hatte ich meinen Handwerksbetrieb, der mir geholfen hat, mich über Wasser zu halten. Deshalb habe ich mich dann relativ schnell für die Selbstständigkeit entschieden.

Das erste eigene Projekt. Emotionen? Ängste, Vorfreude, Erwartungen? Was mögen Sie an Ihrem Beruf am meisten?

Man wacht damit auf, geht damit schlafen, denkt viel darüber nach. Der spannendste Moment ist, wenn man sieht, wie es am Ende wird. Man hat eine Idee, entwirft etwas, man baut etwas und man liefert es fertig ab. Die Gesamtheit ist das Reizvolle.

Man wächst an seinen Aufgaben. Und das Beste ist die Kreativität, die sich in allen Bereichen anwenden lässt.

Meine Vorfreude auf das Projekt Elbphilharmonie war riesig. Bei so einem Projekt dabei sein zu können, empfand ich als große Ehre. Dementsprechend groß waren aber auch die Erwartungen an mich selbst. In der Zeit bei Herzog & De Meuron konnte ich viele neue Erfahrungen sammeln, neue Programme erlernen und Aufgaben in der Ausführungsplanung übernehmen, aber auch Kenntnisse aus meinem Studium in die tägliche Arbeit einbringen.

Welche Fähigkeiten sind für Sie wichtig, die ein Absolvent der Hochschule unbedingt haben sollte?

Zeitmanagement und Teamfähigkeit sind die wichtigsten Fähigkeiten.

Zuerst sollte man Menschenkenntnis erlangen, ich würde niemanden unter 25 das Studium machen lassen. Ich empfehle, eine Ausbildung vorher gemacht zu haben, man sollte in der Hierarchie ganz unten anfangen.

Was verbinden Sie mit dem Standort Detmold?

Das nette Beisammensein mit meinen Kommilitonen und der nette Kontakt zu den Professoren und Dozenten ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Ich selbst habe nie in Detmold gewohnt und bin täglich von Bielefeld nach Detmold gependelt, jedoch gefiel mir die Entwurfslehre in Detmold sehr gut. Viele von meinen Kommilitonen sind in Detmold geblieben und wir treffen uns ein- bis zweimal im Jahr in einer größeren Gruppe.

Ich habe hier elf Jahre gelebt, deshalb hat Detmold natürlich sehr stark geprägt. Ich kenne die Vorzüge für das Studium und für das Familienleben. Man glaubt, dass sich eine „große Hochschule“ besser im Lebenslauf macht, aber die kleinen Standorte sind viel familiärer. Und diese Nähe zu den Professoren bekommt man so an keiner „großen“ Hochschule. Das ist ein wesentlicher Vorteil. Aus diesem Grund, und wegen der großen Freiheiten, war Detmold ein sehr hochwertiger Standort, für mich und für meinen Lebenslauf.

Ich erinnere mich immer wieder an die Autofahrt nach Detmold, insbesondere das Stück zwischen Altenbeken und Feldrom. Aber leider ist der Kontakt zu meinen ehemaligen Kommilitonen zur Zeit sehr übersichtlich.

Jan Maasjosthusmann

2008 Steinmetzmeister

2009 - 2012 Bachelor Studium Architektur Detmold

Praktikum bei Herzog & De Meuron

Masterstudium an der MSA – Münster School of Architecture

Karoline Kraft

2001 Abitur

2007 Innenarchitektur-Diplom

seit 2011 Mitglied der bayer. Architektenkammer

René Flietner

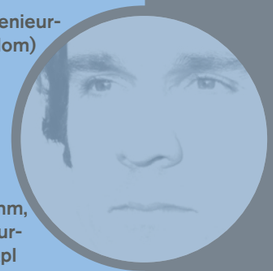
Schlosser und Metallbauer mit Berufsabschluss im Handwerk

1995 - 1998 Bauingenieurstudium (bis Vordiplom)

2006 Architektur-Diplom mit Auszeichnung

2007 freie Mitarbeit bei 3deluxe-biorhythm, Gründung Architektur- & Designlabel Jon Apl

seit 2000 mit Metallbaubetrieb selbstständig



Neu in Detmold

Ein kurzer Abriss über die neuen Gesichter an der Detmolder Schule.

Prof. Jasper Jochimsen

Was möchten Sie den Studierenden mit auf den Weg geben?

DAS 'STUDIUM GENERALE' – ALSO DER BLICK ÜBER DEN TELLERRAND DESSEN, WAS IHNEN IN DEN LEHRVERANSTALTUNGEN REGULÄR GEBOTEN WIRD – IST ALS HORIZONTERWEITERUNG VON GROSSER BEDEUTUNG. DABEI GEHT ES AUCH DARUM, SICH EINEN FUNDUS AN KULTURELLEM MATERIAL ANZULEGEN, AUS DEM MAN SCHÖPFEN KANN.
DESHALB SOLLTEN SIE MIT OFFENEN AUGEN DURCH DIE WELT GEHEN UND ALLES AUFSAUGEN, WAS SICH IHNEN BIETET – INSBESONDERE DIE DIENSTAGSVORTRÄGE, BEI DENEN IHNEN DIE DINGE GLEICHSAM AUF DEM TABLETT SERVIERT WERDEN!

Wie möchten Sie sich in die Detmolder Schule einbringen?

MIT IDEEN, ELAN, HOFFENTLICH AUCH EIN BISSCHEN ESPRIT SOWIE JEDER MENGE GEDULD UND SPUCKE.

Prof. Dr. Axel Häusler

Was möchten Sie den Studierenden mit auf den Weg geben?

ANALYTISCH DENKEN IST KREATIV UND MACHT SPAß.

KOMPLEX MUSS NICHT IMMER KOMPLIZIERT BEDEUTEN.

INTUITION.

Wie möchten Sie sich in die Detmolder Schule einbringen?

ICH MÖCHTE GERNE MIT DEM LEHRGEBIET DIGITALE MEDIEN & ENTWERFEN EINE TÜR ZU NEUEN TECHNOLOGIEN BIETEN.

GEMEINSAM MIT DEN STUDENTEN AN NEUEN RAUMBILDERN EXPERIMENTIEREN.

Gefällt mir!

52 Grad ist ein Magazin. So richtig old school. Analog. Nicht digital. Zum Blättern. Nicht zum Klicken. Zum Stöbern. Nicht zum Scrollen. Und trotzdem: Ganz ohne digitale Anbindung geht es heutzutage eben nicht.

Wer wissen will, was sich im 52-Grad-Kosmos tut, der kann auf Facebook Kontakt aufnehmen. Neuigkeiten als Erster erfahren. Die schönsten Fotos anschauen. Und natürlich: Seine Meinung kundtun. In diesem Sinne: Like us on facebook!

facebook.de/52Grad.Magazin

Nicht mehr in Detmold

Prof. Norbert Berghof
Fast 25 Jahre Detmolder Schule

Viele seiner Kollegen erinnern sich noch gut an Norbert Berghofs mahnende Worte, unsere akademische Freiheit nicht immer weiter aufzugeben. Berghof lehrte fast 25 Jahre lang an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur. Berufen auf das Lehrgebiet „Entwerfen in der Innenarchitektur mit dem Schwerpunkt Läden und Gaststätten“, entwickelt er sich rasch zu einem produktiven Grenzgänger zwischen Architektur und Innenarchitektur.

Er sei immer gern Hochschullehrer gewesen, sagte der Frankfurter Architekt bei seiner Verabschiedung im Sommer 2014. Denn nur wenn man etwas gerne mache, mache man es auch wirklich gut. „Und nur was man wirklich gut kann, sollte man auch weitergeben“, ist Berghof überzeugt. In Detmold seien die Bedingungen immer sehr gut gewesen. „Es gab ein tolles Kollegium.“

Einen wirklichen Ruhestand gibt es für ihn vorerst nicht. In seinem Frankfurter Büro „Berghof & Haller Architekten“ arbeitet er wie bisher in reduziertem Umfang weiter. Die freigewordene Zeit will er vor allem fürs Zeichnen und Malen sowie für seine vier Söhne nutzen. Und dann ist da noch die Vision einer ans Frankfurter Städel-Museum angelehnten „Schule für Kunst und Kultur“. Denn die Idee der akademischen Freiheit lässt ihn auch im Ruhestand nicht los.

Prof. Rebekka Reich
5 Jahre Detmolder Schule

„Szenografie ist ein narratives und gleichzeitig räumliches Gestaltungsmedium. Es ist das Zusammenspiel von Inhalt, Raum und Publikum: ein Inhalt wird über den Raum an ein Publikum kommuniziert“, erläuterte Rebekka Reich die Grundzüge ihres Lehrgebiets nach ihrer Berufung auf die Zeitprofessur „Szenografie“.

Fünf Jahre lang – von 2009 bis 2014 – prägte sie an der Detmolder Schule die szenografische Lehre. Rebekka Reich selbst hatte zunächst an der TU Braunschweig Architektur studiert, doch der klassische Hochbau vermochte sie nicht zu fesseln. Stattdessen absolvierte sie an der Züricher Hochschule der Künste das Nachdiplom-Studium Szenisches Gestalten – und legte damit den Grundstein ihrer heutigen szenografischen Arbeit als freie Künstlerin.

Im Zentrum ihrer Arbeiten steht die Beziehung des Menschen zum Raum. Insofern war Rebekka Reich bestens gerüstet, die Positionierung des „Human Centered Design“ an der Detmolder Schule mit Leben zu füllen.

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Knaack
10 Jahre Detmolder Schule

Ulrich Knaack gilt als Macher. Als Managertyp, der die Dinge anpackt. Das hört man immer wieder. Doch wer mit ihm zusammenarbeitet, lernt auch seine reflexive Seite kennen. Denn mindestens im gleichen Maße ist Knaack ein Forscher mit echtem Sinn für Interdisziplinarität. Zehn Jahre lang lehrte Ulrich Knaack „Entwerfen und Konstruieren“ im Studiengang Architektur an der Detmolder Schule.

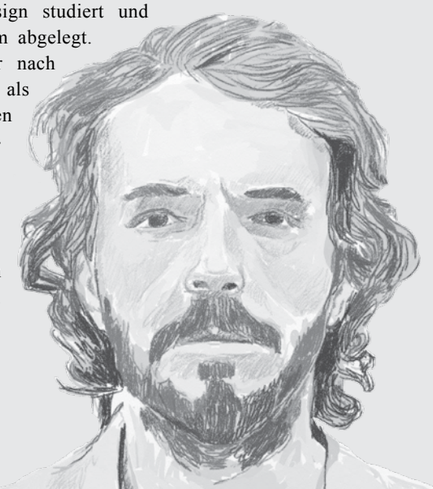
Nach fünfjähriger Bürotätigkeit bei RKW in Düsseldorf und einer kurzen Lehrtätigkeit an der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter kam er 2004 nach Detmold. Schon ein Jahr später erhielt er eine zweite Professur an der TU Delft. Ulrich Knaack wagte den Spagat – und half auch dadurch mit, die Detmolder Schule in ein internationales Netzwerk von Fassadenspezialisten zu integrieren.

Ulrich Knaack ist Mitgründer des European Façade Networks, des internationalen Masterstudiengangs Façade Design and Construction an der Detmolder Schule sowie einer der Organisatoren der jährlich stattfindenden Konferenz „façades200x“. Im Sommer 2014 verließ er die Detmolder Schule, um einen Ruf an die TU Darmstadt anzunehmen.

Vertr.-Prof. Hermann Scheidt
2 Jahre Detmolder Schule

Fast schon legendär war Hermann Scheidts Stegreif-Aufgabe für die Erstsemester: im Sitzen Treppensteigen. Bei der Präsentation der als einfache Holzkonstruktionen realisierten Artefakte war oft der halbe Fachbereich zugegen. Hermann Scheidt hatte zwei Jahre lang – von 2012 bis 2014 – die Vertretungsprofessur für das Lehrgebiet „Entwerfen“ in der Architektur inne. Hermann Scheidt studierte Architektur an der TU Hannover und war seit den späten 1980er Jahren in verschiedenen Bürogemeinschaften als Architekt in Berlin tätig. Seit mehr als zehn Jahren ist er stellvertretender Landesvorsitzender des Bundes Deutscher Architekten (BDA) Berlin, seit 2011 gehört er zudem dem Bundespräsidium des BDA an.

Vertr.-Prof. Matthias Ries
2 Jahre Detmolder Schule



Die Themen waren groß, denen sich Matthias Ries an der Detmolder Schule stellte: Artefakte für das postapokalyptische Europa oder Möglichkeiten des „post-capitalist Leadership“ oder ein autofreier Kontinent. Zwei Jahre lang – von 2012 bis 2014 – vertrat Matthias Ries das seinerzeit vakante Lehrgebiet „Möbel- und Produktentwicklung“. Ries hatte zuvor an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe Produktdesign studiert und dort 2008 das Diplom abgelegt. Anschließend zog er nach Berlin und arbeitete als freier Gestalter auf den Grenzgebieten des Designs und der Designforschung. Dieser multiperspektivische Zugang befruchtete auch seine Lehre an der Detmolder Schule.

106 – 133 \ Hochgradig intensiv \ Studentisches Leben in Detmold \ Tanz auf dem 52. Breitengrad \ Den Teutoburger Wald rocken \ Neues ausprobieren \ Altes hinter sich lassen \ Die innere Provinz überwinden \ Fokussierung und Konzentration zulassen \ Avantgarde entdecken \ Grenzen verletzen \ Eine eigene Haltung entwickeln

Der Detmolder Student

Wir Architekten können gut über andere Berufsgruppen herziehen: BWLer, Lehrer und Ingenieure. Das können wir auch, denn wir haben den geilsten Job. Doch selbst in unserer kleinen Welt können wir die Vielfalt feiern!

Die Ich-Gucke-Mal-Studenten

„Echt, der studiert auch hier?“, das ist wohl einer der typischen Gedanken, die diesem Typ so durch den Kopf gehen. Aber auch bei Anderen über ihn! Denn der Vertreter dieser Zunft ist nicht so oft im Haus, bei seinen vorherigen Studienfächern Germanistik und Jura hat das auch so geklappt – eine Zeit lang. Aber das ist nicht schlimm, denn dieser Studierendentypus bleibt auch nicht so lange hier, höchstens zwei Semester. Seine Zeit bleibt auch so spannend, denn er trifft immer wieder Leute, die er noch nie gesehen hat. Es ist ja auch viel zu teuer hier… Aber was soll’s, man hat Bafög bekommen und hat ein paar neue Leute kennengelernt!

Die Handwerker-Studenten

Er hat schon was erreicht, hat schon eine Ausbildung abgeschlossen! Das bewirkt, dass er hin und wieder auch mal mit seinen Professoren streiten muss, denn er weiß ja, wie es praktisch in Wirklichkeit läuft. Er ist wohl auch der Gegensatz zum Hipster-Studenten. Man erkennt ihn auch gut an seinen Arbeitsklamotten. Meistens kommt ihm zugute, dass er geniale Modelle hat.

Sie kennt jeder! Das ist auch nicht schwer, denn sie ist immer irgendwo auf dem Campus. Sie hat es auch nicht so weit weg von zu Hause – der Emilie. Die Nähe ist auch wichtig, denn bei einer Dauer von mindestens 8 Semestern hier wäre alles andere zu weit weg. Praktisch sowieso, denn sie kann auf jeder Party – Pflichtveranstaltung – bestens dabei sein.

Die Fachschafts-Studenten

Er weiß, wo die Lichtschalter in der Hochschule sind! Gut, er kommt zwar nicht wirklich regelmäßig in jede Vorlesung, doch man sieht ihn zu anderen Zeiten. Denn er ist auch ein geselliger Zeitgenosse. Die nächste Abgabe ist erst in drei Wochen, und so schlecht war seine Idee nicht – findet er. Daher ist sein Lieblingsfach: Alles, wo kein Modell erwartet wird.

Die Nachtschicht-Studenten

Die Hipster-Studenten

Er ist der Hipster, doch nicht wegen seines Modestils. Nein, ihm geht’s eigentlich nur um eins: Hauptsache „kreativ“! Deshalb wollte er eigentlich „etwas mit Medien“ studieren. So arbeitet er jedenfalls mal beim Magazin 52GRAD mit. Wenn er es länger als drei Semester aushält, schafft er es locker auch auf acht! Auf jeden Fall hasst er Windows! Äußerlich wird er manchmal verwechselt, nein, er gehört nicht zur schwarzen Szene, er trägt ein gepflegtes, professionelles Schwarz-in-Schwarz. Oft hat er auch DIE Ideen. Nach seinem Abschluss will er entweder in Berlin oder Hamburg arbeiten. Aber er würde nie zugeben, dass er dazugehört!

Dieser Typ hat eine unglaubliche Motivation, so jemand wie sie leiht sich auch Bücher in der BIB aus, einfach nur um abends darin zu stöbern. Zwangsläufig arbeitet so eine Person auch in der Hochschule, und zwar mindestens bei einem Prof. Auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie nebenbei noch einen anderen BA macht, ist relativ hoch. Nun ja, sie hat auch Bauphysik beim ersten Versuch bestanden! Lieblingsfach: Kann alles!

Die Überflieger-Studenten

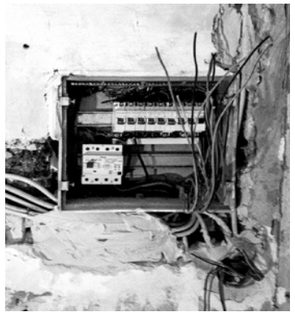
Aus Alt mach' Neuling

Von der Theorie in die Praxis. Die zwei Masterstudenten der Innenarchitektur Pia Peters und André Osthaar erfüllen sich den Traum eines kleinen Cafés und sind von der Pike an wortwörtlich selbstständig.

In der Theorie ist vieles leicht vorzustellen und machbar. Man plant aus Spaß eine kleine Kneipe, einen Klamottenladen oder vielleicht sogar ein Restaurant. Zumindest kommt das oft in der Theorie eines Innenarchitekturstudenten an der Hochschule OWL vor. In jeden Entwurf und der weiteren Planung fließen meist eigene Wünsche und Überlegungen ein, die über Skizzen und Zeichnungen dann weiter in Plänen und Modellen bis hin zur Visualisierung vollendet werden. Doch das abschließende „Projekt" in der Praxis gibt es nur selten zu bewundern.

Am Beispiel des Versorgerbüdchens „Neuling" ist dieser Schritt von Pia Peters und André Osthaar weitergeführt worden. Von der Idee, ein kleines Café oder einen Kiosk zu eröffnen, in dem sich Studenten, Professoren und Bewohner Detmolds wohlfühlen können und die beiden Studenten ihre eigenen Ideen einfließen lassen können, bis zur endlichen Fertigstellung im Frühjahr 2014 war ein langer und auch schwieriger Prozess bewältigt worden.

Der Weg von einem heruntergewirtschafteten Laden zu einem wunderschönen gemütlichen Kiosk war lang und beschwerlich. Anfangs stand noch die reine Planung im Vordergrund, die aber auch schnell zeigte, dass hier an alles gedacht werden muss. Vom Umbau bis zum regelmäßigen Einkauf über Produktnamen, möglicher eigener Vermarktung, Logodesign, Zuliefererkontakte und der Produktauswahl zeigte sich schnell, dass dies ein großes Projekt für die beiden Studenten werden würde. Der Umbau und die Planung des Kiosks auf dem Papier war schnell geregelt sowie der reelle Aufwand an Arbeit und die Beschaffung von bestimmten Gerätschaften und der Inneneinrichtung. Komplizierter wurde es mit der Produktpalette, also welches Angebot im Laden den Kunden gefallen könnte. In erster Linie ging es hier noch nicht mal um das „was will ich meinen Kunden anbieten" sondern, wie präsentiere ich mich mit meinem Angebot nach außen. Möchte ich dem Besucher zeigen, dass die Produkte in meinem Laden durchdacht gekauft und mit einem sorgsamen Auge ausgesucht wurden? Die Überlegung war, mit den ganzen Getränken und Nahrungsangeboten eine persönliche Komponente mit einfließen zu lassen. Der Kunde soll wissen, sehen und erkennen, dass nicht nur in der Ladeneinrichtung Arbeit und Liebe steckt, sondern er soll es auch schmecken. Quasi mit allen Sinnen erfassen. Das fängt beim Eingang an. Der Besucher tritt in den Laden ein und schaut geradeaus in den Küchenbereich, in dem meist ein Mitarbeiter steht und etwas zubereitet. Live cooking wie in den ganz großen Restaurants dieser Welt. Geht man nun weiter in den Laden hinein, kommt links die Theke, auf der verschiedene Leckereien angeboten werden, die auch in der Vitrine zu bestaunen sind. Weiter geht es zu den Sitztgelegenheiten im Laden, die allesamt in Eigenarbeit entworfen und gebaut wurden. An den Wänden hängen Bilder vom Umbau des Ladens, auf denen Freunde zu sehen sind. Wenn man hinten in der Ecke sitzt, kann man den ganzen Theken- und Küchenbereich einsehen. Eine gewollte Transparenz. Das hört sich vielleicht nach einem riesigen Laden an? Doch der ist nicht größer als 20 Quadratmeter. Er besitzt 12 Sitzplätze und das war's. Doch gerade dieser kleine Raum wird wett gemacht durch Offenheit, Persönlichkeit und Liebe.



Oh, du wirst Architekt!

Erfüllung oder Bürde? Schon im Studium erfahren Studierende, was Nachtschicht und Termindruck bedeuten, aber auch wie schön es ist, etwas Ästhetisches und Funktionierendes zu entwerfen.

Kreativ, stylisch, hip und viel Geld. So sieht die Zukunft für einen Innenarchitekten, Architekten oder Stadtplaner aus. Die allgemeine Meinung über diese Berufsgruppe sieht so aus, doch wie in fast allen Dingen im Leben ist die Realität eine andere.

Konkurrenzkampf, lange Arbeitstage, enormer Preisdruck, unsichere Arbeitsverträge, Erfolgsdruck, viel Zeit im Büro und vor dem Computerbildschirm sind eher Begriffe aus dem Berufsalltag. Das Leben ist projektbezogen, bis zu einem festgelegten Zeitpunkt muss alles zur Abgabe bereit sein. Das kann auch bedeuten, dass man sich drei Nächte hintereinander um die Ohren hauen muss. Danach folgen die Streitereien mit den Bauherren und anderen Verantwortlichen, die es doch etwas anders haben wollen. Das Privatleben in der Zeit ordnet sich dem Beruf unter.

Doch beginnen Menschen ihr Studium mit diesem Wissen um ihren späteren Beruf? Aus welchen Beweggründen entscheidet man sich für die Laufbahn eines Architekten oder Stadtplaners? Die Zahl der Erstsemester ist nach einem Tief in den Jahren 2009 und 2010 wieder gestiegen und steigt seitdem stetig an. Architektur und Stadtplanung waren und sind attraktive Studienfächer für Abiturienten, allen Warnungen zum Trotz. Der attraktivste Beruf nach dem Arzt ist der Architekt.

Eine nicht repräsentative Umfrage an der Detmolder Schule ergab, dass die Studierenden sehr wohl über die Widrigkeiten in ihrem späteren Beruf Bescheid wissen. Viele haben praktische Erfahrungen in vorherigen Ausbildungen, Praktika oder Nebenjobs im Baugewerbe gesammelt oder haben Architekten und Stadtplaner in der engeren Verwandtschaft. Demnach beginnen Abiturienten ihr Studium mit einer gewissen Erwartungshaltung. Es soll spannend und praktisch sein. Man will die eigene Kreativität ausleben und etwas entwerfen können. Man studiert schließlich Architektur und nicht Bauingenieurwesen.

Der Unterschied zwischen einem Architekturstudium und beispielsweise einem Lehramtsstudium oder der Humanmedizin ist die Fülle an Möglichkeiten der späteren Tätigkeit. Ein Lehramtsstudent wird Lehrer seiner Fächer, ein Mediziner ein Arzt seiner Spezialisierung, doch ein Architekt nicht gleich Architekt. Diese Ungewissheit oder Chance ist auf den ersten Blick nicht für jeden ersichtlich. Die Vorstellung des späteren Berufs ist immer die des Architekten, doch werden viele Absolventen nicht ein sterotypischer Entwerfer von Räumen, Häusern oder Stadtflächen.

Wie in jedem Leben ergibt sich die Zukunft nicht aus einem strikten Plan und verläuft geradlinig, sondern ist gespickt von Zufällen, Umwegen und Möglichkeiten, die man nutzt oder nicht, so auch bei den Studenten in höheren Semestern. Das Studium ergab einen Weg hin zur Bauphysik, dem Webdesign oder Handwerksbereichen. Verbindungen zu anderen Bereichen wurden verstärkt oder, um den eigenen Horizont zu erweitern, für einige Zeit ins Ausland gegangen.

Das Studium fordert Eigeninitiative und Bereitschaft, mehr zu machen als gefordert ist. Das Architekturstudium vielleicht noch etwas mehr als in anderen Bereichen. Es gibt nicht immer richtig und falsch wie in der Mathematik oder bei Sprachen, das Entwerfen und auch die Lehre ist sehr subjektiv. Eine Konstruktion funktioniert zwar nach den physikalischen Gesetzen, aber wie, wo und in welcher Weise ich sie nutze und einsetze, bleibt dem Entwerfer überlassen. Jeder hat eine Meinung zu Architektur und man kann sie nicht jedem recht machen, der Architekturstudent ist zur Selbstständigkeit verdammt, er muss seine eigene Meinung entwickeln und sie vertreten können.

70 %
sehen sich später in einer entwerferischen Arbeit

58 %
verfolgen noch den gleichen Lebensplan wie zu Beginn des Studiums

94 %
denken, dass der Beruf mit viel Stress verbunden ist

88 %
wollen sich nicht selbstständig machen

28 %
wollen nach dem Bachelor direkt den Master machen

HOLY. SHiT.

Holy. Shit. Shopping. – ist eine Messe von jungen handverlesenen Designern, Kreativen und Künstlern. Für euch waren wir in einem der Pop-Up Concept Stores unterwegs und haben eine wilde Mischung aus Mode, Produktdesign, Wohnaccessoires, Möbeln, Kunst, Fotografie und vielem mehr erlebt.

Wir haben uns gezielt ein paar kreative Köpfe herausgegriffen, um zu erfahren, welchen Weg sie nach ihrem Studium eingeschlagen haben oder über was für (Um-) Wege sie in die Welt der Gestaltung gelangt sind. Außerdem haben wir euch eine Liste von Masterstudiengängen zusammengestellt, um aufzuzeigen, dass ein Architektur- bzw. Innenarchitekturstudium nicht gleich den anschließenden MA in dem jeweiligen Gebiet erfordert. Schaut selbst und lasst euch inspirieren!

Entworfene Mäppchen aus gebrauchten Basketbällen.

BAL DESIGNS

Rita Balta aus Litauen hat ihr Studium in klassischer Musik absolviert. Für die Litauer ist der Basketballsport von großer Bedeutung. Hauptberuflich ist sie noch immer Musikerin, dennoch entwirft sie sehr erfolgreich Portemonnaies und Mäppchen sowie Schlüsselanhänger aus gebrauchten Basketbällen.

Ein entworfenes Holzregal von den Designern von Stückwerk.

Stückwerk

Diese beiden ehemaligen Studierenden aus dem Bereich des Objekt- und Produktdesigns haben aufgrund eines gemeinsamen studentischen Projektes eine Weiterentwicklung ihrer Konzepte angestrebt und sind nun gemeinsam selbstständig im Möbeldesign aktiv.
René Struttman und Johannes Laue haben beide eine Ausbildung zum Tischler, und somit ist das eigenständige Fertigen ihrer ausschließlich aus Holz bestehenden Möbel kein Problem.

Eine der designten Leuchten von Franz Gabel.

YEAYEA Designstudio

Franz Gabel hat Industriedesign in Halle studiert und hat sich anschließend als Produktdesigner in die Selbstständigkeit gewagt.
Er entwirft unter anderem Leuchten im Illustrierten-Design, angelehnt an eine herkömmliche Litfaßsäule.

groegl upcycling

Gregor Halberstadt hat eine Ausbildung als Glasmaler absolviert, es folgte ein Studium im Produktdesign. Ihn fasziniert es, eigene Produkte zu entwerfen und diese dann selbstständig handwerklich umzusetzen.
Nachhaltigkeit ist für ihn von besonderer Bedeutung.
Seine Produkte entstehen aus recyceltem Material.
So wie unter anderem eine Vase, bestehend aus einem Holzgestell mit eingelassenem Fahrradschlauch.

holy.master.plan.

Computational Design and Construction, Master
Hochschule Ostwestfalen-Lippe

Furniture and Interior Design, Master of Arts
Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle

Kommunikation im Raum, Master
Fachhochschule Mainz

Raumstrategien/Spatial Strategies, Master of Arts
Muthesius Kunsthochschule, Kiel

Bühnenbild - Szenischer Raum, Master
Technische Universität Berlin

Raumstrategien, Master of Arts
Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Hochschule für Gestaltung

MediaArchitecture, Master
Bauhaus-Universität Weimar

Advanced Design, Master
Hochschule für angewandte Wissenschaften München

Applied Art and Design, Master of Arts
Fachhochschule Düsseldorf

Architectural Lighting Design, Master
Hochschule Wismar - University of Applied Sciences: Technology, Business and Design

Design - Teilstudiengang Illustration, Master
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Editorial Design, Master of Arts
Burg Giebichenstein, Kunsthochschule Halle

Exhibition Design, Master of Arts
Fachhochschule Düsseldorf

Industrial Design, Master of Science
Technische Universität München

Integriertes Design, Master of Arts
Hochschule für Künste Bremen

Containern

Das unglaubliche Ergebnis eines nächtlichen Streifzugs.

Was tun gegen den Welthunger? Mit dieser Frage haben sich viele Menschen beschäftigt. Eine scheinbar unlösbare Aufgabe, dabei stehen genügend Lebensmittel zur Verfügung. Also warum funktioniert es nicht?

Die Lebensmittelverteilung und der verantwortungsvolle Umgang mit den vorhandenen Ressourcen. Weltweit hungern rund 805 Millionen Menschen (nach Welthunger-Index WHI). Dagegen werden allein in der EU jedes Jahr 90 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Mit dem Essen, das wir in Europa und Nordamerika wegwerfen, könnten alle Hungernden der Welt mehrfach satt werden. Stattdessen werden 5 Millionen Tonnen Getreide zusätzlich angebaut, um es als Tierfutter zu nutzen. Lebensmittelabfälle als Tierfutter zu nutzen, ist hingegen seit 2001 aus Angst vor Seuchen verboten.

Den wohl größten Anteil an der Lebensmittelverschwendung haben die Lebensmittelnormen. Es werden Kriterien für Lebensmittel angelegt, die nichts mit der Ernährungsqualität zu tun haben. Konsumenten, Supermärkte und Importeure fordern immer mehr Normen. Das erleichtert das Verpacken und den Transport. Außerdem lassen sich schön anzusehende Produkte besser verkaufen. Das Landwirtschaftsministerium beugt sich dem Druck des Handels. So kommt es, dass große Mengen einer Ernte trotz guter Qualität der Lebensmittel gar nicht erst geerntet, sondern direkt untergepflügt werden. Die Qualität oder der Geschmack von Obst oder Gemüse hängt nicht von Größe, Farbe oder Form ab. Dennoch ist es in der EU verboten, Lebensmittel zu verkaufen, die nicht den Normen und Handelsklassen entsprechen. Dabei wäre eine größere Vielfalt an Obst und Gemüse möglich.

Supermärkte tragen auch einen großen Anteil an der Lebensmittelverschwendung. In Supermärkten werden Lebensmittel bereits vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums aus den Regalen genommen. Dabei tragen nach Lebensmittelrecht nur die Produkte ein Mindesthaltbarkeitsdatum, die auch nach Ablauf des MHD`s noch genießbar sein können. Grund für das frühzeitige Entsorgen der Lebensmittel ist das Kaufverhalten der Kunden. Den Kunden steht eine uneingeschränkte Auswahl an Lebensmitteln zu Verfügung. Das hat zur Folge, dass die Kunden oft zu viel und unbedacht einkaufen. Um flexibel die gekaufte Ware zu verwerten, wird gekauft, was noch lange haltbar ist. Die Supermarktbetreiber hingegen haben das

„Zu klein, zu dick, Macken! Aussehen schlägt Inhalt.“

Problem, dass das Konsumverhalten der Kunden nicht vorhersehbar und somit schwer zu kalkulieren ist. Das Schlimme daran: Es werden nicht nur Waren, sondern auch Manpower, die Arbeit und Ressourcen, die bereits reingesteckt wurden, weggeschmissen.

Auch der Umgang mit den Lebensmitteln nach dem Kauf ist kritisch zu hinterfragen. Das Wegschmeißen von Lebensmitteln wird zwar als moralisch schlecht angesehen, jedoch sieht der tatsächliche Umgang mit Lebensmitteln anders aus. Die Wertschätzung für Lebensmittel ist zunehmend verloren gegangen. Menschen kaufen willkürlich und über ihren Bedarf. Was nicht gebraucht wird, wird oftmals sogar vor Ablauf des MHD`s weggeschmissen. Die Hemmschwelle des Wegwerfens ist gesunken. Dass wir dadurch direkten Einfluss auf die Hungersnot in der Welt haben, wird nicht direkt deutlich. Aber Fakt ist: Je mehr Lebensmittel weggeworfen werden, desto höher werden die Preise für Lebensmittel weltweit, das führt zu Hunger. Die Preise für Lebensmittel sind in den vergangenen Jahren rasant gestiegen und schwanken jetzt auf einem hohen Niveau. Für arme Menschen ist das eine Katastrophe. Sie können sich eine lebensnotwendige Grundversorgung nicht mehr leisten. Die Menschen in den Entwicklungsländern leiden nicht nur an Hunger. Ihnen wird oftmals sogar ihr Land genommen. Ihr Land wird an Großinvestoren aus aller Welt verpachtet. Die Pachtzeiten betragen bis zu hundert Jahre. So lange lebt kein Mensch in einem solchen Land. Die Menschen verlieren ihre Grundlage, Landwirtschaft zu betreiben und sich selbst zu versorgen. So ist die vermeintlich beendete Ausbeutung der Drittweltländer auch heute noch gängige Praxis. Die geernteten Lebensmittel werden nicht an die Bevölkerung vor Ort verteilt, um ihren Hunger zu stillen, sondern werden über 10.000 km quer über den Globus transportiert. Es kommt dabei häufig vor, dass Lebensmittel gar nicht erst verkauft, sondern direkt entsorgt werden. Bei einer Anzahl von nur zwei bis drei schimmeligen Früchten wird die ganze Kiste oder sogar die ganze Lieferung zu einem günstigeren Preis verkauft oder vernichtet. „Sortieren lohnt sich nicht“, sagt der Großhändler. Die Ware wurde völlig umsonst geliefert.

„Ultraarme können sich eine Verdoppelung von Weizenpreisen nicht mehr leisten.“

Was also tun gegen die Lebensmittelverschwendung und den damit verbundenen Hunger? Jeder Einzelne könnte damit beginnen, sein Kaufverhalten zu hinterfragen. Es ist wichtig, bewusst einzukaufen. Den Wert der Lebensmittel zu erkennen und nur einzukaufen, was wirklich gebraucht wird. Kühlschränke werden heutzutage als „Gräber“ für Lebensmittel genutzt. Das Konservieren der Produkte steht nicht mehr im Vordergrund, sie sind oftmals nur die Vorstufe vor dem Müll.

GLASMALEREI PETERS GmbH

GLASMALEREI Peters STUDIOS

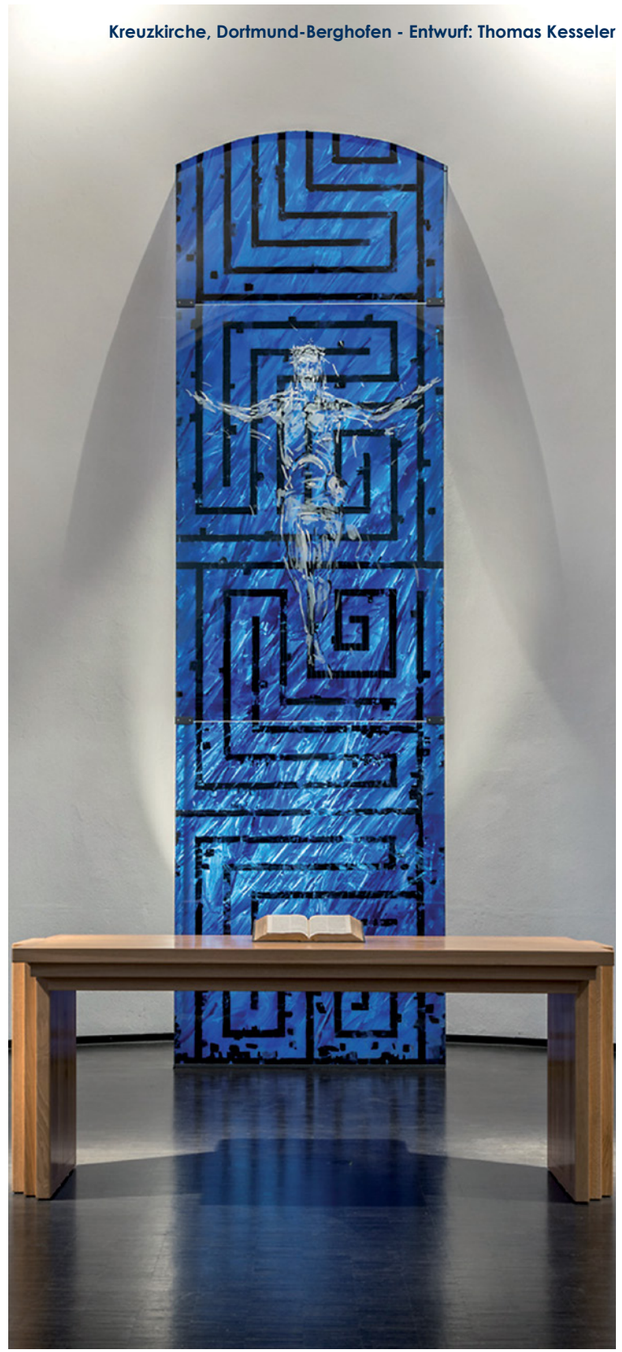
Am Hilligenbusch 23 - 25
D - 33098 Paderborn

Tel.: +49 (0) 52 51 - 160 97 - 0
Fax: +49(0) 52 51 - 160 97 99

email: info@glasmalerei.de
Internet: www.glasmalerei.de

ARCHITEKTURGEBUNDENE GLASGESTALTUNG

Kreuzkirche, Dortmund-Berghofen - Entwurf: Thomas Kesseler



Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit Lebensmittelresten umzugehen. Wenn Reste vom Kochen anfallen, kann man diese beispielsweise einfrieren oder wenn möglich an Bedürftige verteilen. Oder wie wäre es, „containern“ zu gehen? Containern meint das Mitnehmen von weggeworfenen Lebensmitteln aus Abfallcontainern. An einem Tag werden pro Supermarktfiliale 45 kg genießbare Lebensmittel weggeschmissen. Aus 100 kg weggeschmissener Lebensmittel können durchschnittlich noch 30-40 kg guter Lebensmittel aussortiert werden. Gründe für das Entsorgen von Lebensmitteln sind abgelaufene Mindesthaltbarkeitsdaten, schadhafte Verpackungen, Druck- oder Gammelstellen oder einfach der Überschuss an Ware. Viele dieser Lebensmittel sind jedoch ohne wesentliche Geschmacks- und Qualitätseinbußen und ohne erhöhtes gesundheitliches Risiko genießbar. Entgegen mancher Annahmen ernähren sich nicht nur bedürftige Menschen vom Container, sondern auch Aktivisten, die ein Zeichen gegen die Verschwendung von Lebensmitteln in großen Mengen setzen wollen. Der ideelle Wert zählt, im Vordergrund steht das Reduzieren von Lebensmittelabfällen. Für Studierende, die immer auf das Geld schauen müssen, wäre es auch eine preisgünstige und vielfältige Möglichkeit sich zu ernähren.

„Wasser hat ein Mindesthaltbarkeitsdatum von sechs Monaten.“

Leider kommt es oft vor, dass Container mit entsorgten Lebensmitteln verschlossen und eingezäunt werden. Außerdem ist es in Deutschland gesetzlich verboten, Lebensmittel aus Containern mitzunehmen. Menschen wird, egal ob sie aus Armut oder ideellen Gründen containern gehen, der Zugang zu ungenutzten, genießbaren Lebensmitteln verwehrt. Doch aus welchem Grund?

Containern geht trotzdem, das zeigt der Selbstversuch:

Es ist Donnerstagabend nach Ladenschluss. Mit Fahrrädern, bei Kälte, Dunkelheit und leichtem Regen geht es zu einem stadtnahen Supermarkt. Zwei unabgeschlossene Container stehen auf dem Parkplatz. Eine halbe Stunde Arbeit und ein erstaunliches Ergebnis: Große Mengen an Obst, Gemüse und einige andere Lebensmittel in einem Warenwert von etwa 50 Euro konnten aus dem Container gefischt werden. Ekel war nicht dabei. Der Müll ist sauber getrennt. Keine Maden oder Ratten. Die eigentliche Herausforderung ergab sich erst zum Schluss. Wie sollte das alles auf dem Fahrrad transportiert werden?

Am Ende stand ein spannender Kochabend. Das Containern diente als Rezept für kreatives Kochen. Aus den Lebensmitteln entstand in Gemeinschaftsarbeit eine bunte Mahlzeit für 15 Personen – es wurde ein netter Abend.

1 Bund Möhren
2 Brokkoli
500 g Pilze
1 Gurke
5 Tomaten
1 Paprika
3 Eisbergsalate
250 g Rucola
750 g Lauchzwiebeln
1 Bund frische Petersilie
3 Kohlrabis
3 Spitzkohle
1 Wirsingkohl
1 Steckrübe
1 Ananas
4 Zitronen
17 Bananen
1 kg Trauben
4 Pakete Waffeln
1 Packung Schokoladenriegel

Innen wie außen kreativ: Detmolder Schule

Der Campus Emilie in Detmold steht auf dem ehemaligen Kasernengelände britischer Streitkräfte an der Emilienstraße. Die Kombination aus alter und neuer farbenfroher Architektur schafft eine ausgefallene Atmosphäre und spiegelt treffend den schöpferischen Charakter der angesiedelten Studiengänge wider.

Bachelor Studiengänge

Architektur
Architektur Teilzeit
Innenarchitektur
Innenarchitektur Teilzeit
Stadtplanung

Master Studiengänge

Architektur
Innenarchitektur
Städtebau NRW
Façade Design & Construction
Comput. Design & Construction

Zwei Gremien Typen, die sich für und um dich streiten!

Jeder Studierende hat mal etwas vom AStA und der Fachschaft des FB1 gehört. Hier sind ein paar kurze Infos, was sie machen, wie die Grundstruktur bei den zwei Gremien aussieht und für was sie an der Hochschule OWL stehen.

AStA Detmold

Der AStA in Detmold ist der allgemeine Studierenden-Ausschuss. Wir setzen uns aus Mitgliedern der beiden Fachbereiche 1 und 3 zusammen. Wir sind eine bundesweite Organisation, die an Hochschulen und Universitäten angesiedelt ist. Im Allgemeinen vertritt der AStA die Belange der Studierenden rund um dein Studium, vertritt deine Interessen und ist an der Hochschulpolitik beteiligt, wie jedes andere Gremium an unserer Hochschule auch.

Weiter planen und organisieren wir für euch außerstudentische Aktivitäten wie Parties, Filmabende oder „AStA macht Pasta“. Des Weiteren bieten euch die „Asten“ im Bereich Sport viel, wie Yoga, Fußball, Basketball, Volleyball oder auch Paintball. Hilfe für die ausländischen Studenten wird ebenfalls geboten, um sich gut hier einzuleben und mit dem Studium im chaotischen Detmold zurechtzukommen. Natürlich bieten wir auch Informationen für Studierende, die gerne mal ins Ausland möchten und bieten Auslandsabende an. Im Printbereich bieten wir euch das Zeitschriftenboard mit dem „PROTOTYP“. Noch nicht mal weit weg von dem Board öffnet das AStA-Café jeden Donnerstag seine Pforten und bietet euch verschiedene Heißgetränke und Waffeln an. Und wenn ihr mal materielle Not am Mann habt, um weiter studieren zu können, könnt ihr eben rüberhüpfen zum AStA-Shop, der fünf Tage die Woche geöffnet hat.

Wöchentlich sind unsere Sitzungen in Raum 2.204 im Riegel mittwochs ab 11.45 Uhr. Jeden ersten Mittwoch im Monat gibt es eine öffentliche Sitzung am AStA-Café mit einer kleinen Auswahl an Getränken und Knabberzeugs.

Fachschaft FB1

Wir bezeichnen uns als Bindeglied zwischen den Studierenden und den Professoren. Ängste, Anregungen, Probleme und Wünsche können persönlich in unseren Sitzungen vorgetragen oder in Briefform in unsere Meckerbox geworfen werden. Wir agieren im Sinne der Studierenden des Fachbereiches 1 (Architektur, Innenarchitektur & Stadtplanung) und versuchen, euch den Alltag zu verschönern.

Die Aktionsbar trägt viel dazu bei, mit schönen Abenden wie dem Aktzeichnen, Buchbinden oder einem Graffiti-Workshop euch das Studentenleben liebenswerter zu machen. Darüber hinaus organisieren wir mehrere Parties im Jahr wie das Weinfest oder stehen mit helfender Hand bei der Zeugnisverleihung am Ende jedes Semesters dabei und begleiten euch in die abendliche Feiergestaltung. Des Weiteren haben wir in der Fachschaft Aufgaben wie das Magazin. Hier verwalten unsere Facilitymanager die Lagerung von Getränken, Bechern, Tellern, Besteck, Kühlschränke und die Anlage. Apropos Anlage, unsere „Alte“ lässt sich gegen ein kleines Pfand ausleihen, um die eigenen vier Wände eurer Hausparty adäquat zu beschallen.

In unserem Fachschaftsraum 4.014 im Bülowblock stehen jedem die Türen offen. Unsere Sekretär-Nixen sind immer für ein offenes Ohr zu haben. Die Öffentlichkeitsarbeit der Fachschaft wird zum größten Teil von unseren beiden Vorsitzenden nach außen getragen. Alles andere erledigt unsere Grafikabteilung, die in Form von Plakaten und Flyern die nötigen Informationen zu euch bringen.

Jan Gerken / Eike Scheps

STECKBRIEF

Katrin, 21
Studentin, Innenarchitektur

Das Zimmer
Wohnort: Detmold
Wohnfläche: 15 m²
Warmmiete: 270,00 Euro
Mitbewohner: 2 Personen

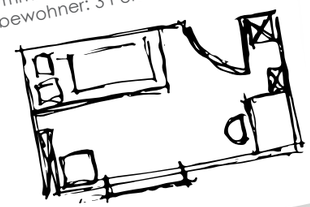
wohnraum xs

Wie kann man auf engem Raum wohnen? Drei Studenten zeigen, wie sie ihr gesamtes Hab und Gut auf wenigen Quadratmetern unterbringen.

STECKBRIEF

Elise, 23
Studentin, Wirtschaftsingenieurwesen Bau

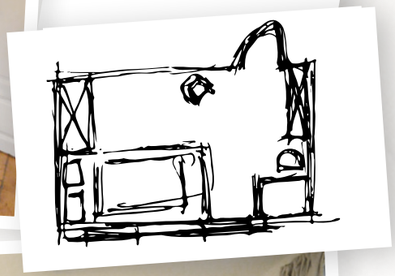
Das Zimmer
Wohnort: Detmold
Wohnfläche: 10 m²
Warmmiete: 160,00 Euro
Mitbewohner: 3 Personen

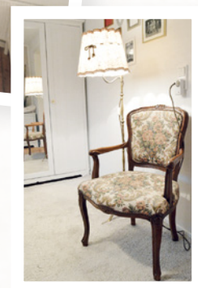


STECKBRIEF

Bianca, 23
Studentin, Innenarchitektur

Das Zimmer
Wohnort: Detmold
Wohnfläche: 12 m²
Warmmiete: 250,00 Euro
Mitbewohner: 2 Personen





OSTWESTFALENS KULTURELLES ERBE

Rund 40 Weltkulturerbestätten gibt es in Deutschland – seit Juni 2014 gehört auch das karolingische Westwerk und die Civitas Corvey zu den UNESCO-Kulturerbestätten. Das Corveyer Westwerk gilt als ältestes, fast vollständig erhaltenes Zeugnis dieses abendländischen Bautyps. Somit hat NRW nun das fünfte Weltkulturerbe und ist neben Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Bayern das Bundesland mit den meisten Welterbestätten in Deutschland.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts war Corvey eine, im 9. Jahrhundert verwurzelte, Benediktinerabtei und gehörte zu den bedeutendsten karolingischen Klöstern des westgermanischen Herrschergeschlechtes, welchem auch Karl der Große entstammte. Aufgrund der Schäden durch den Dreißigjährigen Krieg wurde Corvey im Barockstil neu aufgebaut und in ein Fürstbistum umgewandelt.

Heute ist Corvey in Privatbesitz, Hausherr des Klostergebäudes ist Viktor, 5. Herzog von Ratibor, welcher selbst im Anwesen residiert. Die Abteikirche und das Westwerk wurden als Schenkung an die Kirchengemeinde St. Stephanus und Vitus des Erzbistums Paderborn übertragen.

Das Kloster Corvey beeindruckt durch ein in Stand gesetztes Kreuzgeflecht an der Gewölbedecke des dreiflügeligen Kreuzgangs und durch die original erhaltenen, mit Initialen der Mitglieder des ehemaligen Mönchskonvents geprägten Bodenplatten. Eine Besonderheit ist auch die kleine Kapelle, die statt des üblichen vierten Kreuzgangs erbaut wurde, und das am westlichen Ende installierte gotische Kruzifix, welches auf 1220–1250 geschätzt wird.

Im ersten Stock sind die Äbtegalerie, der Geweihgang und die fürstlichen Salons untergebracht. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier die liebevoll restaurierten historischen französischen Tapeten. Auch der im mittleren Westflügel liegende geräumige barocke Kaisersaal mit seiner hohen Stuckdecke, den großflächigen Decken- und Wandmalereien und der im Nordflügel befindliche Sommersaal präsentieren sich hier pompös.

Auf der Südseite befindet sich die ursprüngliche Abteikirche, welche Mitte des 17. Jahrhunderts umgebaut wurde. Der sakrale Innenraum steht mit seiner barocken Innendekoration, der royalen Farbgebung sowie dem Kreuzrippengewölbe im Kontrast zur schlichten Außenfassade. Der Altarbereich sticht durch vergoldete Holzschnitte und filigrane Malerei besonders hervor. Im hinteren Teil des Kirchensaals imponiert die prunkvolle Barock-Orgel.

Das karolingische Westwerk selbst wurde der Abteikirche bereits ab 873 vorgebaut. Der ehemals dreitürmige Kirchenvorbau wird von 12 Säulen, vermutlich symbolisch für die biblischen Apostel, gestützt und bildet die Krypta der Abteikirche. Der zentrale kubische Mittelturm war die ehemalige Kaiserkirche, musste aber 1185 wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Im Rahmen dieser und späterer Umbaumaßnahmen wurden die äußeren Türme mit Schallarkaden, Giebeln, den spitzen Helmen ergänzt und die mittlere Fassade erhöht, sodass die heutige Doppelturmfassade entstand.

Über die Treppentürme des Westwerks erreicht man das Hauptgeschoss, den Johanneschor, an dessen Ostseite die Barock-Orgel vorgesetzt ist. Wie die Krypta verfügt der Johanneschor über einen quadratischen Mittelraum, welcher den Grundriss für die ehemalige Kaiserkirche bildete. Seitlich hinter hohen Arkadenbögen befinden sich Anräume, die ehemalige Kaiserloge war am Westende zu finden. Vor Anbau der Orgel war die Ostseite durch einen großen Bogen zum Kirchenschiff hin geöffnet und es dem Kaiser so möglich, die kirchliche Zeremonie in Ruhe von oben zu verfolgen.

Im gesamten Westwerk, insbesondere im Johanneschor, wurden alte Wandmalereien freigelegt. Auf antike Vorbilder schließen lässt beispielsweise die Abbildung eines nackten, auf einem Delphin reitenden Jünglings oder eine, bisweilen einzigartig in einem Kirchenraum gefundene Bildszene, des kämpfenden Odysseus‘.

WAS MACHT EIN WELTKULTURERBE AUS?

Die Mitglieder des Welterbekomitees vertreten jeweils ihren Kulturkreis und sind verpflichtet, die Welterbestätten des eigenen Landes aus eigenen finanziellen Mitteln zu schützen und zu erhalten. Einmal jährlich wird über die Aufnahme der Kulturstätten auf die UNESCO-Liste entschieden.

Neben der Nominierung der Kulturstätten ist es Aufgabe der Mitglieder, die einzelnen Denkmäler auf die Kriterien der Welterbekonvention zu prüfen.

Sollte eine dementsprechende Gefährdung vorliegen, wird es auf die „Rote Liste“ gesetzt. Die Einhaltung der Auflagen basiert auf Freiwilligkeit der Mitglieder und die UNESCO besitzt, mit Ausnahme der Streichung aus der Liste, keine Sanktionsmöglichkeit. Die Begriffsdefinition „Welterbe“ erfolgte bereits 1972 und hat bis heute Gültigkeit.

ADRESSE & ANFAHRT

Corveyer Allee, Schloss Corvey, 37671 Höxter
Mit dem Bus: ab „Höxter-Rathaus“ bis Haltestelle „Corvey“

ÖFFNUNGSZEITEN

Mai – Oktober
Montag – Sonntag: 10 – 18 Uhr

Nicht nur erhalten, sondern lebendig machen!

Geschichte in Gebäudeform. Das sind die denkmalgeschützten Gebäude in unseren Städten. Aber nur der Schutz allein kann sie nicht erhalten.

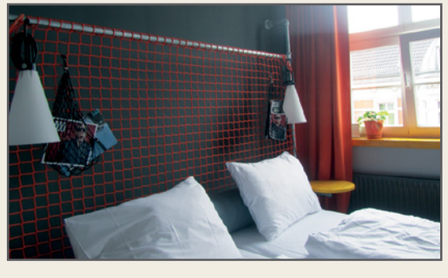
Mit diesem Thema befasst sich das Wahlpflichtfach Denkmalschutz an der Detmolder Schule. Auch im Fach Bauen im Bestand werden Konzepte mit neuen Nutzungsformen für Altbauten entwickelt, welche alte Bausubstanz erhalten sollen. Lohnt sich der Aufwand?

Eine Stadt in Ostwestfalen-Lippe ist bekannt für ihre historische Altstadt. Viele Fachwerkhäuser, jedes ein Unikat, stehen dicht aneinander gereiht und prägen das Stadtbild. Viele Touristen kommen jedes Jahr nach Detmold, bewundern die alten Bauten und fotografieren sie. Was wäre Detmold ohne diese Altbauten? Man kann sich nicht vorstellen, wie die Stadt aussehen würde, wenn die ganzen Altbauten nicht vorhanden wären. Ein Grund, weshalb diese Gebäude einem besonderen Schutz unterliegen.

Der Denkmalschutz schützt Gebäude, welche historisch bedeutsam für die Stadtentwicklung sind und legt fest, wie mit solchen Gebäuden umzugehen ist. Er sieht vor, dass an den Bestandsgebäuden kaum Veränderungen vorgenommen werden können, um das Erscheinungsbild des Gebäudes in seiner ursprünglichen Form zu erhalten. Das führt oft dazu, dass diese Gebäude kaum noch sinnvoll nutzbar sind, da die für die jeweilige Nutzung erforderlichen Anpassungen nicht zulässig sind. So stehen diese Gebäude oft leer und verfallen allmählich. Dies stellt Architekten vor die Herausforderung, einen Kompromiss zu finden, damit diese Gebäude auch in Zukunft erhalten, aber nicht ohne Nutzung bleiben. Auf diese Weise kann eine Stadt wie Detmold auch in Zukunft sein historisches Stadtbild behalten.

HAMBURG Ein Mini-Travelguide für die Stadt im Norden.

Langeweile am Wochenende? Lust auf Shopping oder einfach mal wieder Sehnsucht nach der Großstadt? Dann schnappt euch ein Niedersachsen-Ticket und fahrt nach Hamburg. Damit ihr euch nicht als typische Touristen fühlen müsst, teilen wir unsere Geheimtipps für die Perle an der Elbe mit euch. Herausgepickt haben wir uns die beliebte Sternschanze. In ihren schönen Seitenstraßen findet ihr liebevoll eingerichtete Boutiquen, die zum Stöbern einladen. Ob Kleidung, Schmuck oder Interior, da ist für jeden etwas dabei. Natürlich bietet die Stadt noch unendlich viele Möglichkeiten, und bei gutem Wetter lohnt sich eine Rudertour auf der Alster oder die Wasserlichtkonzerte in Planten un Blomen. Viel Vergnügen!



Shopping

1

Wie es euch gefällt
Juliusstraße 16, 22769 Sternschanze
mo-fr 11.00h-19.00h, sa 11.00h-17.00h
www.wieeseuchgefaellt.blogspot.com

2

Kauf dich Glücklich Outlet
Bartelsstraße 55, 20357 Sternschanze
fr-sa 11.00h-19.00h
www.kaufdichgluecklich.de

3

Minimarkt
Bartelsstraße 37, 20357 Sternschanze
mo-fr 12.00h-19.00h, sa 11.00h-18.00h
www.minimarkt.com

Essen

4

Gretchens Villa
Marktstraße 142, 20357 Sternschanze
di-fr 10.00h-19.00h, sa-so 11.00h-19.00h
www.gretchens-villa.de

Schlafen

5

Superbude St. Pauli
Juliusstraße 1-7, 22769 Sternschanze
www.superbude.de

Berechnet

Wir haben für euch Notebooks, die den Anforderungen ans Studium standhalten, verglichen und nominiert. Da auf Rechnern bereits beim Kaufen „Alt“ steht, bekommt ihr allgemeine Tipps für die Eigenrecherche.

Für grafische Arbeiten empfiehlt sich eine **Bildschirmgröße** von mindestens 15 Zoll.

Bestenfalls ergattert ihr noch Windows 7 als **Betriebssystem**, da dieses um einiges stabiler läuft als der Nachfolger. Darüber hinaus hat Windows 8 eine neue Nutzeroberfläche, die etwas kompliziert gestaltet ist. Wenn ihr bis Mitte 2015 abwarten könnt, dann schaut euch das neue Windows 10 an. Achtet darauf, ob ihr ein 32bit-System oder ein 64bit-System kauft: Klärt im Vorhinein, ob eure Programme laufen.

Alternativ gibt es auch die Möglichkeit, ein Notebook ohne Betriebssystem zu kaufen. In unserem Test haben wir diese aber nicht berücksichtigt.

Der **Arbeitsspeicher** (RAM) ist der entscheidende Faktor für die Notebookgeschwindigkeit. Da auf dem Notebook später die für das Studium relevanten Programme laufen sollten, benötigt ihr mindestens 8 GB, worüber auch die von uns verglichen Notebooks verfügen. Der Grafikspeicher sollte maximal ein Viertel des Arbeitsspeichers haben.

Eine Solid State Drive (SSD) **Festplatte** mit 128 GB oder mehr Speicherkapazität hat eine höhere Schreib- und Lesegeschwindigkeit der Daten, ist resistenter gegen Erschütterungen und verbraucht weniger Strom als ein konventioneller HDD Festplattentyp. Einzig das Lifebook von Fujitsu verfügt über eine zusätzliche 8 GB SSD Festplatte.

Der Erfahrung nach sollte der **Akku** aber mindestens 4 Stunden halten. Die Laufzeit könnt ihr z.B. durch den Stromsparmodus, ein Herabsenken der Bildschirmhelligkeit oder das Ausschalten des Wlan erhöhen.

Um reibungslos zu arbeiten, empfehlen wir mindestens einen Intel i5 (Dual Core) oder besser einen i7 (Quad Core) **Prozessor** ab 2,5 MHz, bestenfalls ohne Intel integrierter **Grafikkarte**. Stattdessen schaut nach einer NVida ab 820 aufsteigend. Oftmals preiswerter ist ein Prozessor von AMD mit integrierter AMD/ATI Grafik. Insbesondere Gaming-Notebooks, wie der HP Pavilion, verfügen häufig über Hybridgrafiklösungen, also eine Speichererweiterung bei erhöhten grafischen Anforderungen.

Gerade Renderingprogramme sind sehr rechenintensiv und benötigen eine höhere **Taktfrequenz**. Die Kernanzahl und die CPU-Frequenz bestimmen die Rechenleistung. Angegeben wird diese zumeist in GHz. Der Turbo Boost erhöht diese nochmals.

Was ihr sonst noch am Notebook haben möchtet, ist natürlich eure Sache, wir empfehlen aber darauf zu achten, dass das Notebook über USB 3.0, Bluetooth, Wlan, einen Ziffernblock, eine Webcam und ein mattes Display verfügt. Dieses bekommt ihr aber auch mittels günstiger Folien zum selbst aufkleben. Unbedingt dazukaufen solltet ihr eine externe Festplatte, auf der ihr eure Daten regelmäßig sichern könnt.

Nicht nominiert, aber trotzdem gut sind das Acer Aspire E1-772G-54208G1TMnsk und das Dell Inspiron 15 5547-3214 beide um 650 Euro. Unser **Gesamtsieger** ist der HP Pavilion. Das Preis-Leistungsverhältnis von Sony überzeugte nicht. Parkett Bell Notebooks sind leistungsstark, aber preislich nicht interessant, und das MacBook Pro gab während unserer Redaktionstätigkeit nach 6 Monaten auf.

Sieger Akkulaufzeit
MSI CX61-2PCi581W7
15,6“ / 2340 g
Windows 7 Home Premium
Prozessor: Intel Core i5-4210M
Grafik: NVida GeForce 820M
Festplatte: 1000 GB
Akkulaufzeit: bis zu 8 Stunden
Ca. 660 €

Sieger Gewicht
Toshiba Satellite L50D-B-11W
15,6“ / 2200 g
Windows 8.1
Prozessor: AMD A6-6310 Quad-Core
Grafik: AMD Radeon R5 M230
Festplatte: 750 GB
Akkulaufzeit: bis zu 5,5 Stunden
Ca. 530 €

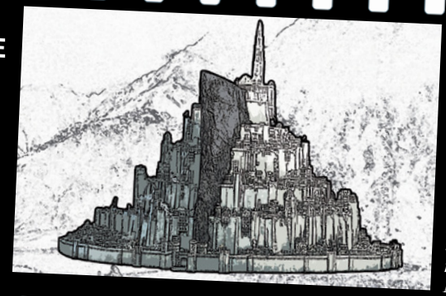
Sieger Grafik
HP Pavilion 17-f130ng [16245]
17,3“ / 2900 g
Windows 8.1
Prozessor: AMD A-Serie A10-5745M
Grafik: AMD Radeon R7 M260
Festplatte: 500 GB
Akkulaufzeit: bis zu 4 Stunden
Ca. 530 €

Sieger Festplatte
Fujitsu Lifebook A544 VFY A5440M15B7DE
15,6“ / 2500 g
Windows 7 Home Premium
Prozessor: Intel Core i5 - 4200M
Grafik: Intel HD Graphics 4600
Festplatte: 500 + 8 GB
Akkulaufzeit: bis zu 6 Stunden
Ca. 590 €

Architektur im Film

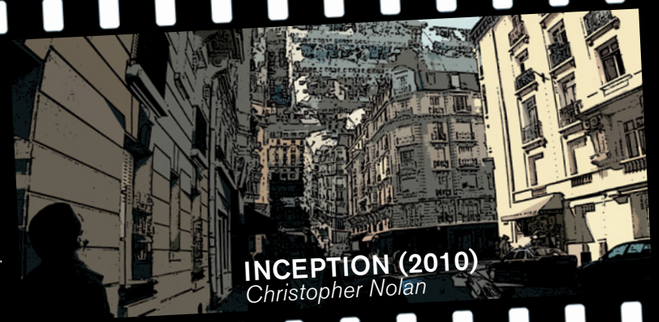
Das bewegte Medium Film und das ewige Kunstwerk Architektur. Eine Symbiose, die beeindruckt. Verschiedene Personen wurden danach befragt, welche Gebäude oder Räume in Filmen für sie am prägnantesten gewesen sind.

DER HERR DER RINGE (2003)
Peter Jackson



„Herr der Ringe, eine Filmtriologie der Superlative (seinerzeit die meisten Oscars), besticht auch in seinen Kulissen durch imposante Architektur. Besonders die Festung Minas Tirith besitzt eine nachhaltige Wirkung. Sie erscheint als eine Mischung aus „Turm zu Babel“ und „Zwiebelstadt“, und besitzt ein Detail, welches im wahrsten Sinne des Wortes herausragt: Der zentrale Felsvorsprung (auch hier eine Parallele zu „König der Löwen“) und die hohen Mauern geben der Stadt eine Richtung und lassen sie einem nicht mehr aus dem Kopf gehen. Ein strahlendes Manifest des Guten.“

– Dennis Suckau



„Das Besondere an der Architektur in diesem Film ist das Entstehen einer ganz eigenen Welt, die von den Erlebnissen und Emotionen der Figuren des Films geprägt ist. Die Architektur bleibt nicht anonym, sondern Kreationsprozess und Schöpfer sind das Hauptmotiv des Films und lassen die Räume ungewohnt stark im Gedächtnis des Zuschauers nachklingen. Während man live bei der Transformation eines ganzen Stadtteils dabei ist, wird man praktisch selbst zum Architekten, man lässt seiner Fantasie freien Lauf und erschafft im Geiste eigene Welten.“

– Dennis Dirksen

INCEPTION (2010)
Christopher Nolan

„Das Haus von Kevin Flynn hat mich besonders beeindruckt. Es ist minimalistisch und sehr modern eingerichtet, weitestgehend in Weiß gehalten mit wenigen grauen/schwarzen Elementen und der neonblauen Beleuchtung, die die ganze Atmosphäre futuristisch wirken lässt. Kontrastierend zur hellen Einrichtung sind die schrägen Wände gesteinsartig und greifen den düsteren und felsigen Ort auf, an dem das Haus steht. Im Weiteren hat das Haus eine riesige „Glasfront“ mit Blick auf die Silhouette der Stadt, was einen tollen Effekt erzielt.“

– Pascal Bachmann

TRON: LEGACY (2010)
Joseph Kosinski

THE GREAT GATSBY (2013)
Baz Luhrmann

„Die durch meterhohe Fenster und Glastüren lichtdurchflutete weiß-beige Vorhalle in Gatsbys Schloss ist mir besonders im Kopf hängen geblieben. Es befindet sich eine Orgel im Raum, dazu wurde an der goldverzierten, strukturierten Decke eine Analogie hergestellt, welche den Raum noch edler wirken lässt. Insbesondere die prächtigen Blumensträuße verleihen dem Ganze etwas prunkvolles. Auch das Intarsienparkett hat eine gewisse Ähnlichkeit zum Deckenmuster und verstärkt die gesamte Raumwirkung nochmals. Es herrscht nahezu eine sakrale Atmosphäre.“

– Evelyn Huynh

THE SHINING (1980)
Stanley Kubrick

„Trotz eines grandiosen Jack Nicholson spielen in „Shining“ die verwinkelten Räume des Overlook-Hotels die Hauptrolle. Kubrick nutzte die Architektur, um die dünne Schicht zwischen Wahn und Wirklichkeit immer wieder in Frage zu stellen. Am deutlichsten wird das in der Szene, in der Danny mit seinem Dreirad durch die grell erleuchteten Flure des Hotels fährt. Wir als Zuschauer per Steadycam direkt hinter ihm. Das psychedelische orange-rote Muster des Teppichbodens, das unter uns hinwegfliegt, tut sein übriges, um den subtilen Horror zu unterstreichen. Diese Szene ist meines Erachtens noch stärker als die berühmte Axt-Szene, in der Nicholson seinen Kopf durch die zersplitterte Badezimmertür streckt.“

– Prof. Dr. phil. Martin Ludwig Hofmann

Daily shit

Campus Toiletten im Fokus

wöchentlich besuchen 663 Studenten und
1469 Studentinnen die Campustoiletten

In einer Woche wird 1 km Toilettenpapier verbraucht

Der Wasserverbrauch für den Toilettengang beträgt 10.660 Liter pro Woche

Fast 58% der Toiletten befinden sich im Silowblock

Die Verdauung ist 2-3 Stunden mit einem Kaffee beschäftigt
Für Bier benötigt sie nur 1 Stunde

Die Beliebteste Toilette ist das Damen WC im 2. Stock des Riegels

Falls das Lineal zuhause liegt: Ein WC Blatt ist 12,5 cm lang

Der Campus hat 10 Damentoiletten aber nur 9 Herrentoiletten

Siegertypen

Auch in diesem Jahr haben Studierende der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur erfolgreich an Wettbewerben teilgenommen. Wir gratulieren!

Viktoria Schmunk

Der Bund Deutscher Architekten (BDA) und der polnische Architektenverband (SARP) haben in Berlin den BDA-SARP-Award 2014 verliehen. Mit ihrer Master-Arbeit gelangte Viktoria Schmunk der Sprung in das Finale.

Sarah Walter

Sarah Walter wurde im Oktober für ihre Fotoserie „Augenblicke“ mit dem Förderpreis des Evangelischen Kirchenkreises Halle-Saalkreis ausgezeichnet. Die Bilder entstanden im Rahmen des Wahlpflichtfachs Fotografie bei Dirk Schelpmeier. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert.

Sergej Leitenberger
Katarzyna Trampe

Katarzyna Trampe und Sergej Leitenberger gewannen zusammen den Studentenwettbewerb der FH Dortmund. Der Wettbewerb stand unter dem Titel „Strategien für ein verletztes Quartier“.

Sarah Hientzsch
Damaris Dreger

Sarah Hientzsch und Damaris Dreger haben den Realisierungswettbewerb „bad*future“ gewonnen. Den Wettbewerb hatte der Badarmaturen-Hersteller Grohe ausgeschrieben. Nun soll der Entwurf in einem realen Prototypen umgesetzt werden.

Meike Humpert

Meike Humpert ist gemeinsam mit vier amerikanischen Kommilitonen mit einem Anerkennungspreis des renommierten Healthcare Environment Award 2014 ausgezeichnet worden, an dem sie während ihres Auslandssemesters an der University of Florida teilnahm.

Clara Walter

Mit ihrem Entwurf von acht scheuen Waldmöpsen für ein Loriot-Denkmal setzte sich die 23-jährige Studentin Clara Walter gegen gestandene Künstler und Planungsbüros durch. Sie gewann den mit 50 000 Euro dotierten 1. Preis.

Nils Kruse
Lars Frenz

Nils Kurse und Lars Frenz konnten den studentischen Nachwuchswettbewerb LEG-Preis 2014 „Konversion: Flächen - Wandel - Perspektiven“ mit ihrem Projekt „Quartier Fünf“ für sich entscheiden und gewannen den 1. Preis. Der 1. Preis ist mit 2000 Euro dotiert.

Julia Johannhanwahr
Alexandra Nesterova-Weinert

Die Innenarchitektur-Studentinnen Julia Johannhanwahr und Alexandra Nesterova-Weinert haben den Entwurfswettbewerb der ev.-ref. Stadtkirche Bad Salzuflen für einen multifunktionalen Gemeindesaal gewonnen. Sie erhielten je 300 Euro.

Neues auf dem Campus

Eine bebilderte Übersicht der Veränderungen in und um die Detmolder Schule.

Lies das!

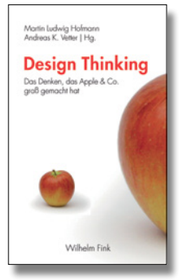
Lesestoff für Gestalter – auch das wird an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur produziert.

Von der Idee zum Produkt

In der Baubranche nimmt die Nachfrage nach innovativen Produkten stetig zu. Deshalb zeigt dieses Buch, wie planende Disziplinen zu diesen Innovationen beitragen können. Einführende Essays erörtern den thematischen und methodischen Rahmen. Case Studies zeigen exemplarisch die Umsetzung von Ideen zu Prototypen oder zu Produkten. Impulse setzen, Grenzen verschieben, Netzwerke aufbauen und erweitern, Ressourcen schonen, Planungswerkzeuge entwickeln und optimieren sowie additive Verfahren einsetzen – all diese Arbeitsprozesse werden durchgespielt, um die erforderliche Zusammenarbeit der Akteure im Bauwesen zu verdeutlichen.

Uta Pottgiesser, Holger Strauß (Hg.): Produktentwicklung und Architektur. Visionen, Methoden, Innovationen, Berlin: Birkhäuser 2013, 44,95 Euro.

Handbuch für Kreative



Wie entstehen Innovationen? Design Thinking ist mehr als nur eine spezifische Art und Weise, über Design nachzudenken. Hinter diesem Begriff verbirgt sich ein Instrumentarium, das bei der Suche nach ungewöhnlichen Lösungen helfen kann. Dieses Buch will Mut machen und dazu anregen, Hemmungen zu überwinden und gewohnte Pfade des Denkens zu verlassen. Vielfach ausgezeichnete Kreativdirektoren, Designer und Designwissenschaftler stellen hier das Konzept des Design Thinking vor – inklusive einer konkreten Handlungsanleitung. Ganz im Sinne der zeitlosen Worte von Paul Arden, dem legendären Kreativdirektor von Saatchi & Saatchi: „Wenn wir Angst haben und auf Nummer sicher gehen wollen, sollten wir kurz innehalten und überlegen, was wir dadurch verpassen könnten."

Martin Ludwig Hofmann, Andreas K. Vetter (Hg.): Design Thinking. Das Denken, das Apple & Co. groß gemacht hat, München: Wilhelm Fink Verlag 2014, 24,90 Euro

Modern Architecture

Docomomo International is a nonprofit organization. Since its creation it has established itself as a major player not only in the realm of conservation, but also in the field of architectural culture. The interdisciplinary nature of Docomomo International, due to its ability to bring together historians, architects, townplanners, landscape architects, students and public officials, has been a strong asset. Docomomo has four International Specialist Committees (ISCs). The mission of the ISC Technology is to promote documentation and conservation through studies of technology. The conference „Perceived Technologies in the Modern Movement" in Karlsruhe discussed how technology was perceived by the designing architects.

J. Tomlow, A. Dill, U. Pottgiesser (Eds.): Perceived Technologies in the Modern Movement, Zittau: Graphische Werkstätten Zittau, 12,00 Euro.

Ratgeber Baufinanzierung

Für die meisten Menschen ist es eine einmalige Sache: der Bau oder Kauf einer Immobilie. Wer diesen Schritt wagt, sollte einiges beachten. Dieses Buch hilft bei den wichtigsten Fragen der Finanzierung: Wie stelle ich einen Haushaltsplan auf, um die monatliche Belastbarkeit zu berechnen? Mit welchen Nebenkosten muss ich rechnen? Wie viel „Haus oder Wohnung" kann ich mir leisten? Nach wie vielen Jahren bin ich schuldenfrei? Finanzierungsbausteine wie Hypotheken und verschiedenste Darlehensformen werden ebenso erklärt wie wichtige Finanzbegriffe, damit Sie auf Augenhöhe mit Ihrer Bank verhandeln können. Ein wichtiger Ratgeber für die wohl nachhaltigste finanzielle Entscheidung in Ihrem Leben!

Dirk Noosten: Ratgeber Baufinanzierung, Detmold: Noosten 2013, 9,90 Euro. E-Book: 7,90 Euro.

Revolution Schrank

Studierende entwickeln Konzepte, bearbeiten Entwürfe und lassen ihrer Kreativität freien Lauf. Aber wie sieht der Arbeitsprozess eines Realisierungsprojektes eigentlich aus? Wir haben für euch ein Semesterprojekt unter der Leitung von Prof. Frank Nickerl begleitet und dokumentiert.

Die Aufgabe ist die Planung, der Entwurf und das Erbauen eines multifunktionalen Schrankes sowie die finale Umsetzung des Messestandes auf der IMM Cologne 2015. Entstehen sollen Verstaumöglichkeiten mit einem Augenzwinkern und der Funktion eines Taschenmessers, entgegen der traditionellen Vorstellung eines Schrankes.

Ein fast hörbarer Gedankenrausch wirbelt bei der Projektvorstellung durch die Reihen. Viele Fragen kreisen in den Köpfen – rund oder eckig, hoch oder niedrig, breit oder doch ganz schmal, Tür oder nicht Tür?

Mit der vorgegebenen Aufgabenstellung ist der gestalterische Bereich beinahe grenzenlos und lädt zum ersten Brainstorming ein. Dennoch, für einen Messestand ist es primär von Bedeutung, eine gute Fernwirkung zu erzielen, weshalb ein gutes Zusammenspiel der Schrankhöhen zu beachten ist.

Es folgt die experimentelle Phase. Kleine Arbeitsgruppen schließen sich zusammen, bauen Arbeitsmodelle, fertigen Handskizzen und stellen die Ergebnisse wöchentlich dem gesamten Team vor, um gemeinsam den endgültigen Messestand mit allen Exponaten planen zu können. In dieser inspirierenden Phase kommt es nicht selten zu Konstruktionsproblemen und neuen Gedankengängen, weshalb es nicht ausbleibt, dass alte Ideen verworfen werden und neues Nachdenken beginnt, bis das Endergebnis umsetzbar ist.

Ist der Entwurf greifbar, wird dieser bei Bedarf mit der Werkstatt besprochen, Konstruktionspläne erstellt, um die Bauteile dort fertigen zu lassen. Doch die Gedanken kreisen kontinuierlich um die Sorge, zu wenig Material bestellt zu haben, die stetig kürzer werdende Zeit, die Angst um die Realisierung der Konstruktion und vor eingeschlichenen Messfehlern sowie das große Rätsel um die Deckung der Unkosten.

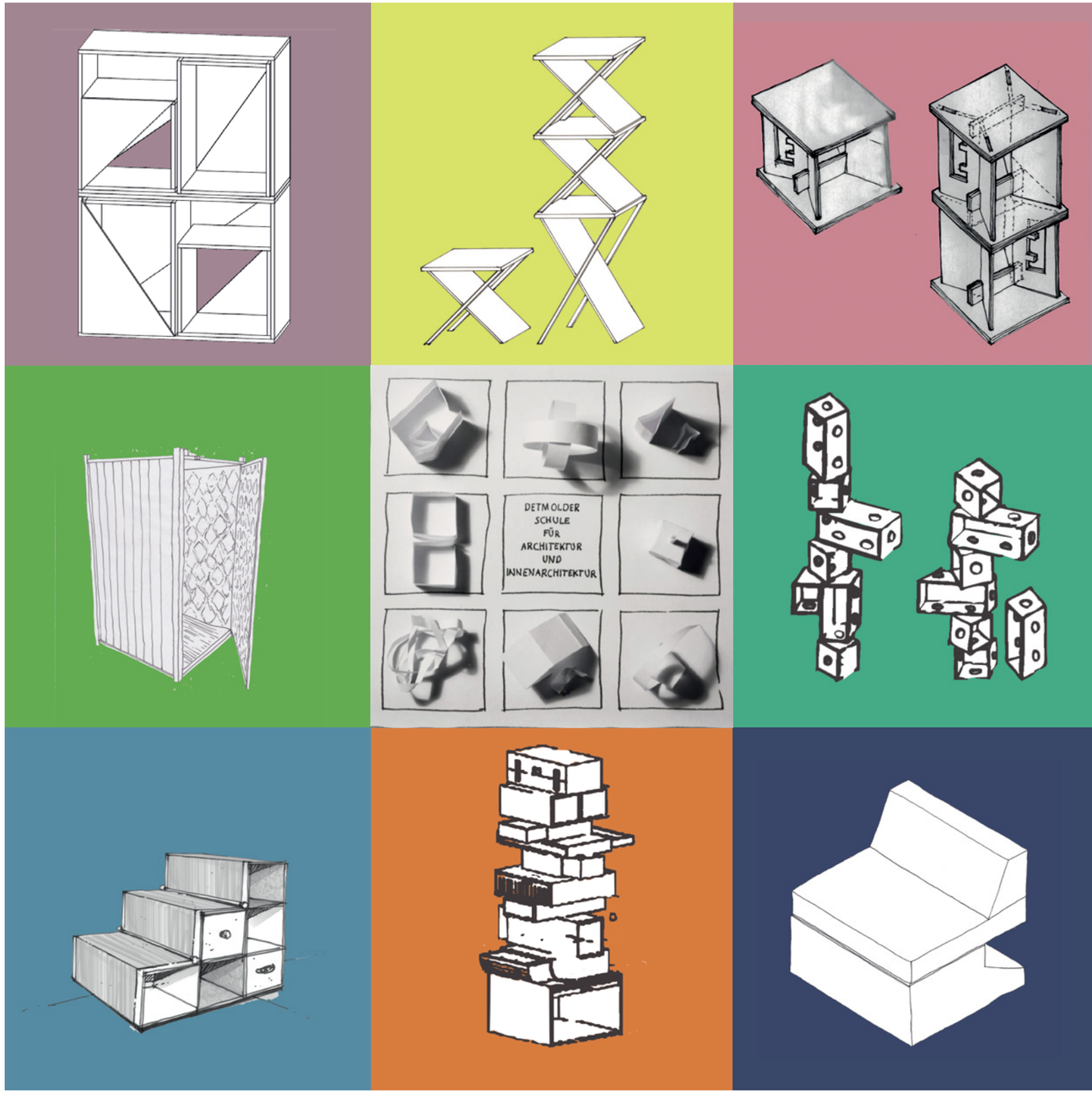
Die intensivste Arbeitsphase beginnt, als jeder an der Realisierung zu arbeiten beginnt.

Es wird gesägt, geschraubt, gebohrt, verleimt, geschwitzt und geschweißt...

Über die Aufgabe des Möbelbaus hinaus werden die Studierenden in Gruppen eingeteilt; organisiert werden muss die Standbetreuung mitsamt der Übernachtungsmöglichkeit vor Ort, Auf- und Abbau, Sponsorenakquisition, Layout inklusive Druck der Flyer sowie die Licht- und Standgestaltung. Dies erfordert allen sehr viel Zeit und Teamgeist ab – letzterer verabschiedet sich temporär, als es um die Namensfindung für das ganze Projekt geht. Der demokratischen Abstimmung sei Dank kann sich auf „funcboards“ geeinigt werden, eine Kombination aus „function“ und „board“.

Kurz vor Messebeginn stehen die Schränke, dann kann es jetzt doch einfach zur Messe gehen? Aufgrund des großen Ladevolumens der Schränke kommen berechtigte Einwände zur Transportfähigkeit auf. Trotz alledem wird am Vorabend des Aufbaus voller Tatendrang ein, glücklicherweise größer als erwartet ausfallender, LKW beladen und am nächsten Morgen in Windeseile nach Köln gefahren. Einzig die Navigation auf dem Messegelände stellt sich als etwas problematisch heraus. Dennoch, die richtige Auffahrtsrampe wird gefunden, und Prof. Frank Nickerl lotst das Aufbauteam geradewegs an den vorgesehenen Messestand. Das Entladen, Aufbauen und Arrangieren der Exponate beginnt mit selbigem Elan, wie beim Beladen am Abend zuvor. Rasch werden die Möbel aus dem LKW gehoben und auf den Stand gestellt.

Durch sorgfältiges, aber mühseliges Platzieren und Ausrichten der Schränke zueinander, das durchdachte Ausschmücken des Standes mit den eigens angefertigten Flyern, Postern, Aufklebern und einer ausgefeilten Lichttechnik wird der Messestand innerhalb von zwei Tagen zu einem Gesamtensemble, auf das die ganze Gruppe sehr stolz sein kann.



FAUL SEIN IST WUNDERSCHÖN // LIEBE LEUTE GLAUBT ES MIR!

Diese Zeilen sang schon Pippi Langstrumpf in ihrem kindlichen Leichtsinn … Recht hat sie! Wie und in welchem Umfang man Faulheit definiert, ist Ansichtssache. Aus der Innensicht wird sie anders beschrieben als von einem Außenstehenden.

Faulheit – entstanden durch die allgemeine Abneigung gegenüber der Arbeit oder doch das Eingeständnis nach wenigen Semestern, sich auf dem falschen Weg zu befinden, gekoppelt mit dem Unwissen, was das Richtige wäre? Oder ist es doch etwas Tieferes, was einen unterbewusst begleitet, den Elan zügelt und die Motivation ausbleiben lässt?

Der einfachste Ausweg: Einfach mal die Füße hochlegen, dumpf in die Röhre glotzen, die Bierflasche öffnen und sich der Realität entziehen. Das ist wohl die gängigste Form der Faulheit, denken zumindest viele! „Herzlich willkommen im Lotterleben eines Studenten!“ Aber heißt es eigentlich Student oder doch Studierender? Kurz gesagt, dies sind die beiden „Gattungen“ von Personen, die an Hochschulen und Universitäten vertreten sind.

Der klassische Student ist derjenige, der sich faul auf der Couch zurücklehnt, ohne Struktur in den Tag hinein lebt und eigentlich erst gegen Anbruch der Dunkelheit wach wird, sich langsam hoch quält, um geplante To Do´s zu erledigen. Durch Bafög finanzierte Feiergelegenheiten lässt er keinesfalls an sich vorbeiziehen. Dennoch trifft man ihn häufig auf dem Campus an, jedoch nicht, um Vorlesungen und Veranstaltungen zu besuchen. Nein. Er ist vor Ort, um neugewonnene Kontakte zu pflegen und diese aufrecht zu erhalten. So ist er auf der sicheren Seite, dass geplante Aktivitäten außerhalb des Hörsaals, sei es eine FH-Party oder ein nettes Grillevent nicht ohne ihn stattfinden.

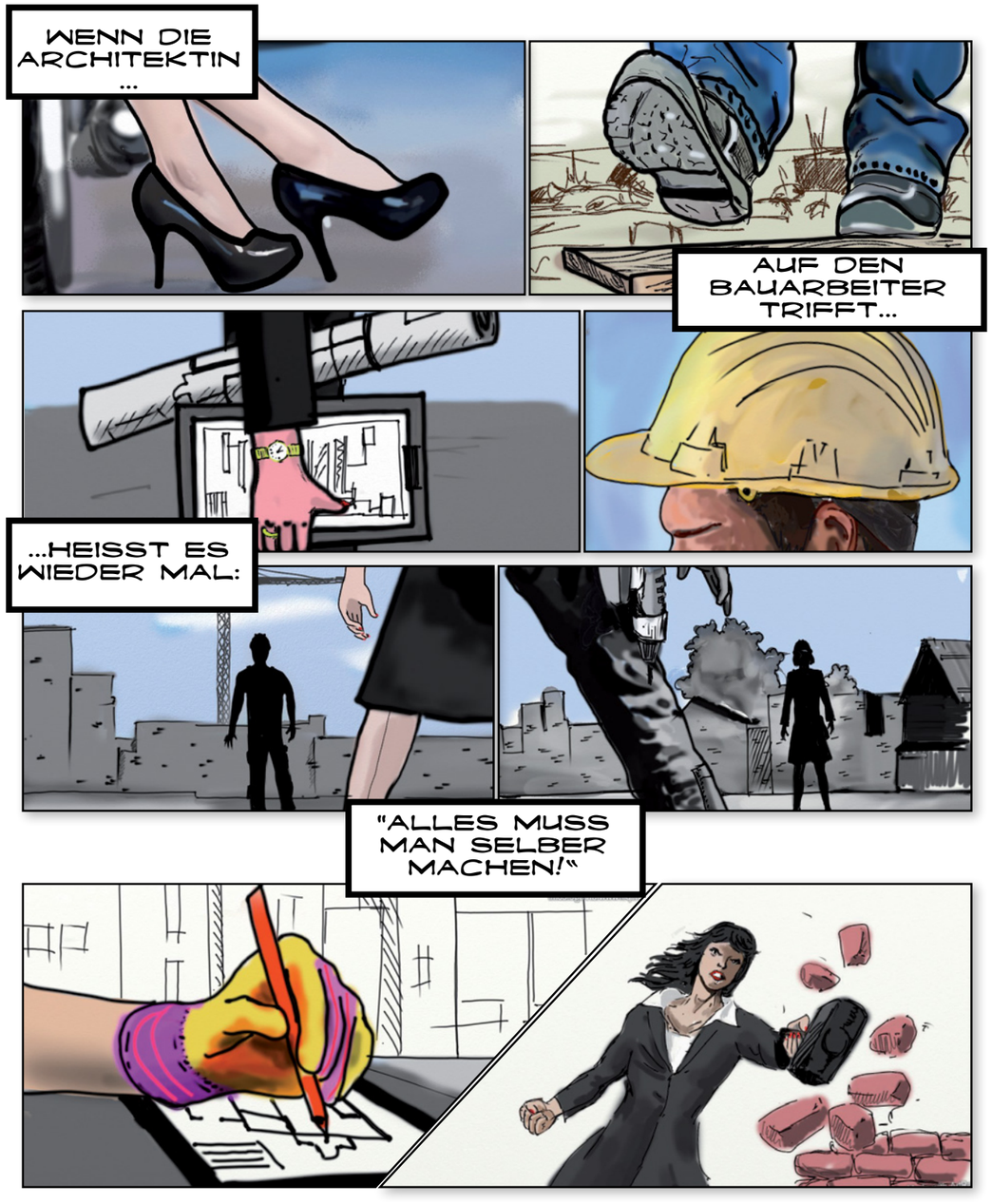
Hingegen **der Studierende** spätestens an der Eingangspforte hoch motiviert den vollen Tag jede Minute in den aktuellen Studienthemen steckt und die Bibliothek sowie den Hörsaal zu seinem zweiten Zuhause macht, um die Mission „Studium im Zeitraffermodus“ hinter sich zu bringen. Diese Personen sind das Rückgrat einer jeden Vorlesung und den dazu gehörigen Seminaren. Immer top vorbereitet, auf jede Frage eine Antwort, quasi perfekt. Nur diese Perfektion spiegelt auch die Achillesferse des Studierenden wider. Rebellen – für die Schlaf viel zu sehr nach Mainstream aussieht und ein Burnout stolz auf sozialen Netzwerken geteilt wird. Ein Burnout-Battle, um kniffelige Projekte zu bearbeiten. Letztendlich ist es von großer Bedeutung eine 1.0 in der Leistungsübersicht zu erhaschen und keinesfalls mit einer unbefriedigenden 1.3 abzuschneiden. Der Weltuntergang vieler Studentenseelen. Studenten und Studierende sind also zwei Gattungen, die sich niemals suchen und finden werden? Es existiert ja nicht nur schwarz oder weiß. Demnach überlappen sich auch hier die „Arten“. Viele werden jetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und an dem hier Geschriebenem zweifeln. Aber, wir haben eine weitere Möglichkeit parat.

Der studierende Student!!! Diese Art von Student ist derjenige, der Spaß und intensives Arbeiten so aufeinander abstimmt, dass weder Lernen noch spaßige Freizeitgestaltung zu kurz kommen. Im Endeffekt ist es doch in jedermanns Sinne, das Studium nicht in möglichst wenigen Semestern zu absolvieren. Denn seid ehrlich: Wer hat nach jahrelangem Schulbank drücken noch alles im Kopf? Und jetzt sollen in der Hälfte der Zeit noch spezifischere Informationen und praktische Arbeit auf die Festplatte geschmissen werden, um nachher in einem Büro zu sitzen und jedes zweite Mal nachzuschlagen, um eins und eins zusammenzuzählen? Diese Zeit kann noch genutzt werden, um sich in eine Materie einzuarbeiten, seine Passion zu finden, sei es im Studium oder inspiriert durch ein Hobby. Alles auf Anfang setzen, eine andere Richtung einschlagen oder ergänzend ein anderes Studium absolvieren. Denn ihr seid es später, die mit Sicherheit die eigene Arbeit vertreten und für sie gerade stehen müsst. Der mit einem Augenzwinkern genossene Moment. Ein Rückblick auf die unbeschwerte, unvergessliche und nervenaufreibende Studentenphase.

Nutzt die Zeit, so oder so!

Inga Ehrecke / Jan Gerken

Showdown auf der Baustelle



Impressum

Chefredaktion und konzeptionelle Leitung
Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann

Art Direction
Markus Tiggemann

Schlussredaktion
Heide Teschner

Herausgeber
Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences
Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur
Emilienstraße 45
32756 Detmold

www.detmolder-schule.de

Redaktion und Layout
Yagmur Bildik, Thomas Burkart, Inga Ehrecke, Nicola Franke, Vivian Graé, Jan Gerken, Evelyn Huynh, Katharina Kran, Rüdiger Lange, James Martens, Lucas Mirbach, Edgar Neufeld, Bianca Roth, Caroline Scholten, Eike Scheps, Nils Steinmeier, Dennis Suckau, Sarah Tobschall, Sue Wambach

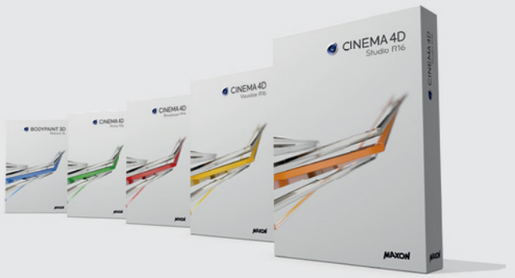
Alle Rechte auch das der Übersetzung vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet, diese Zeitschrift oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen vorzunehmen. Alle Angaben, insbesondere Zahlenangaben ohne Gewähr.
Dekanat des Fachbereiches
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Copyright Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Fachbereich 1
Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur,
Detmold 2015

Die Cinema 4D Studentenversion.
Das Komplettpaket – komplett kostenlos.

Lass Deiner Fantasie einfach freien Lauf:
mit Cinema 4D, der leistungsstarken Profi 3D-Software für Architektur, Design, Motion Graphics, Characters, Engineering und vieles mehr. Einfach zu lernen. Einfach zu bedienen. Einfach fantastisch. **Hol Dir die kostenlose Studentenversion auf www.maxon.net/studenten.**

CINEMA 4D
Release 16



MAXON | 3D FOR THE REAL WORLD

DURAVIT

BAD. ERLEBNIS.

Vero Badmöbel - Design by Kurt Merki Jr.

Duravit macht den Unterschied. Durch die Liebe zum Detail, mit der wir unsere Badprodukte entwerfen und fertigen. Dafür setzen wir hochwertige Materialien, meisterhaftes handwerkliches Know-how und innovative Technologien ein. Nur ein Beispiel dafür ist die optionale, unterhalb der Konsole platzierte LED-Ambiente-Beleuchtung bei den neuen Vero Badmöbeln. Planen Sie Ihr Bad online auf www.duravit.de/badplaner. Mehr Informationen zu Vero finden Sie unter **www.duravit.de**